

Wasserzeichendatenbank „Piccard“ und „Einbanddatenbank“ - Ein Vergleich ihrer Suchfunktionen

Diplomarbeit
im Studiengang Bibliotheks- und Medienmanagement
der
Hochschule der Medien

vorgelegt von Dana Wipfler

Erstprüfer: Prof. Dr. Peter Vodosek, HdM Stuttgart
Zweitprüfer: Dr. Armin Schlechter, Universitätsbibliothek Heidelberg

Bearbeitungszeitraum: 15. Juli 2005 bis 10. Oktober 2005

Neckarzimmern, Oktober 2005

Erklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Diplomarbeit selbständig angefertigt habe. Es wurden nur die in der Arbeit ausdrücklich benannten Quellen und Hilfsmittel benutzt. Wörtlich oder sinngemäß übernommenes Gedankengut habe ich als solches kenntlich gemacht.

Ort, Datum

Unterschrift

Kurzfassung

Wasserzeichendatenbank „Piccard“ und „Einbanddatenbank“: ein Vergleich ihrer Suchfunktionen

Während der letzten Jahre waren große Veränderungen in der Organisation und Struktur von Bibliotheken nötig, damit diese den steigenden Anforderungen der Nutzer gerecht werden konnten - ein Prozess, der noch immer in Bewegung ist.

Dies ist nicht nur bei neuen Publikationen wichtig, sondern auch und besonders bei älteren. Der Nutzer einer Bibliothek erwartet, Informationen zu jedem Thema innerhalb weniger Minuten zu erhalten – eben der Zeit, die man braucht, um eine Suche in einer Datenbank durchzuführen und die gesuchten Ergebnisse geliefert zu bekommen.

Wenn ältere, aber sichtlich wertvolle und einzigartige Informationen und Werke nicht verloren gehen sollen, müssen sie in eine neue Form gebracht werden. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft fördert zwei Projekte, deren Ziel es ist, neue Recherche- und Klassifizierungsmöglichkeiten für Wasserzeichen und Einbandstempel, wie sie für die Verzierung von Bucheinbänden der Gotik und Renaissance verwendet wurden, zu eröffnen: die Wasserzeichendatenbank „Piccard“ und die „Einbanddatenbank“.

Die folgende Arbeit gibt eine Definition und eine Beschreibung sowohl von Wasserzeichen als auch von Bucheinbänden des 15. und 16. Jahrhunderts und erklärt, wie diese handgefertigten Formen in Datenbanken erschlossen und zugänglich gemacht wurden. Sie informiert auch über die Probleme, die dabei auftauchen können und versucht, einen Ausblick auf die Möglichkeiten zur Intensivierung der Kooperation mit anderen Bibliotheken aus dem Ausland, die auf dem selben Feld arbeiten zu geben.

Schlagwörter: Wasserzeichen, Papierzeichen, Gerhard Piccard, Charles Moïse Briquet, „Wasserzeichen des Mittelalters“, „Watermarks in incunabula printed in the Low Countries“, „Einbanddatenbank“, Ernst Kyriss, Paul Schwenke, Ilse Schunke, Blindstempel, Goldstempel, „Database of Bookbindings“, „Belgisch – Niederländische Bucheinband – Gesellschaft“, Einbandsammlung, Universitätsbibliothek Graz

Abstract

„Piccard“ Database of Watermarks and „Einbanddatenbank“: a comparison of their search options

During the last years enormous changes have been necessary in the organization and structures of libraries to meet the users' demands - a process which is still going on.

This is not only the case with new publications but especially with older ones. The user of a library expects to find information about any subject within a few minutes – the time it takes to start a search in the database and find the results needed.

If older but nevertheless valuable and unique information shall not be lost it must be transferred into a modern form. The „Deutsche Forschungsgemeinschaft“ has supported and is still supporting two projects whose aim it is to open up new possibilities in the identification and classification of watermarks and bookbinder-stamps as they were used to embellish book-covers during the Gothic period and the time of the Renaissance: the „Piccard“ Database of watermarks and the „Einbanddatenbank“.

The following essay gives a definition and a description both of watermarks and the technique and characteristics of book-covers as they were typical in the 15th and 16th century and explains how these old hand-made forms are transferred so that they can be fed in and made accessible in a database easily. It also informs about the problems that occur thereby and tries to give an outlook on the possibilities to intensify the cooperation with foreign libraries working in the same field.

Keywords: watermark, Gerhard Piccard, Charles Moïse Briquet, „Wasserzeichen des Mittelalters“, „Watermarks in incunabula printed in the Low Countries“, „Einbanddatenbank“, Ernst Kyriß, Paul Schwenke, Ilse Schunke, blind-stamp, gold-stamp, „Database of Bookbindings“, „Belgish - Netherland Bookbinding Community“, „collection of bookbindings“, University Library of Graz

Inhaltsverzeichnis

Erklärung	2
Kurzfassung.....	3
Wasserzeichendatenbank „Piccard“ und „Einbanddatenbank“: ein Vergleich ihrer Suchfunktionen.....	3
Abstract.....	4
„Piccard“ Database of Watermarks and „Einbanddatenbank“: a comparison of their search options	4
Inhaltsverzeichnis	5
Abbildungsverzeichnis.....	8
Abkürzungsverzeichnis	9
Einführung	10
1 Einführung in die Wasserzeichenkunde.....	11
1.1 Papierherstellung in Europa	11
1.2 Wasserzeichen im abendländischen Papier	13
1.3 Datieren anhand von Wasserzeichen.....	14
1.4 Methode der Datierung.....	16
1.5 Wasserzeichenmotive	17
2 Wasserzeichensammlungen	20
2.1 Die Sammlung Briquet.....	20
2.1.1 Zur Person: Charles Moïse Briquet	21
2.1.2 Theorie und Methode Briquets	22
2.1.3 Orientierung und Suche in Briquets „Dictionnaire historique des marques du papier“	22
2.1.4 Kritik an Briquets Vorgehensweise	23
2.2 Die Sammlung Piccard	23
2.2.1 Zur Person: Gerhard Piccard	24
2.2.2 Theorie und Methode Gerhard Piccards	25
2.2.3 Orientierung und Suche in Gerhard Piccards Findbüchern	26
3 Die Wasserzeichendatenbank „Piccard“ und ihre Suchfunktionen	28
3.1 Die Suchfunktionen in der Datenbank	28
3.1.1 Struktursuche	29
3.1.2 Datenbanksuche.....	31

4	Wichtige europäische Wasserzeichensammlungen	35
4.1	Wasserzeichen des Mittelalters - Österreichische Akademie der Wissenschaften	35
4.2	Watermarks in incunabula printed in the Low Countries.....	36
5	Einführung in die Einbandkunde	37
5.1	Bucheinbände der Gotik	40
5.2	Bucheinbände der Renaissance	42
5.3	Anfertigung und Nutzen von Sammlungen für die heutige Einbandforschung ..	46
5.3.1	Methode des Durchreibens	46
5.4	Stempelarten	47
5.5	Stempelmotive	48
6	Vorläufer der Einbanddatenbank.....	50
6.1	Die Sammlung Kyriss.....	50
6.1.1	Zur Person Ernst Kyriss.....	51
6.1.2	Orientierung und Suche in Kyriss' gedrucktem Werk „Verzierte gotische Einbände im alten deutschen Sprachgebiet“	53
6.2	Sammlung Schunke der Staatsbibliothek zu Berlin - Preußischer Kulturbesitz	55
6.2.1	Ilse Schunke und ihre Zusammenarbeit mit Paul Schwenke.....	56
6.2.2	Orientierung und Suche in der gedruckten Sammlung Schwenke-Schunke	57
6.3	Sammlung Wolfenbüttel der Herzog – August - Bibliothek	59
6.4	Sammlung München der Bayerischen Staatsbibliothek	59
6.5	Der AEB	60
6.6	Eine weitere wichtige Sammlung zum 16. Jahrhundert: Konrad Häbler	60
7	Die Einbanddatenbank und ihre Suchfunktionen.....	62
7.1	Die verschiedenen Suchmöglichkeiten in der Datenbank	65
7.1.1	Terminologische Suche nach Einzelstempeln	65
7.1.2	Bildersuche nach Einzelstempeln	70
7.1.3	Suche nach Einzelstempeln anhand der Motivnummer	71
7.1.4	Terminologische Suche nach Rollen und Platten	71
7.1.5	Bildersuche nach Rollen und Platten	72
7.1.6	Schnellsuche	72
7.1.7	Recherche über die Suchmaske	72
8	Wichtige Einbandsammlungen in Europa	76
8.1	Die Einbandsammlung der Universitätsbibliothek Graz	76
8.2	Die belgisch-niederländische „Bucheinband – Gesellschaft“	77
8.3	“Database of Bookbindings” der British Library	77

9	Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Wasserzeichendatenbank „Piccard“ und der „Einbanddatenbank“	79
10	Zusammenfassung und Ausblick	82
	Literaturverzeichnis	86
	Monographien	86
	Unselbständig erschienene Literatur	88
	Internetquellen	90
	Persönliche Kontakte	92

Abbildungsverzeichnis

<i>Abbildung 1: Italienisches Papierzeichen aus dem Jahr 1282. Aufgenommen von Charles M. Briquet, 5417.....</i>	<i>15</i>
<i>Abbildung 2: Schere. Briquet 3769.....</i>	<i>17</i>
<i>Abbildung 3: Elefant. Briquet 5946.....</i>	<i>18</i>
<i>Abbildung 4: Greif 7474.....</i>	<i>18</i>
<i>Abbildung 5: Strukturansicht bei Piccard - Online.....</i>	<i>29</i>
<i>Abbildung 6: Vergrößertes Suchergebnis bei Piccard- Online.....</i>	<i>31</i>
<i>Abbildung 7: Erweiterte Suche bei Piccard- Online.....</i>	<i>32</i>
<i>Abbildung 8: Suchergebnis bei Piccard- Online.....</i>	<i>33</i>
<i>Abbildung 9: Expertensuche bei Piccard - Online.....</i>	<i>34</i>
<i>Abbildung 10: Blindstempelprägung mit Wappenmotiv. Handschrift um 1500.....</i>	<i>41</i>
<i>Abbildung 11: Venezianischer Renaissance - Einband.....</i>	<i>43</i>
<i>Abbildung 12: Mathieu – Einband, um 1560, Paris.....</i>	<i>44</i>
<i>Abbildung 13: Deutscher Renaissance – Einband, Mitte des 16. Jahrhunderts.....</i>	<i>45</i>
<i>Abbildung 14: Mensch sitzend, Einzelstempel. Motivnummer M 289.....</i>	<i>48</i>
<i>Abbildung 15: Fünfblättrige Lilie, Einzelstempel. Motivnummer L260.1.....</i>	<i>48</i>
<i>Abbildung 16: Elch, Einzelstempel. Motivnummer E112.1.....</i>	<i>49</i>
<i>Abbildung 17: Blumentopf, Einzelstempel. Motivnummer B064.....</i>	<i>49</i>
<i>Abbildung 18: Erfassungsschema der Einbanddatenbank.....</i>	<i>64</i>
<i>Abbildung 19: Terminologische Suche über den Index.....</i>	<i>66</i>
<i>Abbildung 20: Werkzeuganzeige für den Benutzer.....</i>	<i>68</i>
<i>Abbildung 21: Rechts: Werkzeuganzeige im Erfassungsmodul mit Bild. Links: Werkzeuganzeige im Erfassungsmodul. Anstelle des Bildes Verknüpfung mit Buchbinderinformationen.....</i>	<i>69</i>
<i>Abbildung 22: Suchmaske der Einbanddatenbank.....</i>	<i>73</i>
<i>Abbildung 23: Gegenüberstellung der „Expertensuche“ der Wasserzeichenkartei Piccard (links) mit der Recherchemaske der Einbanddatenbank (rechts). Beide stark verkleinert.</i>	<i>80</i>

Abkürzungsverzeichnis

AEB	Arbeitskreis für die Erfassung und Erschließung historischer Bucheinbände
bzw.	beziehungsweise
ca.	circa
DIN	Deutsche Industrie Norm
INKA	Inkunabelkatalog deutscher Bibliotheken
IPH	Bulletin of International Association of Paper Historians
u. a.	unter anderem
UB	Universitätsbibliothek
vgl.	vergleiche
WILC	Watermarks in incunabula printed in the Low Countries
WLB	Württembergische Landesbibliothek in Stuttgart
z.B.	zum Beispiel

Einführung

Die Wasserzeichenkunde und die Einbandkunde sind zwei Möglichkeiten, (Papier -) Handschriften und frühe Drucke (auf Papier) zeitlich und nach ihrer Provenienz einzuordnen. Vor allem durch Vergleiche vorliegender Papiere und Einbände mit bestehenden Sammlungen, die es sowohl für Wasserzeichen als auch für die Einbände der Gotik und Renaissance gibt, kann der Bibliophile¹ Rückschlüsse auf die Entstehung eines Buches ziehen.

Die erste bedeutende Wasserzeichensammlung existiert seit Beginn des 20. Jahrhunderts. Seither hat die Wasserzeichenforschung großen Zuwachs erfahren und im Laufe der Zeit sind weitere wichtige Sammlungen entstanden, die jetzt durch Archive und Bibliotheken mit Hilfe von Förderungsmaßnahmen sogar online recherchierbar gemacht werden.

Einbandstempelsammlungen wie beispielsweise die „Sammlung Kyriss“ der Württembergischen Landesbibliothek sind zu wichtigen Hilfsmitteln der Einbandforschung des 15. und frühen 16. Jahrhunderts geworden. Vor ein paar Jahren wurde auch hier die Initiative zu einer online frei zugänglichen Einbanddatenbank ergriffen, an der bisher auch noch drei weitere Bibliotheken beteiligt sind.

Sowohl die Bedeutung der Wasserzeichendatenbank „Piccard“ als auch die Bedeutung der „Einbanddatenbank“, ihr praktischer Nutzen und ihre wichtigsten ausländischen Entsprechungen sollen in dieser Arbeit für die Zwecke angehender Bibliothekare oder Interessierter aufgezeigt werden. Dazu ist es wichtig, einen Blick auch auf die Vorgänger der elektronischen Recherchemittel zu werfen und allgemein auf die Bedeutung der Wasserzeichen - und Einbandforschung einzugehen. In einem Ausblick sollen Erweiterungsmöglichkeiten der bestehenden Projekte oder mögliche Kooperationen aufgezeigt werden, die auch über die deutschen Ländergrenzen hinausgehen.

Die Autorin hofft, dies in verständlicher und übersichtlicher Weise tun zu können.

¹ Zur Vereinfachung wird hier und im Folgenden immer nur die männliche Form einer Bezeichnung verwendet. Es sollen sich aber jeweils sowohl Frauen als auch Männer angesprochen fühlen.

1 Einführung in die Wasserzeichenkunde

Wasserzeichen treten gleichzeitig mit dem nach europäischer Art hergestellten Papier auf, das ja gewissermaßen die Grundlage für die Wasserzeichen bildet. Deshalb erscheint es sinnvoll, zunächst kurz auf die frühe Papierherstellung im europäischen Raum einzugehen. Danach soll besprochen werden, wie es möglich ist, Schriftstücke anhand von Wasserzeichen zu datieren.

1.1 Papierherstellung in Europa

Das Papier war ursprünglich eine chinesische Erfindung, die vermutlich zu Zeiten der Han-Dynastie, die von 202 vor Christus bis ins Jahr 220 nach Christus andauerte, gemacht wurde. Mit dem sich immer weiter ausweitenden und schließlich an die chinesischen Grenzen anstoßenden Arabischen Reich hielt die Erfindung Einzug in diese arabische Kultur und wanderte mit ihr im Laufe der Jahre immer weiter nach Westen. Über Spanien und Sizilien kam das Papier nach Europa. Erste Papierbenutzungen sind in Spanien schon im 9. Jahrhundert nachgewiesen. Anfangs wurde der neue Stoff importiert, bevor man versuchte, selbst Papier herzustellen und zwar zunächst durch die Übernahme der arabischen Produktionstechnik.

Die erste europäische Papiermühle, deren Herstellungsweise sich deutlich von der arabischen unterschied, stand, ungefähr in der Mitte des 13. Jahrhunderts, in der norditalienischen Stadt Fabriano. Welche Neuheiten die Europäer bei der Papierproduktion im Vergleich zur arabischen Herstellungsweise erfanden, soll nach einer kurzen Beschreibung der europäischen Herstellungsweise aufgezeigt werden.

Die erste deutsche Papiermühle wurde am Johannistag des Jahres 1390 von Ulman Stromer bzw. Stromeir am Wörther Tor vor der Nürnberger Stadtmauer gegründet, der die Technik der Papierherstellung möglicherweise aus Italien mitbrachte, wo er als Sohn eines relativ großen kaufmännischen Unternehmens ausgebildet worden sein könnte.

*„Ich Vlman Stromeir hub an mit dem ersten papir zu machen zu sant Johans tag zu sub-
enten vnd hub an der glesmul an ayn rad zu richten vnd der Clos Obsser waz der erst
der zu der arbeit kam [...].“²*

Vor der Gründung der ersten deutschen Papiermühlen wurde Papier zunächst hauptsächlich aus Italien importiert. Zu Stromers Zeiten soll es in Europa ungefähr 30 bis 40 weitere Papiermühlen gegeben haben.

Papierbedarf war vor allem an Handelsorten vorhanden, aber auch an Fürstenhöfen und Universitäten. Weitere Gründe für den immer weiter ansteigenden Papierbedarf waren die Erfindung des Buchdrucks, der es ermöglichte, die Buchproduktion drastisch zu steigern, sowie die Reformation und die blühenden (graphischen) Künste im Humanismus. Beides hätte sich ohne Papier nicht derart entfalten können. Allerdings hatte das Papier - wie wohl jede aufkommende Neuheit - zunächst Mühe, sich gegen den bis dahin verwendeten Beschreibstoff Pergament durchzusetzen.

Papiermacher mussten eine Lehrzeit von vier Jahren und vierzehn Tagen durchlaufen, bevor sie von Meister und Gesellen zum „ehrlichen Gesellen“ gesprochen werden konnten und hatten die strenge Auflage, ihr Können nicht weiterzugeben. Die „weiße Kunst“ - wie das Papierhandwerk oft genannt wurde - forderte einen hohen Arbeitseinsatz von oft bis zu 15 Stunden am Tag.

Wie funktionierte aber nun konkret die Herstellung von Papier zu Zeiten Stromers?

So genannte „Hadern“ - alte Leinenlumpen, die von Sammlern zusammengetragen wurden - wurden sortiert, gereinigt und danach einem Faulprozess unterzogen. In einem Stampfwerk oder auch „Löcherbaum“ wurden die Hadern in einzelne Fasern aufgelöst. Das Stampfwerk bestand aus einem ausgehöhlten Baumstamm, der durch Eisenplatten unterteilt war und von Wasserkraft angetrieben wurde, in seltenen Fällen auch von Windkraft. Das Stampfwerk war mit Metallmessern ausgestattet, die durch ihre natürliche Schwerkraft immer wieder die Lumpen zerkleinerten. Deshalb finden sich Papiermühlen immer in der Nähe von starken Strömungen an einer Hanglage, ähnlich wie Getreidemühlen. Bis zu 15 Stunden verblieben die Hadern im Stampfwerk, bis sie die richtige Zerfaserung aufwiesen. Meist befanden sich Papiermühlen außerhalb der

² Aus dem „Püchel von mein geslecht und von abentewr“. Originalhandschrift Ulmann Stromers von 1390 – 1405. Vergleiche Literaturverzeichnis.

Stadtmauern, da mit der Papierherstellung so mancher unangenehmer Geruch verbunden war.

Mit Wasser vermischt kamen die Fasern in die so genannte „Bütte“, – eine Stein- oder Holzwanne - aus der sie mit einem Drahtsieb mit hölzernem Rahmen wieder abgeschöpft wurden. Die Drähte waren in zwei Richtungen gespannt; die vertikalen Drähte nannte man Bodendrähte oder auch Rippdrähte, die horizontalen Drähte nannte man Binde- oder Kettendrähte. Durch die Siebmaschen konnte das Wasser wieder abfließen, während die Hadern verfilzten. Meistens wurde parallel mit zwei Schöpfsieben oder noch mehreren gearbeitet. Danach wurde die Masse abgepresst und auf einem saugfähigen Filz getrocknet. Schließlich konnten die fast fertigen Papierbögen wie Wäsche auf eine Leine gehängt werden. Hierfür wurden eigens luftige Dachkammern eingerichtet.

Damit es beschreibbar war, musste das Papier vorher in zwei Arbeitsschritten doppelt geleimt werden. Der Leim bestand aus ausgekochten Schafffüßen oder Lederabfällen, durch die die getrockneten Papiere gezogen und danach nochmals gepresst und getrocknet wurden. Nach einer solchen Prozedur war das Papier aber noch nicht geglättet und musste stapelweise mit dem Hammer oder einzeln mit einem Achatstein bearbeitet werden.

Insgesamt war die Papierherstellung wohl eine recht mühselige Angelegenheit und vor allem die Leim- und Faulvorgänge waren durch ihren Geruch unangenehme Arbeitsschritte.

1.2 Wasserzeichen im abendländischen Papier

Üblich bei den im westlichen Abendland hergestellten Papieren waren die so genannten Wasser- oder Papierzeichen, die dadurch ins Papier kamen, dass man mit einem feinen Draht eine Figur auf die Innenseite des Schöpfsiebs nähte, so dass sich diese später auf dem Papier abzeichnen konnte. Oft kann man anhand von Verdickungen an einzelnen Stellen des Zeichens feststellen, wo die Figur mit Hilfe eines weiteren Drahts am Schöpfsieb angebracht war. Dadurch, dass sich an der Stelle, an der die Figur befestigt war, weniger Papiermasse anlagern konnte, wurde das Blatt an dieser Stelle dünner und lichtdurchlässiger. Bei genauem Betrachten lässt sich das Zeichen im Papier sogar mit bloßem Auge erkennen, wenn man das Blatt gegen das Licht hält.

Die europäische Papierfabrikation unterschied sich von der arabischen unter anderem durch die Mechanisierung der Lumpenzerkleinerung mit Hilfe eines mit Wasserkraft

betriebenen Lumpenstampfwerks. Dadurch konnte in größeren Mengen produziert werden.

Auch war das europäische Schöpfsieb aus festem Draht gefertigt. Nach dem Abschöpfen des Papierbreis wurde dieser zum Trocknen auf einen Filz gesetzt und das Sieb konnte sofort wieder verwendet werden. Die Araber hingegen arbeiteten mit Schöpfsieben aus Pflanzengeflecht und ließen den Papierbrei auf den Sieben selbst trocknen. Durch die geringere Stabilität des Siebes wäre es nicht möglich gewesen, auf ihm ein Wasserzeichen zu befestigen. Wasserzeichen sind also ein ganz klarer Hinweis auf die europäische Produktionsart eines Papiers.

Ein letzter größerer Unterschied lag in der Art, das Papier zu leimen. Die Araber leimten mit Stärke, wohingegen die Europäer die haltbarere aber nasenfeindlichere Leimung mit tierischem Leim betrieben.

1.3 Datieren anhand von Wasserzeichen

Wasserzeichen im Papier können als eine Art Urheber- oder Herstellermarke des Papiermachers angesehen werden, ähnlich wie auch Steinmetze oder Goldschmiede ihre Werke signierten. Das Außergewöhnliche an Wasserzeichen ist die Tatsache, dass die Zeichen nicht auf den ersten Blick sichtbar auf dem Papier angebracht wurden, sondern sich dem Betrachter nur durch genaues Hinsehen erschlossen.

Wasserzeichen hatten zu Zeiten der ersten manuellen Papierherstellung in Europa die Absicht, dem erzeugten Stoff eine persönliche Prägung des Herstellers mitzugeben. Es gibt sie erst seit der Papierproduktion durch die Europäer, da erst diese mit dem starren Schöpfsieb überhaupt die Möglichkeit hatten, Wasserzeichen anzubringen.

Das älteste Wasserzeichen stammt aus dem Jahr 1282 aus der italienischen Stadt Bologna. Es stellt ein griechisches Kugelkreuz mit vier kleinen Kreisen an den Balkenenden und einem größeren Kreis um die Balkenmitte dar³.

³ Vergleiche Briquet, Charles M.: Les Filigranes. Dictionnaire historique des marques du papier dès leur apparition vers 1282 jusqu'en 1600. 3. Nachdruckauflage der Ausgabe Leipzig 1923. Hildesheim [u.a.]: Olms, 1991. Abbildung Nr. 5410.

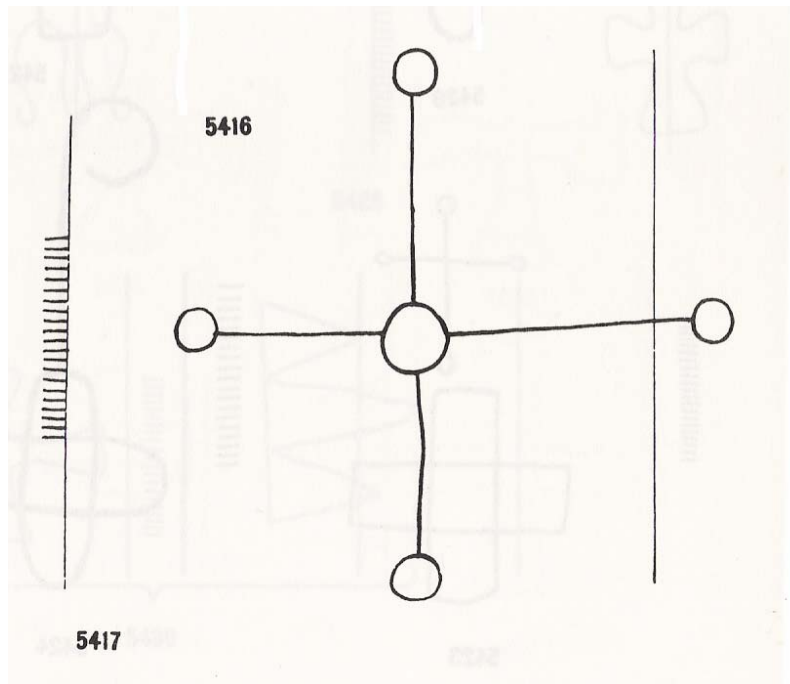


Abbildung 1: Italienisches Papierzeichen aus dem Jahr 1282. Aufgenommen von Charles M. Briquet, 5417

Nach Schätzung des Papierhistorikers Alfred Schulte hat es in Deutschland bis zum Jahr 1800 ungefähr 200.000 unterschiedliche Wasserzeichenformen gegeben⁴. Erste eigene deutsche Wasserzeichen traten wohl schon zu Beginn des fünfzehnten Jahrhunderts auf. Mit Beginn der industriellen Papierfabrikation verschwanden die Wasserzeichen vom Papier, da es die Technik zunächst nicht ermöglichte, Wasserzeichen maschinell anzubringen.

Wasserzeichen ließen Rückschlüsse über Herkunft, Sorte und Papierqualität zu. So stand z. B. das Ochsenkopfsymbol für besonders wertvolles, feines Papier. Der Wasserzeichensammler Briquet stellt allein 1.330 Varianten des Ochsenkopfsymbols fest. Problematisch war die Tatsache, dass Wasserzeichen zunächst keinen Urheberschutz genossen. Deshalb wurden vor allem die Zeichen, die für Qualität standen, gerne kopiert, weil man sich dadurch einen höheren Absatz versprach.

Heute kann man anhand von Wasserzeichen in Handschriften, Zeichnungen, Karten und Drucken Rückschlüsse auf den Papierhersteller und die Werkstatt der Herstellung ziehen. Die Tatsache, dass Papier Handelsware war, macht die geographische Zuordnung

⁴ Vergleiche The Briquet Album. A miscellany on watermarks, supplementing Dr. Briquets "Les filigranes". Hilversum: Paper Publication Society, 1952 (Monumenta chartae papyraceae historiam illustrantia ; 2), S.52

eines Schriftstücks problematisch. Jedoch lässt sich bis auf wenige Jahre genau die Papierherstellung zurückverfolgen. Man nimmt an, dass zwischen Herstellung und Verwendung von Papier nur wenige Jahre lagen⁵.

1.4 Methode der Datierung

Die Datierung anhand von Wasserzeichen erfolgt für Handschriften und Drucke bis zum Beginn der industriellen Papierherstellung Ende des 18. Jahrhunderts durch Vergleich mit einem anderen Wasserzeichen, dessen Alter exakt feststeht. Vergleichsgrundlage bilden Wasserzeichensammlungen, die Bibliophile ungefähr seit Beginn des 20. Jahrhunderts aufgebaut haben und die wiederum aus relativ sicher datierten, durch historische Quellen nachgewiesenen Teilen bestehen⁶. Allerdings ist die Datierung nur möglich, wenn die verglichenen Schöpfabdrucke tatsächlich *identisch* sind und nicht nur ähnlich.

Eine wichtige Beobachtung, die Wasserzeichenforscher durch das Studieren historischer Quellen oder auch durch Vergleiche von Wasserzeichen desselben Motivs gemacht haben, ist die Tatsache, dass sich sowohl Schöpfsiebe als auch Wasserzeichen bei ständigem Gebrauch abnutzten und daher ausgebessert oder ganz erneuert werden mussten. Bei der Abnutzung des Schöpfsiebs muss man unterscheiden zwischen der Abnutzung der horizontalen und vertikalen Drähte, die das Gitter für das Sieb bildeten und den eigentlichen Wasserzeichen, die auf diesem Geflecht zusätzlich angebracht waren. Nutzte sich zum Beispiel das Sieb an sich ab, wurde das Wasserzeichen oftmals noch einmal auf ein neues Schöpfsieb aufgenäht und umgekehrt wurde das Wasserzeichen auf dem Sieb bei Bedarf erneuert.

Zwischen dem Papiereinkauf und dessen Verbrauch scheint nur wenig Zeit vergangen zu sein, wenn es sich um gebräuchliche Papierformate handelte. Dies lässt sich anhand von erhaltenen Rechnungen oder Bestellungen nachweisen. Diese Vorgehensweise lässt sich bis in die Mitte des siebzehnten Jahrhunderts beobachten.

⁵ Vergleiche Piccard, Gerhard: Die Wasserzeichenforschung als historische Hilfswissenschaft. In: Archivalische Zeitschrift 52 (1956), S. 88-93

⁶ Vergleiche hierzu Kapitel 2

1.5 Wasserzeichenmotive

Für die Herstellung von Wasserzeichen wurde Draht verwendet. Dieses relativ störrische Material ließ sich nur schwer in eine Form bringen. So kommt es, dass die ersten Wasserzeichen relativ einfache Darstellungen waren, die sich aber im Laufe der Zeit immer mehr verbesserten. Man nimmt an, dass die ersten Zeichen von den Papiermachern selbst hergestellt wurden. Danach fiel diese Aufgabe wohl speziellen Formmachern, Gold- oder Silberschmieden zu.

Bis Ende des sechzehnten Jahrhunderts lassen sich die folgenden Wasserzeichengruppen unterscheiden⁷:

- Gebrauchsgegenstände und Handwerkszeichen

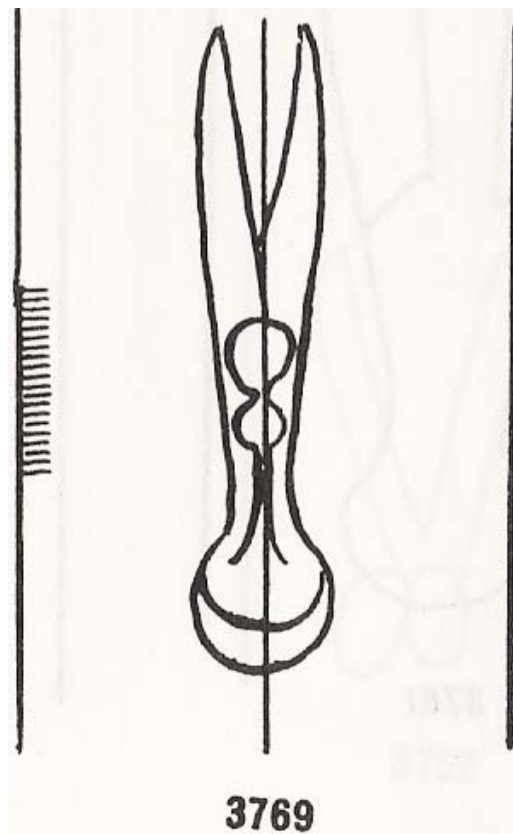


Abbildung 2: Schere. Briquet 3769

- Sinnbildliche Zeichen, Symbole und kirchliche Figuren
- Blumen- und Tierdarstellungen: sowohl existierende als auch mythologische Darstellungen wie z. B. das Einhorn. Hier eine beispielhafte Abbildung für ein existierendes Tier, das aber nicht überall bekannt gewesen sein dürfte:

⁷ Vergleiche Renker, Armin: Das Buch vom Papier. Dritte, neu bearbeitete Ausgabe. 7. bis 9. Tausend. Wiesbaden: Insel – Verlag 1950, S. 110

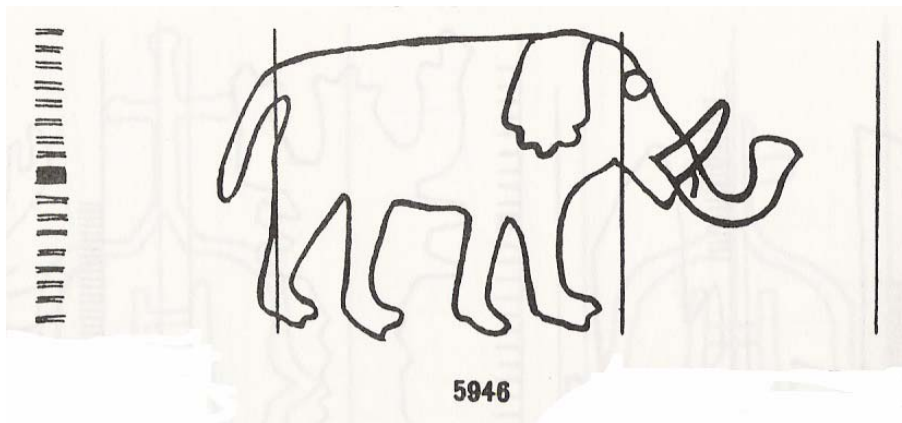


Abbildung 3: Elefant. Briquet 5946

- Zeichen, wie sie auch in der Heraldik verwendet werden. Oft Verbindungen von Wappen und Schrift



Abbildung 4: Greif 7474

Wasserzeichen können auch symbolischen Charakter haben. Nicht selten stellen sie aber auch Tatsächliches aus dem Alltagsleben der Papiermacher dar. Abgebildet sind z. B. Arbeitsgeräte wie Hammer oder Winkel. Dadurch, dass Papiermacher nebenbei oft auch Landwirtschaft oder Jagd betrieben, lassen sich Zeichen wie Sichel und Ochse, Pfeil und Bogen oder anderes Kampfgerät finden. Papiermacher in Küstennähe benutzten oft Meeres- oder Schiffssymbole wie Anker und Kompass.

Eine größere Ausbreitung haben auch religiöse oder kirchliche Zeichen wie das Kreuz, die Mitra oder verschiedene Formen von Kronen.

Manchmal findet man Darstellungen von Spielgeräten wie z. B. Schachbrettern oder von Dingen, die einem Papiermacher besonders gefielen wie beispielsweise Türme, Berge, Burgen usw. Daher lassen diese Art von Motiven auch relativ sichere Rückschlüsse auf eine bestimmte Region zu.

2 Wasserzeichensammlungen

Seit dem achtzehnten Jahrhundert gibt es Versuche, Schriftstücke anhand von Wasserzeichen zu datieren. Der deutsche Wasserzeichenforscher Gerhard Piccard sieht in den Bemühungen des polnischen Professors Johann Samuel Hering im Jahr 1736 den ersten Versuch, mit Hilfe von Wasserzeichen Alter und Herkunft von Urkunden zu bestimmen⁸. Für die Papierforschung ausschlaggebend waren aber erst die Papierzeichensammlungen, die durch ihren Umfang und die so gegebenen Vergleichsmöglichkeiten Rückschlüsse auf Alter, Provenienz, und Produktionsstätte eines Papiers zuließen. Diese Tatsache ermöglichte den Buchforschern, aber auch den unterschiedlichsten Wissenschaftsdisziplinen relativ exakte Datierungen von Schriftstücken. Die größte Sammlung vor Briquet war die Sammlung Lichačev, die 4.258 Abbildungen von Wasserzeichen enthielt und 1899 in St. Petersburg erschienen ist⁹.

Zwei Sammlungen haben im Laufe der Geschichte der Wasserzeichenforschung besonderes Aufsehen erregt: die Sammlung des Schweizer Papierfabrikanten Charles Moïse Briquet und die des Musikers, Künstlers und Papierforschers Gerhard Piccard. Auf beide Sammlungen soll im Folgenden eingegangen werden.

2.1 Die Sammlung Briquet

Im Jahr 1907 erschien die Sammlung des französischen Papierhistorikers und Wasserzeichenforschers Charles Moïse Briquet „Les filigranes“, die bis heute ein immer wieder verwendetes „Hilfsmittel [...], das niemand, der auf diesem Gebiet [dem der Wasserzeichenforschung] arbeitet, wird entbehren können“¹⁰ ist, das nach seinem Erscheinen immer wieder nachgedruckt wurde. 16.112 Abbildungen von Papierzeichen in Originalgröße aus Italien, Frankreich, Deutschland, Österreich, Ungarn, der Schweiz, Belgien sowie den Niederlanden hat Briquet in mühevoller Arbeit gesammelt und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Dafür hat er insgesamt 235 Archive und Bibliotheken die-

⁸ Vergleiche Piccard, Gerhard: Wasserzeichenforschung als historische Hilfswissenschaft. In: Archivalische Zeitschrift 52 (1956), S.62

⁹ Vergleiche Schmidt, Adolf: C. M. Briquet. Les filigranes. Dictionnaire historique[...]In: Zentralblatt für Bibliothekswesen 25 (1908), S. 79

¹⁰ Vergleiche Schmidt 1908, S. 80

ser Länder besucht¹¹. Die 16.112 Abbildungen ordnet Briquet in ca. 1.226 Motive¹², von denen manche, wie zum Beispiel der Adler oder der Engel, über viele Jahre hinweg bestanden haben.

Als Anhaltspunkte für die zeitliche Einordnung ist Briquet von datierten Urkunden, Briefen aber auch Gesetzen und Gerichtsurteilen oder anderen sicher datierten historischen Quellen ausgegangen. Hilfreich war auch immer ein vorhandenes Druckdatum.

Die Sammlung Briquets umfasst den zeitlichen Rahmen von der ersten Papierherstellung nach „europäischer Art“ bis ungefähr zum Jahr 1600. An diesem Zeitpunkt musste aus verlegerischen Gründen dann ein Schlussstrich gezogen werden, die Epochen Renaissance und Reformation sollten aber auf jeden Fall berücksichtigt werden. Da diese je nach Land zeitlich unterschiedlich einzuordnen sind, gibt Briquet als ungefähren Schlussstrich unter seine Arbeit das Jahr 1600 an.

2.1.1 Zur Person: Charles Moïse Briquet¹³

Charles Moïse Briquet wurde 1839 in Genf geboren. Seine Familie war bereits seit Generationen erfolgreich im Papierhandelsgeschäft tätig und auch er ist mit 21 Jahren als Teilhaber in das Geschäft seines Vaters eingestiegen. Am Papier selbst hat er im Laufe seines Lebens ein großes Interesse entwickelt, vor allem an den Fragen, wann in der Schweiz das erste Papier hergestellt wurde, und welche Wasserzeichen die ersten Schweizer Papiermacher verwendet hatten. Natürlich hatte er, der er selbst Papierhändler war, auch Interesse an der Entwicklung des ersten Schweizer Papierhandels. So vertiefte er sich ab 1850 immer weiter in die Wasserzeichenforschung, die ihn bald auch über die Schweizer Grenze hinaus ins übrige Europa mit Ausnahme Englands, Russlands, Skandinaviens, Spaniens, der Türkei und Griechenlands führte und er begann, eine Sammlung von Durchzeichnungen anzulegen. Als zeitliche Grenze hatte er sich das beginnende 17. Jahrhundert bzw. die endende Renaissance gesetzt, die vor allem in Deutschland erst sehr spät einsetzte. Im Jahr 1905 musste er wegen beginnender Blindheit seine Sammlung abschließen. 1907 wurde sie schließlich auch veröffentlicht. Sie enthielt jedoch aus verlegerischen Gründen nur einen Teil seiner insgesamt 44.000 Pausen. Das älteste Zeichen seiner Sammlung stammt aus dem Jahr 1282 und ist in Italien verwendet worden.

¹¹ Vergleiche Briquet 1923, Nr. 5410, S. XIV

¹² Vergleiche: Briquet, Charles M.: *De la valeur des filigranes du papier comme moyen de déterminer l'âge et la provenance de documents non datés*. Genève: Imprimerie Romet 1892

¹³ Dieser Abschnitt bezieht sich auf die Darstellungen Armin Renkers zum „Leben und Schicksal des Wasserzeichenforschers Charles Moïse Briquet“. In: *The Briquet Album*. Hilversum: Paper Publications Society, 1952

2.1.2 Theorie und Methode Briquets

Briquet ging davon aus, dass zwei *exakt* übereinstimmende Wasserzeichen, die auch zwischen den Binde- und Kettendrähten dieselbe Position haben, an denselben Stellen am Schöpfsieb befestigt sind und auf demselben Papierformat erscheinen, Hinweise darauf geben können, wie alt ein Zeichen ist und darüber, wo es hergestellt wurde. Jedoch lässt es keine Rückschlüsse auf den Verwendungsort zu, da der Papierhandel zum Teil sehr große Regionen umfasste. Die Lebensdauer eines Schöpfsiebs schätzte er auf zwei Jahre. Kleine Abänderungen in der Form schob Briquet dem Umstand zu, dass durch die arbeitsteilige Zusammenarbeit von zwei Papiermachergesellen, dem Schöpfer und dem Gautscher, gleichzeitig mit zwei Papierformen gearbeitet wurde, die in der Form ihrer Wasserzeichen kleine Unterschiede mit sich brachten. Sich ähnelnde Zeichen ordnete er in drei Genauigkeitsstufen, die „variétés similaires“, „variétés identiques“ und „variétés divergentes“¹⁴. Briquet nahm ferner an, dass zwischen Papierherstellung und -verbrauch eine Zeitspanne von 4 bis 15 Jahren bei kleinen Formaten beziehungsweise bis zu 30 Jahren bei größeren Formaten lag¹⁵.

Aus diesen Grundlagen will Briquet eine Datierung auf 5 bis 10 Jahre genau ermöglichen.

2.1.3 Orientierung und Suche in Briquets „Dictionnaire historique des marques du papier“¹⁶

Die insgesamt vier Bände umfassende Sammlung Briquets ist folgendermaßen aufgebaut:

Die Motive sind alphabetisch zunächst in einem Textteil einzeln beschrieben. Häufig vorkommende Motive sind nochmals in Untergruppen unterteilt. Die Angaben enthalten zum Teil Verweise auf andere Motive, zum Beispiel für den Fall, dass sich ein Wasserzeichen aus zwei Einzelmotiven zusammensetzt, was relativ häufig vorkommt. Es folgt dann ein meist sehr ausführlicher Text zur Verwendung des Motivs, den Zeitraum, in dem es benutzt wird, die Region, in der es die häufigste Verwendung findet, die symbolische Bedeutung, die Entwicklung eines Wasserzeichens seit seinem ersten Vorkommen, die Papierqualität, die Qualität der Wasserzeichenform, die künstlerische Bedeutung eines Papierzeichens und die unterschiedlichen Formenvarianten, die Briquet von einem Motiv verzeichnet hat. Ferner sind Angaben zur Größe eines Papierbogens, zum

¹⁴ Vergleiche Schmidt 1908, S. 79

¹⁵ Vergleiche Renker 1950, S. 20

¹⁶ Vergleiche Literaturverzeichnis

Ort und Zeitpunkt dessen Beschreibens oder Bedruckens, sein jetziger Aufbewahrungsort mit dem Verweis auf die Originalhandschrift oder den Originaldruck, innerhalb dessen es vorkommt, und, sofern dies möglich ist, Angaben über andere Werke, die auf demselben Wasserzeichenpapier gedruckt oder geschrieben wurden, vermerkt. Anhand der angegebenen Nummer kann der Recherchierende dann im gleichen Band nach der Abbildung des Zeichens suchen.

2.1.4 Kritik an Briquets Vorgehensweise

Schon bei Erscheinen von „Les Filigranes“ ist diese Sammlung in Fachkreisen besprochen, gelobt, aber auch kritisiert worden. Vom heutigen Standpunkt der Wissenschaft aus ist diese Kritik teilweise gerechtfertigt, wobei aber selbstverständlich auch immer berücksichtigt werden muss, dass Briquets Sammlung die erste umfangreichere ihrer Art überhaupt war. Eine Leistung, die trotz Kritik beachtenswert ist.

Die alphabetische Ordnung nach dem Wasserzeichenmotiv birgt in der Tat die Schwierigkeit, dass der Recherchierende in der Lage sein muss, sein Motiv terminologisch korrekt und in französischer Sprache zu benennen. Eine weitere Schwierigkeit bringen zusammengesetzte Motive mit sich, die theoretisch an zwei verschiedenen Stellen gleichzeitig eingeordnet werden können und der fast willkürlich gewählte Abschluss der Sammlung im Jahre 1600.

Der deutsche Papierforscher Gerhard Piccard (1909-1989) bezeichnet die zeitlichen Angaben in „Les filigranes“ als „subjektiv¹⁷“ und „nicht den objektiven Sachverhalt wiedergebend“. Tatsächlich weist er Briquet in seinem Artikel „Wasserzeichenkunde und Urbarforschung“, der in der Zeitschrift „Archivum“ 1952 erschienen ist¹⁸, Nachlässigkeit bei der Datierung nach. In Briquets Werk, so Piccard, seien zahlreiche Fehldatierungen zu verzeichnen und der zeitliche Spielraum, innerhalb dessen die Zeichen verwendet worden sein könnten, sei einfach zu groß. Piccard geht sogar so weit zu sagen, „die Heranziehung solcher Wasserzeichen-Ergebnisse [sei] zur Zeitbestimmung nur ein zeitraubender Umweg“¹⁹.

2.2 Die Sammlung Piccard²⁰

1961 erschien das erste so genannte „Findbuch“ der Sammlung von Gerhard Piccard, einem Wasserzeichenforscher, der der Wasserzeichenkunde nach Briquet einen zweiten wichtigen Anstoß gab. In 25 Bänden ist bis 1997 mittlerweile sein Lebenswerk aus 40

¹⁷ Vergleiche Piccard 1956, S. 63

¹⁸ Genauere bibliographische Angaben finden sich im Literaturverzeichnis

¹⁹ Vergleiche Piccard 1956, S. 63

Jahren Sammeltätigkeit erschienen, die größte Wasserzeichensammlung ihrer Art weltweit. Zusätzlich zu diesen Veröffentlichungen verwaltet das Landesarchiv Stuttgart, in dessen Händen sich der Nachlass Piccards heute befindet, weitere 37.000 Karteikarten mit Durchzeichnungen. Für diese war eine fortlaufende Veröffentlichung in Findbüchern wegen ihrer schlechten Qualität, aber auch, weil die Karteikarten die bereits gedruckten Findbücher ergänzen, nicht möglich. Aus diesem „Problem“ ergab sich der Beschluss des Hauptstaatsarchivs, die Sammlung in digitaler Form zunächst fortzuführen und sie um die noch fehlenden Durchzeichnungen zu ergänzen. Langfristig sollen aber alle Findbücher ebenfalls in elektronischer Form zugänglich gemacht werden. Das Projekt wird von der Deutschen Forschungsgemeinschaft²¹ seit Mitte 2003²² unterstützt. Piccards Sammlung entstand aus unzähligen Bibliotheks- und Archivbesuchen im süddeutschen Raum, aber auch in Nordwestdeutschland, den Niederlanden, Belgien, Frankreich, der Schweiz sowie Nord- und Mittelitalien. Die Sammlung umfasst den Zeitraum von den Anfängen der europäischen Papierproduktion - ungefähr von Ende des 13. Jahrhunderts an bis ins Jahr 1650. Insgesamt hat Piccard ungefähr 130.000 Pausen angefertigt, die später mit Tusche auf säurefreien Karton übertragen wurden. Auch Bindedrähte (Kettlinien) und Beizeichen sind dabei berücksichtigt worden.

Zunächst soll aber kurz auf das Leben und Lebenswerk Piccards eingegangen werden, bevor im Weiteren die Findbücher und die Piccard-Datenbank als Hilfsmittel für die Handschriften- und Druckbeschreibung beschrieben werden sollen.

2.2.1 Zur Person: Gerhard Piccard²³

Gerhard August Karl Bickert wurde 1909 in Berlin geboren. Er schlug zunächst eine Musikaufbahn zum Konzertpianisten ein, die er wegen des Todes seines Lehrers, einem Schüler Franz Liszts, und der Weltwirtschaftskrise, die nicht spurlos an seinem Elternhaus vorüberging, beenden musste. Er lebte dann eine Zeit lang als Maler in Spanien, musste im Zweiten Weltkrieg Wehrdienst ableisten und kam 1946 aus russischer Kriegsgefangenschaft zurück. Bei einem Besuch in einer Stuttgarter Papierfabrik entdeckte er beim Fund alter Papierzeichen seine Leidenschaft für diese. Unter seinem ursprünglichen Familiennamen Piccard widmete er sich fortan der Wasserzeichenforschung. In den Jahren 1947 bis 1974 bereiste er mehr als 80 europäische Archive

²⁰ Vergleiche <http://www.lad-bw.de/> (letzter Zugriff am 28. September 2005)

²¹ Im Folgenden DFG abgekürzt

²² Freundliche Auskunft von Herrn Fournier in einem Telefonat am 12. September 2005

²³ Vergleiche Stromer, Wolfgang von: „Der Piccard“. Findbücher der Wasserzeichen. In: IPH- Information 23 (1989) 3, S. 119-130

und Bibliotheken, aus denen er ungefähr 130.000 sicher datierbare Wasserzeichen zusammentrug, die im Hauptstaatsarchiv Stuttgart in einer Kartei zusammengeführt wurden. Es gelang ihm, seine Sammlung nach einer so einleuchtenden Methode²⁴ zu erschließen und zu ordnen, dass seine Arbeit schließlich der Papierforschung durch ein mehrbändiges Nachschlagewerk dienen konnte, das heute elektronisch in der Wasserzeichendatenbank „Piccard“, die im Hauptstaatsarchiv Stuttgart aufgelegt wird, ergänzt und in diese konvertiert wird.

2.2.2 Theorie und Methode Gerhard Piccards²⁵

Durch die ausführliche Untersuchung schriftlicher Quellen und den Vergleich von Wasserzeichen in großen Mengen²⁶ hat Piccard die folgenden Beobachtungen gemacht, die die theoretische Grundlage seiner Sammlung bilden:

Um eine relativ eindeutige Aussage über Alter und Provenienz eines Papiers machen zu können, so Piccard²⁷, sei es notwendig, alle Wasserzeichen einer Zeitspanne zu sammeln um durch Vergleiche von Papiermühlen unter den Gesichtspunkten *Zahl der Papierfertigungsstätten*, *Alter einer Papiermühle* und *Arbeitsweise einer Mühle* letztendlich ein Papier bestimmen zu können. Ungefähr auf ± 4 Jahre genau kann Piccard das Alter eines Zeichens nun bestimmen. Damit liefert er neben seiner großartigen Sammlung zudem auch noch die wissenschaftliche Grundlage zur Datierung von Wasserzeichen bis auf wenige Jahre genau.

Piccard stellt außerdem fest, dass bis Mitte des 17. Jahrhunderts Schreibpapiere mit Ausnahme größerer Formate rasch verkauft und verbraucht worden zu sein scheinen; ein großer Papiervorrat wurde in der Regel nicht angelegt.

Er sieht Wasserzeichen nur dann als identisch an, wenn sie *exakt* übereinstimmen. Auch hat er die Entdeckung gemacht, dass die Arbeitsorganisation über den Zeitraum der Handpapiermacherei gleich geblieben zu sein scheint: meist wurde in einer Papiermühle mit mindestens zwei oder mehreren Schöpfformen parallel gearbeitet. Der so genannte „Schöpfer“ war für das Schöpfen der Papiermasse aus dem Bottich zuständig und gab die gefüllte Form dann weiter an den so genannten „Gautscher“, der die Masse zum Abtrocknen auf ein Stück Filz setzte, während der Schöpfer schon wieder die nächste Form füllen konnte. Durch den gleichzeitigen Einsatz von zwei Sieben musste es zum selben Herstellungszeitpunkt zwei Wasserzeichen geben, die dasselbe Motiv abbildeten,

²⁴ Vergleiche Kapitel 2.2.2

²⁵ Vergleiche Piccard 1956, S. 62-115

²⁶ Vergleiche Bannasch, Hermann: Wasserzeichen als Datierungshilfen. Die Wasserzeichenkartei Piccard im Hauptstaatsarchiv Stuttgart. In: Zauberstoff Papier. München: Hugendubel, 1990, S. 72

²⁷ Vergleiche Bannasch 1990, S. 72

aber nicht hundertprozentig in ihrer Fertigung übereinstimmten. Solche parallel verwendeten Formen nennt Piccard „Wasserzeichenpaare“²⁸.

Die Lebensdauer eines Schöpfsiebs schätzt Piccard bei voller Auslastung auf ca. ein halbes Jahr²⁹. Abnutzungserscheinungen konnten sowohl vom Wasserzeichen selbst, als auch vom Siebgeflecht ausgehen.

Generell unterscheidet Piccard zwei Typen von Papierzeichen:

Das Zeichen kann entweder zwischen zwei Bindedrähten befestigt gewesen sein oder es lag zwischen oder über drei Drähten, wobei in diesem Fall ein Binddraht die Mittelachse bildete und zwei weitere Drähte außen zur Befestigung dienten.

In seinem Beitrag in „Zauberstoff Papier“³⁰ rät der Mitarbeiter der Landesarchivdirektion Baden-Württemberg, Hermann Bannasch, für die Altersbestimmung von Drucken und Handschriften immer auch noch andere Datierungsmethoden zu berücksichtigen und sich nicht ausschließlich auf die Papierdatierung zu verlassen, denn auch diese Methode berge Fehlerquellen³¹. Dieser Grundsatz lässt sich sicherlich auch auf die Einbandkunde übertragen.

2.2.3 Orientierung und Suche in Gerhard Piccards Findbüchern

Die insgesamt 25 Findbücher Piccards sind - anders als Briquets „Filigranes“³² - nach sachlichen Zusammenhängen hierarchisch nach Hauptgruppen, Gruppen und Abteilungen gegliedert³³. Die folgenden Hauptgruppen hat Piccard gebildet:

1. ungegenständliche Zeichen
2. heraldische Zeichen
3. kosmische, geistliche und weltliche Sinnzeichen außer Wappen und Fabelgestalten
4. Darstellungen aus dem Pflanzenreich
5. Darstellungen aus dem Tierreich und
6. Mensch und Werk

²⁸ Vergleiche Piccard, Gerhard: Die Wasserzeichenkartei Piccard im Hauptstaatsarchiv Stuttgart (Veröffentlichungen der Staatlichen Archiverwaltung Baden – Württemberg, Sonderreihe) Findbuch I: die Kronen – Wasserzeichen, 1961

²⁹ Vergleiche Piccard 1956, S. 69-74

³⁰ Vergleiche Bannasch 1990, S. 77

³¹ Vergleiche Bannasch 1990, S. 77

³² Vergleiche Literaturverzeichnis

³³ Vergleiche Bannasch 1990, S. 79

Die Gruppen entsprechen den Findbüchern, die pro Buch ein oder mehrere Motive abbilden. Es existiert zum Beispiel ein ganzes Findbuch zu den Kronen-Wasserzeichen und ein anderes Buch setzt sich zusammen aus den Motiven Blatt, Blume und Baum. Innerhalb der Abteilungen erfolgt dann eine Ordnung vom einfachen zum komplex zusammengesetzten Motiv.

Wichtig für das Verständnis der Ordnung ist auch die Tatsache, dass die ersten beiden Findbücher, die Kronen und Ochsenkopfzeichen, zunächst nur als Findbehelfe innerhalb der Kartei im Hauptstaatsarchiv gedacht waren und ausschließlich nicht maßstabsgetreue *Motivtypen* nachwiesen³⁴. Trotz des großen Umfangs der Sammlung ist man ab dem Findbuch „Turm“ dazu übergegangen, die bis zu diesem Zeitpunkt erfassten Zeichen einer Gruppe komplett und maßstabsgetreu abzubilden. Die Findbücher sind ab da also für den direkten Vergleich mit einem vom Recherchierenden selbst durchgezeichneten Motiv zu benutzbar. Nachteile dieser Klassifizierung entstehen, wenn durch die Ordnung nach Abteilung zusammengehörende und nicht als solche erkannte Formenpaare getrennt aufgeführt wurden oder ein Zeichen unter verschiedenen Gesichtspunkten eingeordnet wurde und die Katalogaufnahme Piccard aber nur einmal zitiert.

Zu den Abbildungen finden sich in den Findbüchern im vorderen Teil auch immer textliche Angaben zur Fundstelle, also zum Archivbestand oder Bibliotheksbestand mit Signatur, eine zeitliche Einordnungsspanne, Angaben zum Ausstellungsort, zur Überlieferungsform und zum Aussteller. Die mit abgedruckten zwei oder drei Striche markieren die Lage des Zeichens auf dem Papier und zwischen den Bindedrähten.

Die Piccardsche Ordnungsart ermöglicht die Suche vom Schreibtisch aus, ohne dass ein Besuch im Hauptstaatsarchiv nötig wäre. Auch ausländische Forscher haben durch die Bildersuche keine Probleme, ihre Funde nachzuweisen, sofern sie Piccard selbst auch nachweist. Noch ausführlicher und sehr bequem recherchierbar ist aber die Online-Wasserzeichenkartei, die die noch nicht in den Findbüchern erfassten Zeichen enthält. Jedoch sollen auch die Findbücher selbst in die Datenbank konvertiert werden.

³⁴ Vergleiche Bannasch 1990, S. 80-85

3 Die Wasserzeichendatenbank „Piccard“ und ihre Suchfunktionen

Die Wasserzeichenkartei „Piccard“ befindet sich in Trägerschaft des Hauptstaatsarchivs Stuttgart. Die Sammlung wurde 1951 von Gerhard Piccard dem Hauptstaatsarchiv in Form von Karteikarten, auf die mit Tusche die abgepausten Papierzeichen übertragen waren, übergeben, der sie jedoch bis zu seinem Tod 1989 ständig ergänzte und als sogenannte „Findbücher“ der Öffentlichkeit zugänglich machte. Die Kartei enthält über 95.000 Karteikarten und 25.000 weitere Durchzeichnungen, die aber teilweise noch nicht übertragen sind und die jetzt das erste Datenmaterial für den elektronischen „Piccard“ sind, bevor nach und nach auch die Findbücher digitalisiert werden sollen. Die Findbücher werden heute auf elektronischem Wege in der Wasserzeichenkartei ergänzt, sind aber weiterhin wichtige Hilfsmittel für die Wasserzeichenbestimmung. Dabei war es dem Hauptstaatsarchiv wichtig, die hierarchische Ordnung Piccards beizubehalten, teilweise hat die digitale Präsentation aber auch verfeinerte Strukturen mit sich gebracht. Mit Mitteln der Stiftung Kulturgut des Landes Baden-Württemberg wurde bis 2001 die Ordnung der verbliebenen Karteikarten abgeschlossen. Dabei entstanden 18 neue Motive und zahlreiche Nachträge zu den bereits gedruckten Findbüchern³⁵. Neben dem Aspekt der öffentlichen Verfügbarkeit und Nutzbarkeit der Digitalisate ist auch der der Konservierung zu nennen. Zwar sind die meisten von Piccards Durchzeichnungen auf säurefreien Karton übertragen worden, doch es sind ebenfalls Bestände vorhanden, die noch nicht auf Karton übertragen sind und deren Haltbarkeit somit eingeschränkt ist.

3.1 Die Suchfunktionen in der Datenbank

Die Wasserzeichendatenbank Piccard - einzusehen unter <http://www.landesarchiv-bw.de/piccard> - bietet als Sucheinstiege die Möglichkeiten der Strukturansicht und die Suche innerhalb einer Suchmaske an. Zunächst soll auf die Strukturansicht, dann auf die Suche über die Suchmaske eingegangen werden.

³⁵ Vergleiche <http://www.lad-bw.de/> (letzter Zugriff am 28. September 2005)

3.1.1 Struktursuche

Zur Struktursuche gelangt der Recherchierende von der Einstiegsseite der Wasserzeichenkartei (<http://www.landesarchiv-bw.de/piccard>) innerhalb der Seiten des Hauptstaatsarchivs über den Link „Strukturansicht“ am linken oberen Bildschirmrand.

Es eröffnet sich ihm dann eine zweigeteilte Bildschirmansicht, auf deren rechter Seite sich ein Index der von Piccard so benannten (Wasserzeichen-) Gruppen findet, der von seinem Aufbau an die Ordnerstruktur des Betriebssystems „Windows“ erinnert und - ähnlich wie die Auswahl der Findbücher - einen Sucheinstieg über eine Motivbezeichnung ermöglicht. Auf der rechten Bildschirmseite kann der Recherchierende dieselben Gruppen anhand eines Leitbilds auswählen. Durch Anklicken entweder des Thesaurus oder eines Leitbildes öffnet sich entweder eine Unterebene der Motivgruppe im Thesaurus, aus der teilweise wieder Verweisungen auf bis zu fünf Ebenen insgesamt möglich sind, oder eine bildliche Motivübersicht, wenn man der Verweisung „untergeordnete Motive“ folgt, aus der man das zu vergleichende Motiv auswählen kann oder in tiefere Unterebenen einsteigen kann, wenn man wieder dem Verweis „untergeordnete Motive“ folgt.

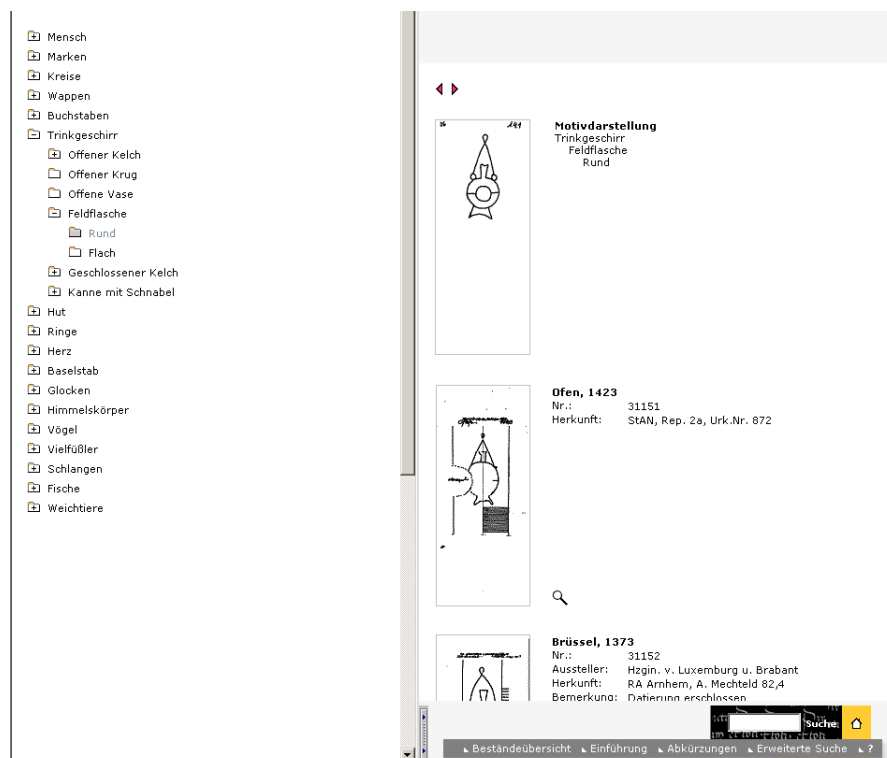


Abbildung 5: Strukturansicht bei Piccard - Online

Etwas verwirrend ist vielleicht die Tatsache, dass der bildliche Sucheinstieg nur bei der ersten Recherche funktioniert. Danach muss der Nutzer immer über den Thesaurus einsteigen und die rechte Bildschirmseite zeigt dann nur noch die links im Thesaurus

ausgewählten Motive der untersten Suchebene an. Diesem Umstand kann aber durch das ganz neue Öffnen der Strukturansicht abgeholfen werden.

Das Suchergebnis wird auf der rechten Bildschirmseite wie folgt angezeigt:

Das oberste Bild zeigt ein Leitbild des ausgewählten Motivs. Neben dem Bild ist noch einmal der Suchpfad aufgezeigt, der zu dieser Anzeige geführt hat. Unterhalb des Leitbildes sind die einzelnen Treffer in Bildform mit Angaben zur Motivbezeichnung, Motivnummer und Herkunft mit Jahreszahl, sowie eventuell zum Aussteller vorhanden. Das Feld „Bemerkungen“ enthält Angaben zum Drucker, zur Lage des Zeichens im Papier, zum Format usw.

Durch Anklicken des Bildes vergrößert sich dieses und ein um das Motiv gelegter Maßstab macht eine Größeneinordnung des Motivs möglich. Anhand des vergrößerten, aber auch schon anhand des kleinen Bildes lässt sich die Lage des Motivs zwischen den Bindedrähten feststellen. Auch befinden sich neben oder unter den Bildern oft handschriftliche Anmerkungen Piccards. Neben dem vergrößerten Bild befinden sich Angaben zur Motiveinordnung, zum Herstellungsort mit Herstellungsjahr, zur Bestandsnummer des Motivs im Hauptstaatsarchiv und zur Vorlage der Pause.

Unterhalb der textlichen Angaben hat man die Möglichkeit, zur besseren Orientierung ein Raster über die Abbildung zu legen, diese auszudrucken oder in PDF-Format umzuwandeln, von dem dann gespeichert oder ebenfalls gedruckt werden kann. Allerdings ist das PDF-Format oft nicht maßstabgetreu³⁶. Sicher ist deshalb für den genauen Vergleich ein Mehrwert in den gedruckten Findbüchern zu sehen, aber auch die vorhandenen Größenangaben leisten eine Hilfestellung beim Größenvergleich.

³⁶ Feststellung von Frau Zimmermann, UB Heidelberg

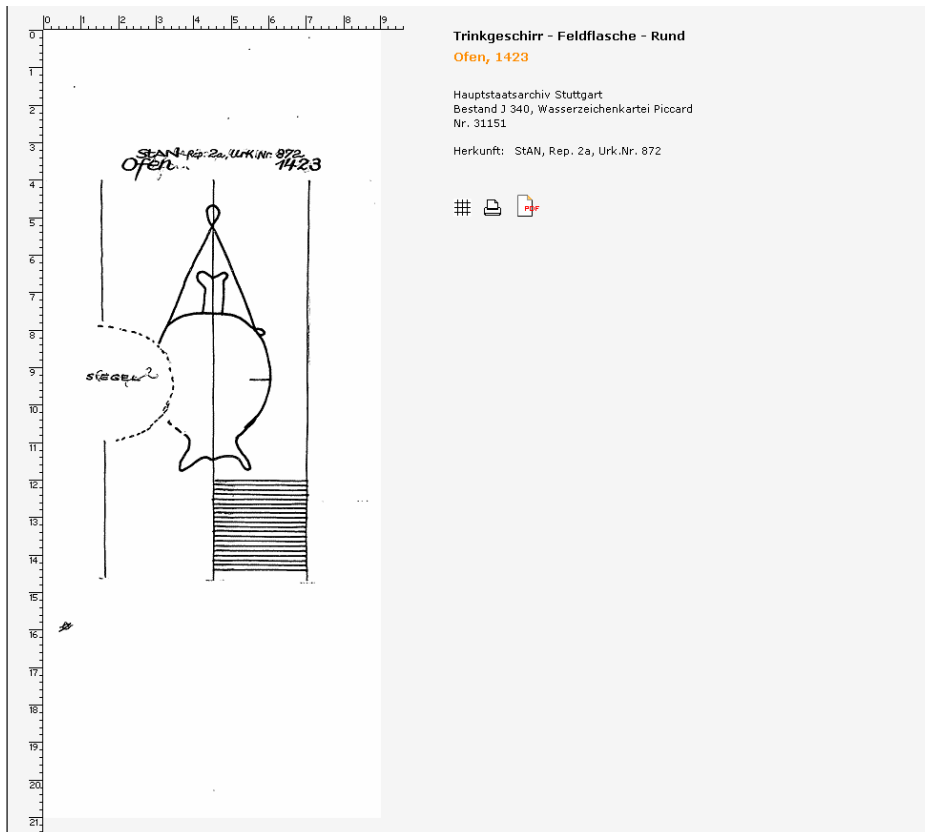


Abbildung 6: Vergrößertes Suchergebnis bei Piccard- Online

3.1.2 Datenbanksuche

Die Datenbanksuche ermöglicht den Sucheinstieg entweder über die „Erweiterte Suche“ oder die „Expertensuche“.

Beide Funktionen sind sich ziemlich ähnlich; der einzige Unterschied, der sich ergibt, sind die zwei zusätzlichen Suchfelder *Klassifikation* und *Umfassende Suche* bei der „Expertensuche“. Außerdem kann die Klassifikation anhand der numerischen Klassifikation in einer Stichwortliste ausgewählt werden.

Adresse <http://pan.bsz-bw.de/piccard/suche.php>

Hauptstaatsarchiv Stuttgart

- Übersicht
- Einführung
- Datenbanksuche
 - Erweiterte Suche
 - Expertensuche
- Strukturansicht
- Abkürzungen
- Hilfe

Beständeübersicht
Staatsarchive
Home

Bestand J 340, Wasserzeichenkartei Piccard

Erweiterte Suche

Suchtext:

Suchen nach:

Verknüpfung:

Sortierung nach:

Treffer pro Seite:

SUCHFELDER

- ☒ Motive
- ☒ Herkunft
- ☒ Datierung
- ☒ Aussteller
- ☒ Ort
- ☒ Karten-Signatur
- ☐ Bemerkungen
- ☐ Querverweis

STICHWORTLISTEN

- Orte
- Aussteller
- Karten-Signatur
- Datierung

Abbildung 7: Erweiterte Suche bei Piccard- Online

Im so genannten „Suchfeld“ kann der Recherchierende eine Eingabe machen und dazu auswählen, ob er nach der genauen Zeichenfolge oder dem exakten Begriff, nach einem zusammenhängenden Ausdruck oder mit UND bzw. ODER-Verknüpfung nach jedem der angegebenen Begriffe oder nach einzelnen angegebenen Begriffen suchen möchte. Für die Trefferanzeige kann er wählen, wie er diese sortiert haben möchte – nach Klassifikation oder nach Datierung – und wie viele Treffer er pro Seite angezeigt haben möchte.

Weiter unten im Suchfeld kann er durch Anhängen wählen, in welchen Suchfeldern er suchen möchte. Zur Auswahl hat er die Suche nach *Motiven*, nach deren *Herkunft*, nach deren *Datierung*, nach dem *Aussteller*, dem *Ort*, der *Karten-Signatur* im Hauptstaatsarchiv sowie *Bemerkungen* und *Querverweisen* innerhalb der Datenbank auf andere Motive.

Die Suchfunktionen „*Orte*“, „*Aussteller*“, „*Karten-Signatur*“ und „*Datierung*“ erlauben das Nachschlagen in alphabetischen bzw. numerischen Stichwortlisten. Allerdings lässt sich die Auswahl aus den Stichwortlisten nicht mit einer Eingabe im Suchfeld verknüpfen.

Ein Ergebnis, das der Recherchierende dann erhält, sieht folgendermaßen aus:

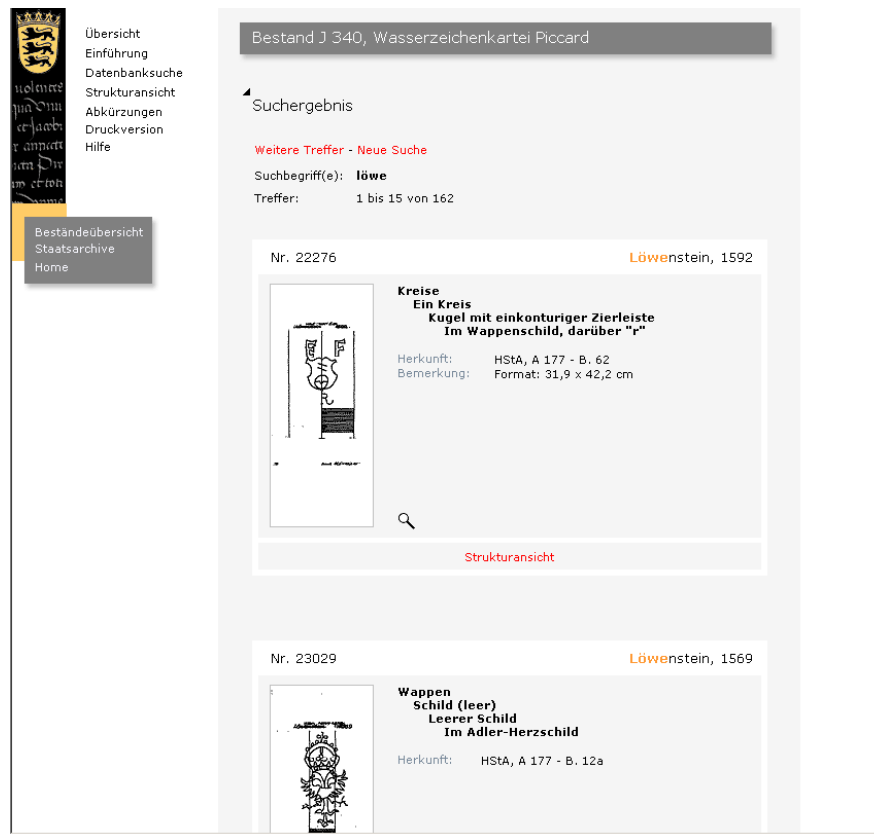


Abbildung 8: Suchergebnis bei Piccard- Online

Das obere Bild zeigt ein Leitbild des ausgewählten Motivs. Neben dem Bild ist der Suchpfad aufgezeigt, der in der terminologischen Struktursuche zu demselben Ergebnis geführt hätte. Zur Struktursuche kann über den Link „Strukturansicht“ immer gewechselt werden. Unterhalb des Leitbildes sind die einzelnen Treffer in Bildform aufgelistet. Auch neben diesen Einzelmotiven finden sich Angaben zur Klassifikationsebene, in der das Motiv eingeordnet ist, Angaben zur Motivnummer und zum Herstellungsort und Herstellungsjahr des Wasserzeichens nach Piccard. Im Feld „Bemerkung“ finden sich eventuell Größenangaben und das Feld „Herkunft“ verweist auf den Aufbewahrungsort des Originals, aus dem das Zeichen entnommen wurde. Das ausgegebene Ergebnis kann wieder vergrößert, vermessen oder ausgedruckt werden³⁷.

³⁷ Vergleiche Kapitel 3.1.1

Hauptstaatsarchiv
Stuttgart

Übersicht
Einführung
Datenbanksuche
Erweiterte Suche
Expertensuche
Strukturansicht
Abkürzungen
Hilfe

Beständeübersicht
Staatsarchive
Home

Bestand J 340, Wasserzeichenkartei Piccard

Expertensuche

Suchtext:

Suchen nach:

Verknüpfung:

Sortierung nach:

Treffer pro Seite:

Stichwortliste: X

SUCHFELDER

- ☒ Motive
- ☒ Herkunft
- ☒ Datierung
- ☒ Aussteller
- ☒ Ort
- ☒ Karten-Signatur
- ☐ Bemerkungen
- ☐ Querverweis
- ☐ Klassifikation
- ☐ Umfassende Suche

STICHWORTLISTEN

- Orte
- Aussteller
- Klassifikation
- Karten-Signatur
- Datierung

Abbildung 9: Expertensuche bei Piccard - Online

4 Wichtige europäische Wasserzeichensammlungen

Im Folgenden soll beispielhaft auf die Wasserzeichensammlung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften „Wasserzeichen des Mittelalters“ und die Sammlung der niederländischen Nationalbibliothek „Watermarks in incunabula printed in the Low Countries“ eingegangen werden. Beide Sammlungen bieten eine hervorragende Ergänzung zu Piccard und sind auch von ihrem Aufbau und ihrer Suchfunktion gut mit Piccard zu vergleichen.

4.1 Wasserzeichen des Mittelalters - Österreichische Akademie der Wissenschaften

Seit Mitte des Jahres 1999 läuft in Österreich das Online-Projekt „WZMA - Wasserzeichen des Mittelalters“ in Trägerschaft der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Bei den WZMA handelt es sich - ähnlich wie bei Piccard - um eine Wasserzeichensammlung, die - anders als die Sammlung Piccard - nicht ausschließlich durch Durchzeichnung, sondern auch durch Betaradiographie erfasst wurden und den Zeitraum von 1340 bis ca. zum 16. Jahrhundert umfasst³⁸. Die Online-Kartei geht zurück auf das Projekt „Wasserzeichen Klosterneuburger Handschriften“ aus dem Jahr 1996 und ist unter <http://www.oeaw.ac.at/ksbm/wz/wzma2.htm> einsehbar.

Das übergeordnete Ziel der WZMA sind allerdings nicht nur das öffentliche Zugänglichmachen der Sammlung, sondern langfristig auch der Aufbau eines „Wasserzeichen-Archivierungs- und Verwaltungssystems“³⁹, das auch Verweisungen auf die Originalhandschrift bzw. den Originaldruck ermöglichen soll, sich im Moment aber noch im Aufbau befindet.

Auch wünscht sich das Projekt eine Zusammenarbeit mit anderen Bibliotheken, die ähnliche Projekte betrieben haben. Daher sind zunächst Kontakte zur Königlichen Bibliothek in Den Haag, aber auch zur Sammlung Piccard hergestellt worden.

³⁸ Vergleiche

http://www.dfg.de/forschungsfoerderung/wissenschaftliche_infrastruktur/lis/veroeffentlichungen/dokumentationen/download/haidinge.pdf (letzter Zugriff am 20. September 2005)

³⁹ Vergleiche

http://www.dfg.de/forschungsfoerderung/wissenschaftliche_infrastruktur/lis/veroeffentlichungen/dokumentationen/download/haidinge.pdf (letzter Zugriff am 20. September 2005)

4.2 Watermarks in incunabula printed in the Low Countries⁴⁰

Das belgisch-niederländische Projekt „Watermarks in incunabula“ (WILC), einsehbar unter <http://watermark.kb.nl/>, auf dem Server der Königlichen Bibliothek in Den Haag, wurde im Jahr 2001 ins Leben gerufen und war ursprünglich dazu gedacht, Vergleichsmöglichkeiten für die Datierung von über 2.000⁴¹ auf Papier gedruckten Inkunabeln aus Belgien und den Niederlanden zu schaffen. Durch Durchpausen und Elektroradiographie sind bereits über 16.000 Abbildungen erstellt worden, die heute, soweit sie bereits erfasst sind, auch digital in einer Datenbank über Indexsuche und zwei Dateneingabefelder unter den verschiedensten Gesichtspunkten suchbar sind. Der Bibliothek war es wichtig, ihre Arbeit öffentlich zugänglich zu machen und sie strebt für die Zukunft den Ausbau der Datenbank und die Kooperation mit anderen Projekten an. Anders als bei Piccard und den „Wasserzeichen des Mittelalters“ erlaubt die „Advanced Search“ der Datenbank auch einen nicht nur bildlichen und terminologischen Sucheinstieg über das Papierzeichenmotiv, sondern auch beispielsweise die Suche nach dem Drucker, dem Druckort, dem Druckdatum, nach Papiergrößen und Lage eines Wasserzeichens im Papier und zwischen den Bindedrähnen, und macht Verweisungen auf die Sammlungen Briquet und Piccard. Allerdings muss man beachten, dass die Sammlung einen ganz anderen Ausgangspunkt hat als Piccard und bisher ausschließlich auf eigene Bestände zurückgeht.

⁴⁰ Im Folgenden abgekürzt mit „Watermarks in incunabula“

⁴¹ Vergleiche <http://watermark.kb.nl/> (letzter Zugriff am 27. September 2005)

5 Einführung in die Einbandkunde

Ab dem 2. Jahrhundert nach Christus begann die Kodexform neben der traditionellen Schriftrolle zu existieren. Seit dieser Zeit begann in Asien die Herstellung von Pergament, welches das bisher übliche Papyrus-Papier der Ägypter allmählich ablöste. Die Substanz dieses neuen Beschreibstoffs machte es notwendig, auch die Buchform zu erneuern, da sich Pergament nicht gut rollen ließ, jedoch gut für die Aufbewahrung in übereinander liegenden, gefalteten Lagen geeignet war. Auch das im 12. Jahrhundert in Europa eingeführte Hadernpapier wurde in der so genannten „Kodexform“ aufbewahrt und gebunden.

Früheste Bucheinbände bestanden aus mehreren übereinander geklebten Papyrusblättern, die so zu einer Art Karton zusammengebunden und dann mit Rind- oder Schweinsleder, in besonderen Fällen auch mit Wildleder oder feinem Ziegenleder (Maroquin) überzogen wurden. Einbände wurden für den Zusammenhalt und Schutz eines Buches gefertigt; sie waren aber auch als Buchschmuck gedacht, und die Art des Einbands hing meistens vom Geschmack oder den finanziellen Mitteln seines Besitzers ab. Anders gesehen spiegelte er also ein Stück weit seinen Besitzer, die „Mode“ der jeweiligen Zeit und die künstlerische Strömung einer bestimmten Epoche wider. Mit dem *Inhalt* des Buches hatte der frühe Einband wenig zu tun, jeder Einband war für sich eine Besonderheit und keiner ähnelte dem anderen. Anders in der heutigen Zeit, in der der Einband für den Buchinhalt regelrecht wirbt.

Buchdeckel bestanden in Europa bis zum 16. Jahrhundert gerne aus Holzbrettern der Buche, des Ahorns oder der Eiche, die dann auf der Außenseite mit Leder überzogen wurden. Zwischen den Deckeln wurde der zu schützende Buchblock zunächst mit dem Faden ineinander- und später auf mehrere parallel verlaufende Leder- oder Hanfriemen geheftet, deren Enden die beiden Buchdeckel verbanden. Oft waren in den Buchdeckeln eigens Vertiefungen eingelassen, in denen die Riemen dann elegant und für den Betrachter nicht gleich sichtbar, befestigt werden konnten, in der Gotik war die Heftung aber meist noch deutlich zu sehen. Zum Buchschnitt hin waren die Kanten meist abgeschrägt, damit weniger Staub das Buch angreifen konnte, wobei die Abschrägung des Deckels erst im späteren Mittelalter aufkam und es auch hier regionale Unterschiede gibt. Um ein Auseinanderklaffen des Buches beim Transport zu verhindern, aber auch, um das Eingehen des ledernen Buchüberzugs zu vermeiden, hielten metallene Schnallen das Buch zusammen. An diesen war meist auch eine Kette befestigt, mit der ein Buch

an das Schreibpult angekettet werden konnte, damit es nicht herunterfiel oder an einen anderen, ihm nicht bestimmten Platz gebracht werden konnte⁴².

Vor allem kirchliche Prachteinbände wurden auf das Kostbarste verziert. Als Beispiele kann man hier Elfenbeinplatten, Gold- und Edelsteinschmuck, sowie in bestimmten Regionen Emailleverzierungen nennen.

Ein weiteres charakteristisches Merkmal früher Bucheinbände sind die so genannten „Buckel-Metallbeschläge“, auf denen das Buch, da es lange Zeit liegend aufbewahrt wurde, aufliegen konnte, ohne sich zu stark abzunutzen. Außerdem bekam es auf diese Weise von unten Luft und war weniger anfällig für Feuchtigkeit. Die liegende Aufbewahrung hatte aber auch die schöne Begleiterscheinung, dass manchmal der Buchschnitt, also die Ansichtsseite für den Betrachter, aufs Schönste bemalt oder verziert war oder Titelschriften aufwies. Erst mit der nach Erfindung des Buchdrucks deutlich ansteigenden Buchproduktion gewann die auch heute noch praktizierte stehende Aufbewahrungsform Überhand.

Hauptanfertiger von Bucheinbänden waren lange Zeit buchbinderisch tätige Mönche, da die meisten Bücher geistigen Inhalts waren, aber auch, weil Kirche und Bildung lange Zeit untrennbar zusammengehörten. Die Anfertigung handschriftlicher Kopien auch für weltliche Auftraggeber, die dem Unterhalt des Klosters diene, legt nahe, dass diese Abschriften auch gleichzeitig auftragsgebunden wurden. Es war aber durchaus nicht selbstverständlich, dass Bücher bereits gebunden verkauft wurden. Meist veranlasste erst der spätere Besitzer das Einbinden des Buchblocks, der üblicherweise allein verkauft wurde. Dadurch kam es häufig vor, dass Bücher, wenn sie ihren Besitzer wechselten, neu gebunden wurden und damit ihren ursprünglichen Charakter verloren. Das Beschneiden des Buchblocks bringt Formatänderungen mit sich, was auch zu Textverlust führen konnte. Aber wahrscheinlich ist gerade die Tatsache, dass Bücher ihre Einbände wechselten, das, was die Einbandforschung so interessant macht, weil sie die Möglichkeit beinhaltet, den Weg eines Buches über seine Besitzer nachzuvollziehen.

Nach der Erfindung des Buchdrucks mit beweglichen Lettern stieg die Buchproduktion mit der Zeit so sehr an, dass die klösterlichen Buchbindereien alleine dem Bindebedarf nicht mehr Herr wurden.

⁴² Loubier, Hans: Der Bucheinband von seinen Anfängen bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. 2. umgearbeitete und vermehrte Auflage. Leipzig: Klinkhardt & Biermann, 1926, S. 51

In Verbindung mit Universitäts- und Bibliotheksgründungen und dem aufkommenden Bürgertum, das auch eine Verstädterungswelle mit sich brachte, kamen weitere Buchbinderwerkstätten auf. Die Studenten der Universitäten mussten selbständig ihre Lehrbücher organisieren, das heißt, Bücher mussten kopiert und gebunden werden. In diesem Zusammenhang erfuhr auch der Buchhandel einen großen Auftrieb. Große Buchdrucker, wie der venezianische Aldus Manutius, druckten und vertrieben nun nicht mehr nur Literatur, sondern begannen auch, diese benutzungsfertig einzubinden und in einer Art erster Verkaufseinbände zu verkaufen, deren Schmuck hauptsächlich auf der Ansichtsseite angebracht war. Die Motive der Stempel waren hierfür relativ neutral gehalten⁴³ und die Ansichtsseite zeigte auch manchmal den Buchtitel, der auf sie aufgestempelt war.

Der Hauptteil der Bücher wurde jedoch weiterhin von einer sich neu herauskristallisierenden Berufsgruppe, dem bürgerlichen Buchbinder oder klösterlichen Buchbindern gebunden, je nach Geschmack und Geldbeutel des Auftrag gebenden Besitzers.

Einbandforschung wird seit dem 19. Jahrhundert betrieben. Zunächst gab es drei verschiedene Forschergruppen, die Einbände von drei Aspekten her untersuchten:

- die Bücherliebhaber, die oft eigene Einbandsammlungen besaßen,
- die Historiker, die Einbände und dazugehörige Buchbinderrechnungen als zeitgeschichtliche Quelle betrachteten und
- die Buchbinder selbst, die sich über das historische Buchbinderhandwerk informierten.

All diese Gruppen lernten sich im Laufe der Zeit zu ergänzen. Dem Zusammenkommen dieser drei Betrachtungsweisen ist die Erkenntnis vieler neuer Zusammenhänge zu verdanken.

Wichtige Hinweise auf die Entstehung eines Einbandes ergeben sich zum einen aus wiederverwendetem Material, beispielsweise, wenn zur Versteifung des Deckels mehrere Lagen bereits beschriebenen Papiers verwendet wurde, das man wegen des Lederüberzuges später nicht mehr sah oder zum anderen aus dem verwendeten Material überhaupt. Auch handschriftliche Vermerke, Eingravierungen auf den Schließen oder Einbandschmuck geben Hinweise auf den Buchbesitzer. Ebenso sind Anmerkungen an der Seite des Textes zur Einbanddatierung sehr hilfreich.

⁴³ Vergleiche Schunke, Ilse: Einführung in die Einbandbestimmung. Dresden: Verlag der Kunst 1978, S.18

Vor der Gotik wurden gemeine, weltliche Ledereinbände zunächst wahrscheinlich sehr selten verziert, bis die Technik des Lederschnitts aufkam, die die Verwendung stabilen, dicken Leders voraussetzte. Dieses wurde mit einem scharfen Messer nach einem vorgezeichneten Muster eingeschnitten und mit einem heißen, handlichen Eisenstück an den Seiten stabilisiert.

5.1 Bucheinbände der Gotik

Die Epoche der Gotik, man könnte auch „Zeit der Stempel“ zu ihr sagen, hat ihre größte Ausbreitung in Italien, Frankreich, England und Deutschland. Der älteste abendländische Einband, der so genannte Victor-Codex, der bereits Stempelverzierungen aufweist, stammt aus dem 7. oder 8. Jahrhundert aus Fulda⁴⁴. Aber auch in der Zeit der Karolinger und der Romanik werden bereits Blindstempel verwendet.

Ein typischer gotischer Einband bestand aus einem lederüberzogenen, an den Kanten etwas abgeschrägten Holzdeckel, der zunächst vor allem durch Blindstempel und mit dem Streicheisen verziert war. Das Buchformat war relativ groß - meist handelte es sich um Folio-Format. Im italienischen Raum wurde das Format unter dem arabischen Einfluss kleiner.

Beliebte Motive waren Ornamente und Pflanzen, die oft in Rankenmustern auftauchten, Tiere oder Menschen - vor allem biblische Darstellungen enthielten Abbildungen von Menschen - , religiöse Symbole und Fabelwesen wie zum Beispiel das Einhorn⁴⁵. Pflanzendarstellungen kamen am häufigsten vor, wobei vor allem einheimische Pflanzen wie die Rose, die (heraldische) Lilie, Blätter von Laubbäumen und andere Blütenformen gerne benutzt wurden. Tiere standen oft für Heilige oder die vier Evangelisten. Typisch symbolträchtige Tiere sind der Adler oder der Löwe, die für zwei der vier Evangelisten stehen. Die einzelnen Stempel wurden in zuvor mit dem Streicheisen hergestellte Deckelaufteilungen eingedrückt, die regional verschieden sein können. Das Eindrücken muss sehr viel Kraft erfordert haben und oftmals wurden deshalb die Stempel mehrmals auf die gewünschte Stelle gepresst um ein deutliches Relief im Einband zu erhalten.

Die charakteristische gotische Einbandaufteilung war ein großes, rechteckiges Mittelfeld, das einen mit dem Streicheisen hergestellten Rahmen hatte. In dieses wurden Stempel vertikal oder horizontal gesetzt oder das Mittelfeld wurde durch das Streicheisen diagonal in weitere Felder unterteilt, in die dann wiederum gestempelt werden

⁴⁴ Vergleiche <http://www.kfunigraz.ac.at/ub/sosa/einband/skriptum/index.html> (letzter Zugriff am 19. September 2005)

⁴⁵ Die Besprechung der Motivgruppen darf sicher keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Aufgezählt sind hier nur die am häufigsten erschlossenen Motive.

konnte. Manchmal zierte die Einbandmitte auch eine große Stempelplatte, um die dann noch mit kleinen Stempeln eine Art Rand produziert wurde.



Abbildung 10: Blindstempelprägung mit Wappenmotiv. Handschrift um 1500⁴⁶

Der Klostereinband der Gotik wurde gerne rautenförmig oder mit Längs- und Querstreifen mit dem Streicheisen verziert. In den Zwischenräumen wurden selbst angefertigte, zunächst kleine, punzenähnliche Stempel verwendet, die vor allem kirchliche Symbole, klösterliche Besitzzeichen, Schriftzüge oder anderes abbildeten.

Der akademische Bucheinband bestand gerne aus geometrischen Mustern, die mit dem Streicheisen erzeugt wurden. Die verwendeten Stempel zeigten dann die Zeichen der Universität oder eher weltliche Motive.

Im Laufe des 15. Jahrhunderts begann die Verwendung von Rollenstempeln. Hatte man zuvor durch Nebeneinandersetzen desselben kleinen Einzelstempels einen formellen Wiederholungseffekt erzeugt, vereinfachte nun der Rollenstempel die Arbeit des Buchbinders.

Bereits im 13. Jahrhundert begann man damit, einzelne Stempel zu vergrößern, so dass sich im Lauf der Zeit die Plattenstempel herausgebildet haben. Sie ermöglichen die szenische Darstellung ganzer räumlicher Zusammenhänge oder Darstellungen von geschichtlichen Begebenheiten. Damit die Darstellungen ganzer Platten auch mit gutem Relief sichtbar wurden, benutzten die Buchbinder die so genannte „Stockpresse“ (man

⁴⁶ Abbildung aus: Geldner, Ferdinand: Bucheinbände aus elf Jahrhunderten. 2., durchgesehene Auflage. München: Bruckmann 1959, S.XXXIV

spricht daher auch oft von (Druck-)Stöcken, wenn man Plattenstempel meint), die das Aufpressen von Hand mechanisierten und einen gleichmäßigen Abdruck ermöglichten. Durch Nebeneinanderstempeln von Platten wurde es möglich, ganze Einbände gleichmäßig zu bedecken.

Je nach einzelnen Städten, Landschaften oder generell geographischen Einheiten konnten eigene stilistische Merkmale oder auch die Verwendung bestimmter oder ähnlicher Motive zugeordnet werden. So ist zum Beispiel in Erfurt der „Lautenspieler“ ein häufig verwendetes Motiv, das sich sonst in keiner anderen Region wiederfinden lässt, oder das Lamm im Kreis ein typisches in Köln verwendetes Motiv.

Mit der Zeit begann man, Stempel für ganze Schriftzüge oder einzelne Stempel für Buchstaben zu verwenden, um beispielsweise den Buchtitel aufdrucken zu können. Vielleicht sind diese Schriftstempel sogar als Vorläufer des Buchdrucks mit beweglichen Lettern zu sehen⁴⁷ oder haben zumindest die Erfindung desselben beeinflusst. Die Buchtitel wurden aber häufig auch mit Pergamentstreifen an den oberen Deckelrand aufgeklebt, ganz gleichgültig, welche Stempelverzierung der Einband aufwies.

Die verwendeten Stempel, vor allem aber die Plattenstempel, begannen die Buchbinder nach und nach auch vom Stempelschneider, bei dem verwendete Stempel in Auftrag gegeben und gefertigt wurden, mit ihren Initialen versehen zu lassen. Der Buchbinder konnte sich aber auch einzelne Stempel mit seinen Initialen anfertigen lassen, mit denen er dann unabhängig vom Motiv und Stempel seinen Einband signieren konnte. Durch die Initialen lassen sich Buchbinder oft mit Hilfe von in Archiven vorhandenen Dokumenten bestimmten Stempeln zuordnen.

Wie auch in der auf die Gotik folgende Renaissance unterschieden sich die buchbinderischen Stile nach ihrem Herkunftsland. Da diese Unterscheidungen in der Renaissance besonders auffallend sind, sollen sie für diese Epoche kurz exemplarisch aufgezeigt werden.

5.2 Bucheinbände der Renaissance

In keiner Epoche unterscheiden sich die Einbände so augenscheinlich nach ihrem Herkunftsland wie in der Renaissance.

Vor allem im südlicher gelegenen Italien zeigt sich deutlich und zuerst der Einfluss des Orients, der aus historischen Gründen gegeben war: Südspanien und Süditalien befanden sich zu dieser Zeit unter maurischer Herrschaft, was außer Handelsbeziehungen auch kulturellen Einfluss - zum Beispiel in der Buchbinderkunst - mit sich brachte.

⁴⁷ Helwig, Hellmuth: Handbuch der Einbandkunde; Band I: Die Entwicklung der Einbanddekoration, ihre Bestimmung, Bewertung und Literatur. Oldenburg: Maximilian – Gesellschaft 1953

Buchbinderische Zentren bildeten sich in den Städten Venedig, Ferrara, Neapel und Florenz.

Eine wichtige Neuerung der Renaissance gegenüber der Gotik war die Einführung von Goldstempeln, die Ende des 15. Jahrhunderts aufkamen. Zunächst wurden Blind- und Goldstempel nebeneinander verwendet, dann gewann der Goldstempel oder auch die nachträgliche Vergoldung von Blindstempeln die Oberhand.

Das Format der Renaissance verkleinerte sich deutlich gegenüber der Gotik. Wieder kam die Neuerung vom italienischen Verleger Aldus Manutius, der das handlichere Oktav-Format einführte, das sich dann in ganz Europa verbreitete. Auch wurde das Buch leichter, da statt des wuchtigen Holzdeckels nun auch Pappdeckel verwendet wurden, über den bzw. die das einbindende Leder gezogen wurde. Gerne wurde als Einbandleder das hochwertige Maroquin-Ziegenleder- verwendet.

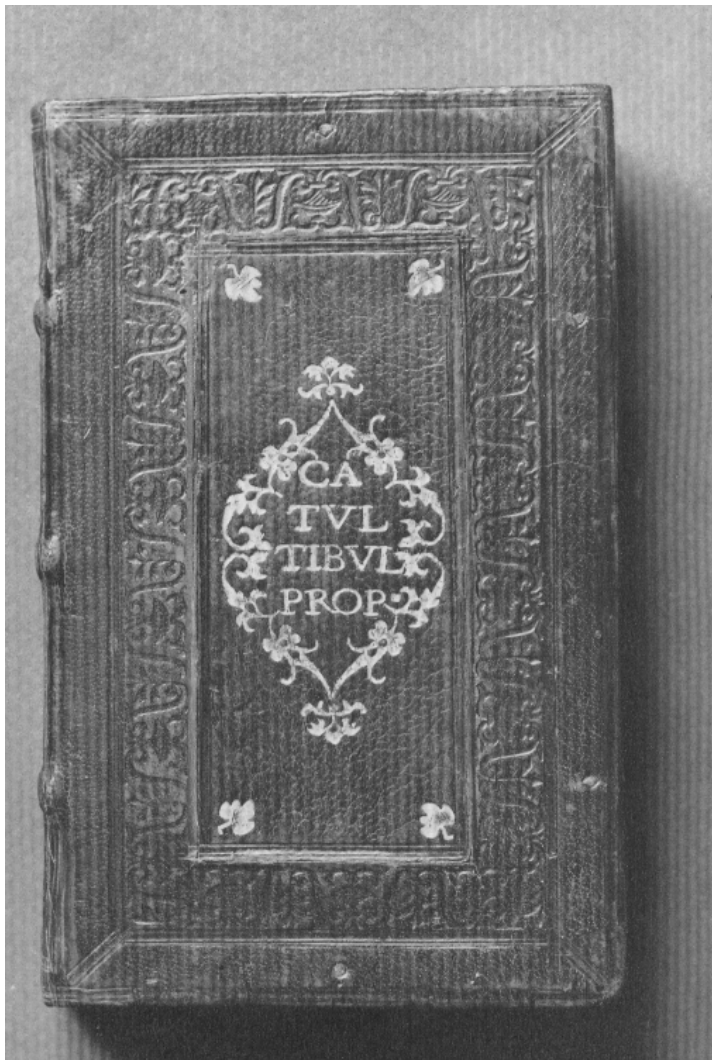


Abbildung 11: Venezianischer Renaissance - Einband⁴⁸

⁴⁸ Abbildung aus: Fürstenberg, Hans; De Marinis, Tammara: Die italienischen Einbände der Bibliothek Fürstenberg. Hamburg: Maximilian-Gesellschaft 1966, S.97

Die Aufteilung des Deckels sah meist folgendermaßen aus: an den Kanten wurde mit dem Streicheisen ein großer Rahmen gezogen, der oft auch mehrere parallel verlaufende Streicheisenabdrücke umfasste. Dann wurde mittig und parallel zum äußeren Rand ein Feld gesetzt, das besonders dadurch noch einmal betont wurde, dass jeweils in den Buecken kleine Einzelstempel angebracht waren. Im Gegensatz zur Gotik werden Stempel also eher sparsam verwendet.

In Frankreich wird besonderen Wert auf die geometrisch genaue Verzierung gelegt. Die verwendeten Formen werden oft mit bunten Lackfarben bemalt, daneben ist die Goldprägung in Frankreich ebenfalls sehr verbreitet. Hier liegt das buchbinderische Zentrum dieser Zeit in der Stadt Lyon, nachdem die Renaissance ursprünglich mit den französischen Kriegszügen aus Italien Einzug gehalten hatte⁴⁹. Ein bekannter Lyoner Buchbindermeister ist Jean Grolier, dessen Handwerkskunst während eines Italien-Aufenthalts beeinflusst wurde. Fast ebenso bekannt ist der Buchbinder Thomas Mathieu, dessen Kunst hier abgebildet ist:



Abbildung 12: Mathieu – Einband, um 1560, Paris⁵⁰

⁴⁹ Vergleiche <http://www.kfunigraz.ac.at/ub/sosa/einband/skriptum/index.html> (letzter Zugriff am 19. September 2005)

⁵⁰ Abbildung aus: Geldner 1959, S. XLVI

In Deutschland dauerte die Verbreitung des vergoldeten Renaissance-Stils am längsten. Erst Ende des 16. Jahrhunderts wurde die gotische Blindstempeltechnik von der von Süden einziehenden Renaissance abgelöst und auch das kleinere, leichtere Format wurde erst spät übernommen, nachdem zuvor meist wuchtige, weiße, aber sehr gut haltbare Schweinsledereinbände häufig Verwendung fanden. Die stilistisch häufigste Stempelung sah so aus, dass in der Mitte des Einbands eine kleine Platte gedrückt wurde, die von einem Rollenstempel umrahmt wurde. Die Rollstempel liefen so lange parallel, bis der ganze Einband ausgefüllt war oder man ging für kleinere Formate dazu über, Flächen füllende Platten aufzustempeln. Die Verzierungen des vorderen und hinteren Deckels sind relativ einheitlich gestaltet.

Aufgrund der steigenden Buchzahlen waren Rollen- und Plattenstempel sehr beliebt, die relativ schnell eine elegante Buchverzierung ermöglichten. Ein bekannter deutscher Buchbinder ist in Jakob Krause aus Dresden zu sehen.

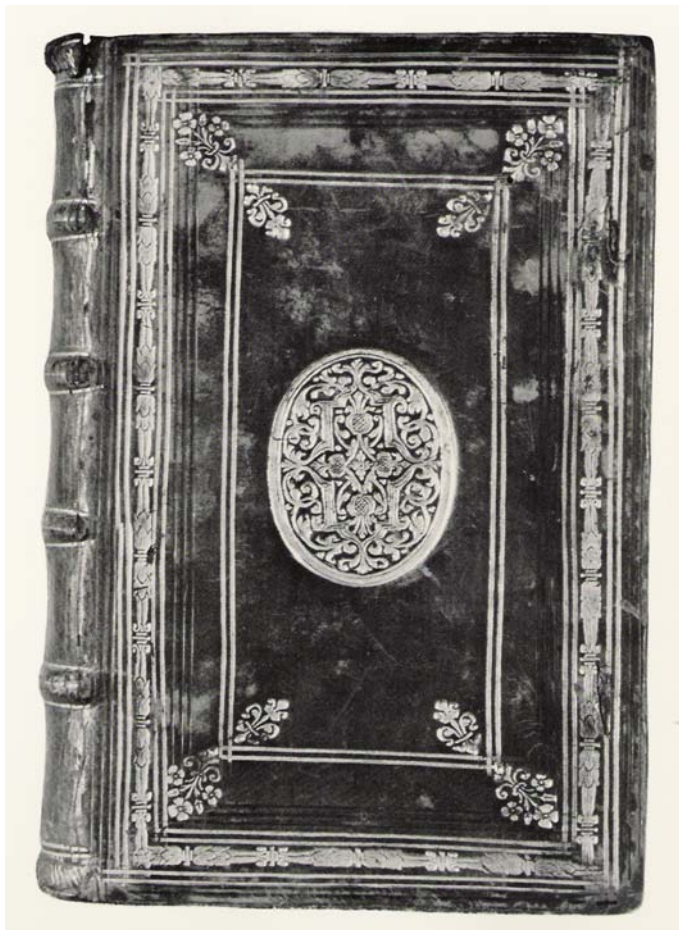


Abbildung 13: Deutscher Renaissance – Einband, Mitte des 16. Jahrhunderts⁵¹

⁵¹ Abbildung aus: Mazal, Otto: Europäische Einbandkunst aus Mittelalter und Neuzeit. 270 Einbände der Österreichischen Nationalbibliothek. Graz: Akademische Druck- und Verlagsanstalt 1970, Abb. 164

Vor allem Bücher arabischer Herkunft wiesen die ersten Pappdeckel auf, die aus mehreren übereinander geklebten Papierbogen bestanden, da im asiatisch-arabischen Raum Papier sehr viel früher bekannt war als in Europa⁵². So kamen denn auch, wie das Papier selbst, die Pappeinbände über die Araber nach Europa.

5.3 Anfertigung und Nutzen von Sammlungen für die heutige Einbandforschung

Nach dieser knappen Beschreibung der frühen Buchbinderkunst soll nun aufgezeigt werden, wie Einbandforscher Einbandstempel nutzen können, indem sie sie durch Durchreibung sichern, ihren Kollegen oder - im Fall der Einbanddatenbank - sogar dem breiten Publikum zugänglich machen.

5.3.1 Methode des Durchreibens⁵³

Die meisten Sammler haben für die Abbildung von einzelnen Stempeln oder auch Rollen und Platten eine einfache, aber effiziente und maßstabsgetreue Abbildungstechnik gewählt - die der Durchreibung.

Hierzu wird dünnes (Seiden-)Papier auf den Bucheinband gelegt, wobei darauf geachtet werden muss, dass es auf keinen Fall verrutscht. Am besten, man befestigt es deshalb mit Klammern am Bucheinband. Dann werden die Stempelmotive durch Pausen vom Bucheinband auf das Papier übertragen, wozu nun gleichmäßig mit dem Bleistift über das Papier gefahren wird, so dass sich das Relief des Stempels abzeichnen kann. Einbandsammler wie Kyriss haben diese Technik geradezu perfektioniert. Ihre Durchreibungen sind so gestochen scharf und zeigen so deutlich das Relief der Stempel, dass sie ohne weiteres für die Drucklegung taugen.

Vorteile dieses Verfahrens sind die maßstabsgetreuen und - wenn die Pausen gut gearbeitet sind - relativ deutlichen Abbildungen. Sie lassen sich kostengünstig, schnell und ohne großen Apparaturnaufwand herstellen.

Bedenken gegen das Verfahren kann es geben, wenn das vorliegende Original in schlechtem Zustand ist und durch den Vorgang des Pausens noch stärker beschädigt werden könnte.

⁵² Vergleiche Kapitel 1.1

⁵³ Vergleiche Schwenke, Paul: Zur Erforschung der deutschen Bucheinbände des 15. und 16. Jahrhunderts. In: Beiträge zur Kenntnis des Schrift-, Buch- und Bibliothekswesens 4 (1998), S. 122

Die gepausten Abbildungen werden für die Abbildung in der Datenbank eingescannt und am Bildschirm zugänglich gemacht. Die Digitalisate sind so ebenfalls gegen den Zahn der Zeit geschützt und auch für künftige Generationen einsehbar, allerdings stimmen bei Digitalisaten die Größenverhältnisse nicht mehr. Dies wird aber dadurch kompensiert, dass zu den Stempeln Größenangaben bereitgestellt werden.

Eine Ausweichmöglichkeit ist in der Fotografie zu sehen, allerdings ist dieses Verfahren teurer, erfordert eine aufwendige Apparatur, die Abbildungen sind nicht maßstabsgetreu und auch bei diesem Verfahren können die Originale durch Wärme und Licht Schaden nehmen.

5.4 Stempelarten

Es gibt grundsätzlich drei Arten von Stempeln:

- Einzelstempel,
- Plattenstempel und
- Rollenstempel.

Einzelstempel stellen meist nur ein einziges Motiv dar und es braucht ihrer mehrere um einen Einband zu verzieren. Mit dem Aufkommen von Stempeln wurde zunächst durch das so genannte *Streicheisen*, einem geraden Stück Metall, das - nach Erwärmen in das Leder des Buchumschlags gedrückt - gerade Striche in das Leder bringen konnte. An diesen Linien orientierten sich die einzelnen Stempel.

Plattenstempel stellen anstelle eines einzelnen Motivs eine ganze Szene dar, meist historische Gegebenheiten oder klassische Bildnisse⁵⁴. Auch ihr Format ist deutlich größer als das eines Einzelstempels und oft werden die Darstellungen umrahmt⁵⁵. Gerne zentral in die Mitte des Buchumschlages gedrückt, bilden auch sie eine Aufteilung des Umschlages, an der sich wiederum kleine Einzelstempel orientieren. Auch nebeneinander und auf diese Weise den Umschlag füllend werden die Plattenstempel verwendet.

Rollenstempel finden ihre Verwendung gerne in der arabisch beeinflussten Buchverzierungsarbeit, da hier die Verwendung von nicht bildlichen Motiven und Ornamenten überwiegt. Sie vereinfachen die sich wiederholende Darstellung durch Aneinanderrei-

⁵⁴ Vergleiche Häbler, Konrad: Rollen - und Plattentempel des 16. Jahrhunderts. Leipzig: Harassowitz, 1928 (Band 1) und 1929 (Band2) (Sammlung bibliothekswissenschaftlicher Arbeiten Band 41 und 42), S.8

⁵⁵ Häbler 1928, S.7

hen von Einzelmotiven und tauchen erstmals ab dem Jahr 1520 auf⁵⁶. Die am häufigsten verwendeten Rollen- Motive sind Blumen und Pflanzen, je nach „Motivmode“ oder Region finden sich aber auch Jagdszenen, klassische Motive, Darstellungen historischer Ereignisse, religiöse Motive, Heiligenbilder oder Wappen⁵⁷.

5.5 Stempelmotive

Die Hauptmotivgruppen der abendländischen Einbandstempel sind:

- Menschen

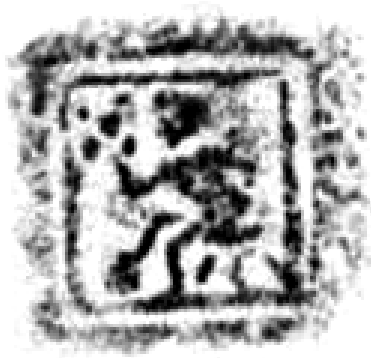


Abbildung 14: Mensch sitzend, Einzelstempel. Motivnummer M 289⁵⁸

- Pflanzen



Abbildung 15: Fünfblättrige Lilie, Einzelstempel. Motivnummer L260.1

⁵⁶ Häbler 1928, S. 1

⁵⁷ Häbler 1928, S. 1

⁵⁸ Dieses und die folgenden Motive stammen aus der Einbanddatenbank (<http://www.hist-einband.de>, letzter Zugriff am 3. Oktober 2005)

- Tiere (Vor allem der Adler und der Löwe haben oft heraldische Bedeutung. Beide Tiere, sowie der Stier und der Engel symbolisieren die vier Evangelisten.)



Abbildung 16: Elch, Einzelstempel. Motivnummer E112.1

- Gegenstände ,



Abbildung 17: Blumentopf, Einzelstempel. Motivnummer B064

- Symbole und
- Geometrische Figuren.

Es sind die Pflanzen, die die größte Motivgruppe stellen. Nach Schätzung von Herrn Giertz⁵⁹, dem Betreuer der Datenbank seitens der Württembergischen Landesbibliothek, machen sie einen Anteil von ungefähr 70 bis 80 Prozent aus. Die verwendeten Motive stehen in Abhängigkeit zum Auftraggeber, hängen aber auch von der Buchbinderei ab.

⁵⁹ Gespräch mit Herrn Giertz, WLB am 8. August 2005

6 Vorläufer der Einbanddatenbank

Der Einbandforscher, der sich mit der zeitlichen und geographischen Einordnung eines ihm vorliegenden Einbandes beschäftigt, kann, nachdem er diesen grob anhand seiner Verzierung in die Epoche der Gotik oder der Renaissance - allgemeiner in das 15. bis 16. Jahrhundert - eingeordnet hat, auf Hilfsmittel speziell für diesen Zeitraum zurückgreifen, die es ihm ermöglichen, anhand der verwendeten Stempel einen Einband einem bestimmten Buchbindermeister, von dem dann vielleicht der Zeitraum seines Schaffens nachgewiesen werden kann, einem Kloster oder einer Buchbinderwerkstatt zuzuordnen.

Diese Hilfsmittel beziehen sich hauptsächlich auf den (ehemals) deutschsprachigen Raum und einige unmittelbaren Nachbarländer Deutschlands. Eine wichtige Rolle spielen hierfür vier Sammlungen⁶⁰:

- die Sammlung Kyriss der Württembergischen Landesbibliothek,
- die Sammlung Schunke der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz,
- die Sammlung Wolfenbüttel der Herzog - August - Bibliothek und
- die Sammlung München der Bayerischen Staatsbibliothek.

Lange Zeit waren diese Sammlungen in gedruckter Form in den Handapparaten der Arbeitszimmer von Bibliophilen, Einbandforschern und Bibliothekaren aufgestellt oder es war gar ein persönlicher Kontakt oder Besuch in den die Sammlungen verwaltenden Bibliotheken nötig. Parallel dazu lässt sich heute die digitale, an manchen Stellen erweiterte Form dieser Sammlungen in Form einer Datenbank, der so genannten „Einbanddatenbank“ nutzen. Zunächst sollen aber die gedruckten Sammlungen besprochen werden, die nach und nach in die Einbanddatenbank übergehen.

6.1 Die Sammlung Kyriss

Die Württembergische Landesbibliothek ist, nachdem der Einbandstempelforscher Ernst Kyriss ihr in den Jahren 1960 bis 1962 seine Materialsammlung und Einbandsammlung verkauft hat, Verwalter dessen Lebenswerks. Mit auf ihr Betreiben hin wurde die Sammlung als Teil der Einbanddatenbank seit Frühjahr 2003⁶¹ der Öffentlichkeit

⁶⁰ Die Sammlungen werden im Folgenden vorgestellt werden, wobei die Schwerpunkte bei der Sammlung Kyriss der Württembergischen Landesbibliothek und der Arbeit Ilse Schunkes der Staatsbibliothek zu Berlin - Preußischer Kulturbesitz liegen werden.

⁶¹ Aus einem Telefonat mit Herrn Johannes Fournier, DFG, Bonn am 12. September 2005 entnommen

zugänglich gemacht, nachdem sie die Jahre zuvor mehr oder weniger für Nutzer unzugänglich war⁶².

Bevor aber dieses große Projekt „Einbanddatenbank“ aus den verschiedenen Sammlungen der einzelnen Bibliotheken entstehen konnte, mussten die handgefertigten Vorgänger, aus denen die Datenbank gespeist wird, aufgearbeitet werden.

Leider ist es im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich, auf alle vier Sammlungen ausführlich einzugehen, obwohl jede einzelne lohnenswert wäre, genauer betrachtet zu werden. Wenigstens auf die Sammlung Kyriss der Württembergischen Landesbibliothek, die in Teilen bereits als gedruckte Sammlung seit 1951 ein wichtiges Hilfsinstrument der Einbandforschung war, und die Sammlung Schwenke-Schunke der Staatsbibliothek zu Berlin - Stiftung Preußischer Kulturbesitz, die nicht in der Einbanddatenbank erfasst wird, aber dennoch für die Einbandforschung eine wichtige Rolle spielt, soll aber etwas ausführlicher eingegangen werden.

Hierfür erscheint zunächst ein Blick auf das Leben von Ernst Kyriss sinnvoll.

6.1.1 Zur Person Ernst Kyriss⁶³

Der 1881 geborene studierte Bauingenieur Ernst Kyriss musste seinen Beruf bereits 1924 aus gesundheitlichen Gründen wieder aufgeben. Er hat danach in München ein Studium der Kunstgeschichte absolviert, bei dem seine Begeisterung für vor allem gotische Einbände, aber auch für Renaissance - Einbände erwachte. Im Jahr 1929 fing er an, mit Hilfe von Einbanddurchreibungen⁶⁴ von Originalstempelabdrücken der verschiedensten Bibliotheken im süddeutschen Raum, aber auch aus dem übrigen Deutschland, der Schweiz und Österreich, eine Sammlung aufzubauen. Bis zu seinem Tod 1974 hat er ungefähr 20.000 bis 25.000 Blätter mit jeweils mehreren Stempeldurchreibungen angefertigt, wobei der Gesamtumfang seines Werks aus 40 Jahren Sammeltätigkeit schwer zu schätzen ist. Es umfasst ca. 186 verzeichnete Buchbinderwerkstätten und 1.711 Stempel⁶⁵. Hierzu hat er ungefähr 50.000 Bände in 90 Bibliotheken – meist mehrmals betrachtet und bibliographisch erfasst. Parallel dazu baute er sich eine Sammlung mit

⁶² Aus einem Gespräch mit Herrn Giertz, WLB, am 6. September 2005 entnommen

⁶³ Vergleiche http://www.hist-einband.de/kyriss_vita.shtml (letzter Zugriff: 8. August 2005), und Neue Deutsche Biographie / hrsg. von der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Berlin: Duncker & Humblot

⁶⁴ Zur Herstellung von Einbandpausen vergleiche Kapitel 5.3.1

Originalhandschriften- und Inkunabeleinbänden auf, wobei er die Bücher allein wegen ihrer Einbände auswählte und schrieb zahlreiche Veröffentlichungen zum Thema Einbandkunde⁶⁶.

Nach seiner Promotion im Jahr 1940 zum Thema „Nürnberger Klostereinbände 1433–1525“ folgte elf Jahre später sein Hauptwerk „Verzierte gotischen Einbände im alten deutschen Sprachgebiet⁶⁷“ in vier Bänden, das beim Stuttgarter Verleger Max Hettler erschien, jedoch aus verlegerischen Gründen längst nicht die komplette Sammlung bis zum Veröffentlichungszeitpunkt, sondern nur die am häufigsten vorkommenden und am besten gesicherten Motive und Buchbinder und Werkstätten enthielt. Es wurde bald zu einem wichtigen Arbeitsinstrument für die Einbandforschung.

1960 bis 1962 hat Ernst Kyriss sein Lebenswerk an die Württembergische Landesbibliothek Stuttgart verkauft, da er sicherstellen wollte, dass seine Arbeit weitergeführt würde. Es handelte sich dabei um 357 Mappen mit Stempelmaterial aus 1430 Buchbinderwerkstätten.

Im Alter von 93 Jahren starb Kyriss in Stuttgart und hinterließ der Einbandforschung durch sein phänomenales Gedächtnis und seinen unermüdlichen Eifer der Ordnung und Zuordnung eine großartige, riesige Sammlung. Nach seinem Tod verwaltete die Württembergische Landesbibliothek sein Lebenswerk von mehr als 400 Mappen Stempeldurchreibungen und 113 dazugehörige Ringbücher, die der Erschließung des gesammelten Materials dienten^{68/69}. Sie beteiligte sich 2001 an dem von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projekt „Einbanddatenbank“, das heute vier Durchreibungssammlungen aus vier Bibliotheken von Einbandstempeln des 15. und frühen 16. Jahrhunderts umfasst: die Sammlung Kyriss der Württembergischen Landesbibliothek, die Sammlung Schwenke der Staatsbibliothek zu Berlin, die Sammlung Wolfenbüttel der Herzog - August - Bibliothek und die Sammlung München der Bayerischen Staats-

⁶⁵ Vergleiche Giertz, Gernot: Mittelalter – Philologie im Internet. Die Einbanddatenbank. In: ZfdA 132 (2003), S.421

⁶⁶ Eine ausführliche Bibliographie zu den Veröffentlichungen von Ernst Kyriss bis zu dessen 80. Geburtstag findet sich in der Festschrift Ernst Kyriss. Stuttgart: Hettler 1961, S. 487-493

⁶⁷ Die genauen bibliographischen Angaben finden sich im Literaturverzeichnis dieser Arbeit

⁶⁸ Vergleiche Giertz, Gernot: Die Sammlung Kyriss in der Württembergischen Landesbibliothek und ihre Präsentation in der Einbanddatenbank. Ein DFG- gefördertes Erschließungsprojekt. In: Bibliotheksdienst 38 (2004) 7/8, S. 863-871

⁶⁹ Man beachte die Tatsache, dass Kyriss Zusammenhänge zwischen Motiven und Werkstätten allein aufgrund seines Bildergedächtnisses erkannt hat!

bibliothek⁷⁰. In der Datenbank soll nach und nach Kyriss' gesamtes Werk verzeichnet und zugänglich gemacht werden.

6.1.2 Orientierung und Suche in Kyriss' gedrucktem Werk „Verzierte gotische Einbände im alten deutschen Sprachgebiet“

Bei Ernst Kyriss' Werk „Verzierte gotische Einbände im alten deutschen Sprachgebiet“, dessen Textband 1951 und der dazugehörige Tafelband 1953 erschienen ist, handelt es sich nur um einen kleinen Bruchteil dessen, was Kyriss im Laufe seiner vierzigjährigen Sammeltätigkeit insgesamt zusammengetragen hat. Trotzdem ist die Veröffentlichung zu einem wichtigen Hilfsmittel der Einbandbestimmung geworden. Sie beinhaltet 186 Buchbinderwerkstätten und 1.711 Stempel⁷¹.

Kyriss' „gotische Einbände“ umfassen den Sammelzeitraum von 1928 bis 1948. Kyriss war dafür hauptsächlich in Württemberg, Bayern, Köln, Prag und Olmütz unterwegs und erschloss ungefähr 22.800 Bände, von denen aus verlegerischen Gründen aber nur diejenigen in die Sammlung aufgenommen wurden, die mindestens 10- bis 25- Fach nachgewiesen wurden.

Aus Kyriss' Sammlung erschließen sich dem Einbandbeschreibenden Hinweise auf den Stil und die Provenienz eines Buchbinders bzw. eines Einbands. Es lässt sich anhand eines sicher datierten Stempels eine Aussage darüber treffen, in welchem Zeitraum ein Buchbinder mindestens gearbeitet hat. Aufgrund der Tatsache, dass Stempel weitervererbt oder weiterverkauft wurden, kann diese Aussage aber nicht immer gesichert sein. Mögliche Initialen, die Hinweise auf den einen Stempel verwendenden Buchbinder geben, wurden üblicherweise nach dem Tod oder Verkauf eines Stempels nicht geändert.

Ernst Kyriss sieht - wie auch Ilse Schunke - sein Werk als unvollständig an, hofft aber, mit ihm einen Grundstein für die sich weiterentwickelnde Einbandforschung gelegt zu haben und ihr so eine Hilfe zu sein. Ferner war es ihm wichtig, wenigstens einen Teil seiner Arbeit der Öffentlichkeit zugänglich zu machen⁷².

Die Ordnung innerhalb der beiden Bände erfolgt nach folgenden vier Gesichtspunkten:

- der Suche nach Klöstern,
- nach Namen von Buchbindern,
- nach Initialen und Wappen von Buchbindern und

⁷⁰ Vergleiche Kapitel 6.3 und 6.4

⁷¹ Vergleiche Giertz 2003, S.421

⁷² Vergleiche Kyriss, Ernst: Verzierte gotische Einbände im alten deutschen Sprachgebiet. Stuttgart: Hettler 1953, S. 7-8

- nach Werkstätten unbekannter Buchbinder in zwei Genauigkeitsstufen.

Im Textband sind die Einträge zu den *Klöstern* alphabetisch nach dem Ort geordnet, in dem ein Kloster seinen Standort hatte. Darauf folgt der Name des Klosters oder der Orden, zu dem ein Kloster gehörte und der ungefähre Zeitraum, während dessen ein Kloster existierte. In großen Orten sind teilweise mehrere Orden nachgewiesen.

Nach dieser Unterteilung folgen der Ort, in der die Durchreibung gemacht wurde, der abgekürzte Name der Bibliothek und die Signatur des Originaleinbandes. Ferner ist das Alter des Einbandes angegeben, welches sich ungefähr anhand der benutzten Stempel nachweisen lässt und die Anzahl der Drucke oder Handschriften, die ursprünglich in diesem Kloster gebunden wurden.

Schließlich folgen in einem kurzen Text wichtige Hinweise auf die Werkstatt und ihre Besonderheiten, die zum Beispiel aus ausgefallenen Stilen oder der Beschreibung der verwendeten Motive bestehen können. Soweit möglich sind Hinweise auf Veröffentlichungen anderer Einbandforscher gemacht, die dieselbe Klosterbuchbinderei ebenfalls als solche entdeckt haben.

Die Unterteilung nach *Namen* ist geordnet nach dem tatsächlichen Namen, den ein Buchbinder besessen hat und eventuell seine Ortsansässigkeit oder, wenn der Name des Auftraggebers bekannter war, erfolgte eine Ordnung nach diesem Namen und dessen Ortsansässigkeit.

Innerhalb dieser Ordnung finden sich wieder Angaben zu der Bibliothek und der Signatur des Originaleinbandes, zum Zeitraum, in dem der Buchbinder mindestens tätig war, zu Eigenarten des Buchbinders.

Die Ordnung nach *Initialen und Wappen* erfolgt entweder nach den vom Buchbinder verwendeten Initialen oder Wappen. Diese lassen sich auf den verwendeten Stempeln finden oder anhand von extra Initialstempeln, mit denen Bucheinbände quasi „signiert“ wurden, nachweisen. Aufgenommen ist auch wieder die Ortszugehörigkeit eines Buchbinders, das Vorkommen des Originaleinbands in einer Bibliothek mit seiner Signatur, die Anzahl der Verwendungen und der Verwendungszeitraum.

Eventuell findet sich noch eine kurze Beschreibung der besonderen Kennzeichen einer Werkstatt oder eines Buchbinders.

Der vierte Teil von Kyriss Nachschlagewerk ist nach *Werkstätten* geordnet. Diese Ordnung ist wiederum unterteilt in Werkstätten mit bekanntem Wohnsitz des Buchbinders⁷³ und in solche, bei denen der Wohnsitz weniger sicher bekannt ist. Im ersten Fall werden die Buchbinder nach denen für sie bezeichnenden Stempeln genannt. Danach folgt die

⁷³ Man kann davon ausgehen, dass Wohnsitz und Arbeitsstätte eines Buchbinders in der damaligen Zeit zusammenfielen.

bekannte Ordnung nach der besitzenden Bibliothek, der Originalsignatur, dem Zeitraum der Verwendung und eventuell existiert ein erklärender Text zu einem Buchbinder, einer Buchbinderwerkstatt, einem verwendeten Stempel, Motiv oder Zeitraum usw.

Im anderen Fall erfolgt die Ordnung genau so wie bei den sicher bekannten Buchbindernamen.

Der zum Textband dazu gehörende Tafelteil, der aus drei Bänden besteht, ermöglicht nun das Auffinden einer Durchreibung. Die Ordnung des Tafelbandes erfolgt wiederum nach Klöstern, Namen, Initialen und Wappen.

Die *Klöster* sind alphabetisch nach Ort und Klostername geordnet. Es folgt eine Verweisung auf die sich im Anhang befindenden Tafeln und die Fundstelle des jeweiligen Klosters im Textband. In einem kurzen Text wird die Anzahl der Einbände aus einer Klosterwerkstatt, die verwendete Stempelzahl, der Zeitraum der Existenz der Buchbinderei, zum Teil die Meister mit ihren unterschiedlichen Stilen usw. beschrieben.

Die *Namen* sind ebenfalls alphabetisch geordnet, wieder folgt der Verweis auf die zugehörigen Tafeln und die dazugehörige Seitenzahl im Textband und ein kurzer Text zum Buchbindermeister, dessen arbeitstechnische Besonderheiten, Angaben über seinen Arbeitszeitraum und die Zahl der Stempel, die er während dieser Zeit verwendet hat.

Ähnlich sind die Angaben zu den *Wappen und Initialen* strukturiert.

Die Abbildungen umfassen meist eine Doppelseite, manchmal auch mehr Raum, und zeigen jeweils Durchreibungen einzelner Werkzeuge und daneben die fotografische Abbildung des gesamten dazugehörigen Einbanddeckels. Dieser ist beschriftet mit der Signatur der Bibliothek, in der er aufbewahrt wird, es gibt eine Angabe darüber, welche Seite des Deckels abgebildet ist und ebenfalls angegeben sind die Maße des Einbandes. Innerhalb einer Ordnungseinheit, z. B. bei den *Buchbindernamen*, werden die einzelnen Werkzeugabbildungen durchnummeriert.

6.2 Sammlung Schunke der Staatsbibliothek zu Berlin - Preußischer Kulturbesitz

Die Einbandsammlung von Ilse Gertrud Schunke⁷⁴ umfasst ca. 13.400⁷⁵ meist Gesamtdurchreibungen von Einbänden des sechzehnten Jahrhunderts und Rollen- und Plattenstempeln aus weiten Teilen Deutschlands, Polens, der Schweiz, Italiens, Österreichs,

⁷⁴ Vergleiche Schunke, Ilse: Die Schwenke – Sammlung gotischer Stempel- und Einbanddurchreibungen. Nach Motiven geordnet und nach Werkstätten bestimmt und beschrieben. Berlin: Akademie – Verlag 1971 und 1996

⁷⁵ Vergleiche Wittenberg, Andreas: Die Datenbank historischer Bucheinbände. In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 51 (2004), S 247

Frankreichs, Russlands, Englands und Ungarns. Innerhalb der Sammlung kann man nach Städten, Ländern, Buchbindern bzw. dem Stempelstecher⁷⁶ und Sondermaterial suchen. Es handelt sich hierbei um die persönliche Sammlung von Frau Schunke, die nicht zu verwechseln ist mit der gedruckten Schwenke–Schunke – Sammlung, auf die im Folgenden ebenfalls eingegangen werden soll, weil auch sie ein Hilfsinstrument zur Einbandbestimmung ist, aber in der Einbanddatenbank nicht erfasst wurde und werden soll⁷⁷. Diese eigenständige Sammlung Schunke wurde 1979, nach dem Tod Ilse Schunkes von der Staatsbibliothek zu Berlin - Preußischer Kulturbesitz übernommen. Allerdings befanden sich die Durchreibungen in einem qualitativ sehr schlechten Zustand, da sie zum Teil auf säurehaltigem Papier gemacht und verwischt waren, weshalb die Staatsbibliothek zunächst unter Beibehaltung von Frau Schunkes Ordnung Sicherheitskopien der Sammlung angefertigt hat und begann, die Sammlung in einer Datenbank zu erschließen, die im Netz öffentlich zugänglich gemacht werden sollte. Die Angaben zu den Durchreibungen sind teilweise sehr lückenhaft und schlecht zu entziffern. Soweit dies möglich war, hat Frau Schunke zu den Durchreibungen Angaben zum Fundort der Durchreibungen gemacht, bibliographische Angaben zum Buch aufgenommen und technische Angaben zum Einband sowie dessen Provenienz hinzugefügt.

Im Folgenden soll auf die gedruckte Sammlung Schwenke–Schunke eingegangen werden, die neben der Einbanddatenbank als gedrucktes Hilfsmittel bestehen bleiben wird, und später im Zuge der Besprechung der Einbanddatenbank auf die persönliche Sammlung von Frau Schunke. Um den Hintergrund der Sammlung Schwenke–Schunke zu verdeutlichen, soll auch auf den Gründer der Sammlung, Paul Schwenke und dessen Arbeit, die schließlich von den Einbandforschern Ilse Schunke und Konrad von Rabenau fortgeführt wurde, eingegangen werden.

6.2.1 Ilse Schunke und ihre Zusammenarbeit mit Paul Schwenke⁷⁸

Entstanden ist die Sammlung Schwenke-Schunke durch den ehemaligen Direktor der Preußischen Staatsbibliothek Paul Schwenke, der auf dem Gebiet der Einbandforschung sehr interessiert war. Seine Sammeltätigkeit umfasste vor allem gotische Einzelstempel, aber auch ganze Einbände dieser Epoche. Das Material hat Schwenke wohl hauptsächlich in seiner Freizeit oder auf Reisen zusammengetragen. Leider trat seine Arbeit nach seinem frühen Tod zunächst in den Hintergrund und eine Weiterbearbeitung wurde erst durch den ehemaligen Generaldirektor der Staatsbibliothek veranlasst, nachdem die

⁷⁶ Es ist nicht immer möglich, zwischen dem Hersteller der Stempel - meist einem Stempelmacher - oder dem Anwender der Stempel - dem Buchbinder zu unterscheiden. Oft wurden diese beiden Funktionen auch von derselben Person ausgeführt. Daher sind der Stempelmacher und der Buchbinder in eine Suchordnung zusammengefasst.

⁷⁷ Diese Information stammt aus einem Gespräch mit Herrn Giertz am 6. September 2005.

Staatsbibliothek 1926 Schwenkes Werk gekauft hatte - mit auf Anregung von Konrad Häbler, einem Bewunderer von Schwenkes Arbeit, der später selbst auch eine Sammlung von Rollen- und Plattenstempeln⁷⁹ herausgab und zu diesem Zeitpunkt Vorsitzender der Kommission für den Gesamtkatalog der Wiegendrucke war. Bis dahin bestand Schwenkes Arbeit aus zehn Kästen von Einzelstempeldurchreibungen und zehn weiteren Kästen von Durchreibungen ganzer Einbände. Alle Durchreibungen waren mit Angaben zur Herkunft ihrer Vorlagen versehen. Die Ordnung der Stempel hatte Schwenke alphabetisch nach Motiven vorgesehen. Von Schwenke stammt auch die auf einem Vortrag gegebene Anregung, dass sich Bibliotheken mit Altbestand beim Sammeln von Einbanddurchreibungen möglichst zusammentun sollten und eine Art Generalregister von Stempeldurchreibungen erstellen,⁸⁰ um eine bessere Forschung betreiben zu können und rationeller sammeln zu können.

Der Krieg und die Nachkriegszeit verhinderten zunächst die Fortführung seines Lebenswerks. Schließlich konnte die Einbandforscherin Ilse Schunke 1979 den ersten von zwei Bänden, der eine alphabetische Aufstellung nach Stempelmotiven beinhaltete, herausgeben.

Erst 1996 erschien ein zweiter, nach Buchbinderwerkstätten geordneter Band, den Ilse Schunke begonnen hatte, dessen Vollendung sie aber nicht mehr erlebte. Konrad von Rabenau ist es zu verdanken, dass das Werk wiederum fortgeführt wurde und Holger Nickel, der sich unter anderem auch im AEB sehr stark engagiert und die Betreuung des Berliner Teils der Einbanddatenbank mit übernommen hat.

6.2.2 Orientierung und Suche in der gedruckten Sammlung Schwenke-Schunke

Die gedruckte Sammlung „Die Schwenke-Sammlung gotischer Stempel- und Einbanddurchreibungen“ ist in zwei Teilen in der Reihe „Beiträge zur Inkunabelkunde“ des Akademie-Verlags erschienen, wobei durch den Tod Ilse Schunkes mehrere Jahre vergingen, bis nach dem ersten Band (1979) der zweite (1996) erscheinen konnte. Dem Erscheinen des zweiten Bandes standen die Umstände im Weg, dass die Sammlung noch einige Lücken aufwies, die es galt, zu füllen, es gab formale Unklarheiten und manche Funde, die Schwenke aufgenommen hatte, ließen sich bedingt durch Kriegsverlust nicht mehr rekonstruieren. Andererseits schritt natürlich mit jedem vergangenen Jahr die Einbandforschung voran, so dass man die Veralterung des Materials befürchtete. Schließlich entschloss man sich seitens der Berliner Staatsbibliothek aber doch, das

⁷⁸ Dieser Abschnitt bezieht sich auf Härtel, Helmar: Die Schwenke - Sammlung gotischer Stempel- und Einbanddurchreibungen. In: Einbandforschung 4 (1999), S. 61-64

⁷⁹ Vergleiche hierzu Kapitel 6.6

⁸⁰ Vergleiche hierzu Kapitel 7

Lebenswerk Schwenkes ohne viele Veränderungen zu übernehmen und herauszugeben. Fehlende Teile wurden durch den Einbandforscher Konrad von Rabenau ergänzt.

Problematisch an der Sammlung Schwenke-Schunke ist auch die Tatsache, dass es Überalterung bei der Zuordnung von Stempeln zu Werkstätten gibt. Offenbar wird in der Sammlung auch von zu vielen Buchbinderwerkstätten ausgegangen⁸¹.

Die Ordnung im ersten Band erfolgt alphabetisch nach der Bezeichnung der Motive. Innerhalb dieser Ordnung erfolgt eine Ordnung nach formalen Begriffen. Bei großen Motivgruppen gibt es eine weitere Unterteilung nach der Richtung, in die ein abgebildetes Motiv zeigt. Innerhalb der Motivgruppe wurde der Größe nach, von klein nach groß, geordnet. Die Zuweisung der Stempel erfolgt nach Möglichkeit nach den Orten, in denen sie verwendet wurden. Hierfür dienen urkundliche Schriftstücke wie Kirchenregister und Verwaltungsakten als Nachweis. Aber auch die Wasserzeichen im Vorsatzpapier und Preiseinträge durch die Buchbinder liefern Rückschlüsse auf den Tätigkeitsort des Buchbinders. Der Einband an sich ist ebenfalls schon sehr aussagekräftig für die Provenienzbestimmung.

Durch die Motivvielfalt bei einzelnen Stempeln war es wichtig, diese *abzubilden*. Nur mit Hilfe einer Beschreibung, wie sie zum Beispiel Konrad Häbler seinen „Roll- und Plattenstempeln“⁸² beifügt, wäre dem Einbandforscher bei der Zuordnung eines Stempels nicht gedient gewesen.

Der zweite Band beinhaltet die buchbinderischen Werkstätten mit ihren jeweiligen stilistischen Merkmalen. Je nach Sicherheitsgrad der Angaben sind die Ortseinträge mit keinem Zusatz oder den Zusätzen „Art“, „zu“ oder „aus“ versehen. Die Werkstätten sind, soweit dies nachvollziehbar ist, nach dem Namen des Meisters benannt oder erhalten einen eigenen, Sinn tragenden Namen. Zum Beispiel wurden manche Werkstätten nach ihrem Hauptauftraggeber benannt, soweit dieser bekannt war, oder der Name hatte mit einem für die Werkstatt bezeichnenden Stempel zu tun.

Es sind jeweils alle Stempel einer Werkstatt aufgeführt. Außerdem sind die Signaturen zu den Bibliotheken angegeben, aus denen die Originale stammen. Teilweise existieren diese heute nicht mehr, weil sie im Krieg vernichtet wurden. Eventuell lassen sich Angaben zu weiterführender Literatur oder zu anderen Sammlungen finden, die eine Werkstatt oder einen Stempel ebenfalls verzeichnen.

Die Ordnung der Werkstätten erfolgt alphabetisch nach dem Ort, in dem die Werkstatt ansässig war. In Klammer steht dann eine gebietliche bzw. regionale Zuordnung. Eventuell ist der Name des Buchbinders bekannt. Darauf folgt ein beschreibender Text zu typischen stilistischen Vorkommnissen einer Werkstatt - zum Beispiel, wenn besondere

⁸¹ Vergleiche Härtel 1999, S. 61-64

Stempel verwendet wurden, zum Lebenslauf eines Buchbinders, soweit bekannt, und zu Traditionen bestimmter Werkstätten. Es folgt eine Aufzählung der Stempel inklusive der ihnen zugeordneten Nummer, anhand derer man ihre Abbildungen später im Bildteil finden kann, der Standort und die Signatur des Aufbewahrungsorts des Originaleinbandes, soweit dieser noch vorhanden ist und eventuell Hinweise auf andere Sammlungen, die denselben Stempel verzeichnen, inklusive der dortigen Fundstelle.

6.3 Sammlung Wolfenbüttel der Herzog – August - Bibliothek

Die Sammlung der Herzog - August - Bibliothek in Wolfenbüttel ist eine Sammlung von ungefähr 5.100 Einzelstempeln und etwa 2.400 Durchreibungen⁸³ von kompletten Einbänden aus dem nord- und mitteldeutschen Bereich, vor allem aus Niedersachsen. In ihrer Funktion als norddeutsches Bearbeitungszentrum von mittelalterlichen Handschriften liegt das Anfertigen von Einbanddurchreibungen mit in ihrem Arbeitsbereich und so entstand im Laufe von 30 Jahren Sammeltätigkeit ein beachtliches Ergebnis in Form eines nach Motiven geordneten Zettelkatalogs, das bald nach Aufkommen des Werks von Ilse Schunke mit diesem vereinigt wurde. Beide Sammlungen ergänzen sich ganz wunderbar. Auch die Sammlung Wolfenbüttel umfasst zeitlich vor allem gotische Einbände.

6.4 Sammlung München der Bayerischen Staatsbibliothek

Die Sammlung München wurde von Ferdinand Geldner, einem Bibliothekar im höheren Dienst, zuletzt tätig in der Handschriften- und Inkunabelabteilung der Bayerischen Staatsbibliothek, aufgebaut und wird auch heute noch parallel zur Inkunabelkatalogisierung weitergeführt. Zuerst hatte sich in München Otto Glauning (1867 - 1941), mit der Einbandforschung befasst. Ferdinand Geldner hat diese ersten Durchreibungen später intensiv erfasst, teilweise selbst, aber auch mit Hilfe seiner Mitarbeiter⁸⁴. Die Bibliothek verfügt über eine große Sammlung von Bucheinbänden aus dem 15. und 16. Jahrhundert und ergänzt daher ab Frühjahr 2004 die Einbanddatenbank. Die Einbanddurchreibungen stammen meist aus Bayern oder Württemberg, was dadurch begründet werden kann, dass der Großteil der Altbestände der Bibliothek durch Säkularisierungsprozesse in dieser Region zusammengekommen ist. Heute umfasst die Sammlung etwa 7.600 Durchreibungen von Stempeln gotischer Einbände auf 4.000 Blättern, aber auch Durch-

⁸² Genauere bibliographische Angaben im Literaturverzeichnis

⁸³ Vergleiche Giertz 2003, S. 421-423

⁸⁴ Vergleiche Von Rabenau, Konrad: Die Hilfsmittel der Einbandbestimmung in der Bayerischen Staatsbibliothek München. In: Einbandforschung Heft 2 (1998) S. 8f

reibungen ganzer Bänder aus der Spätgotik und der Renaissance. Suchen kann man innerhalb der Sammlung nach Werkstätten und Motiven.

6.5 Der AEB

Die Abkürzung AEB steht für den „Arbeitskreis für die Erfassung und die Erschließung historischer Bucheinbände“. Der AEB ist eine lose Vereinigung von interessierten Einbandforschern, die sich im Jahr 1996 in Leipzig gegründet hat. Seine Geschäftsstelle befindet sich in Berlin, da der AEB institutionell zur Staatsbibliothek gehört. Seine Mitglieder sind regional verstreut, können aber in einer eigenen Zeitschrift der Vereinigung mit dem Titel „Einbandforschung“, die zwei Mal jährlich erscheint, an die Öffentlichkeit treten. Einmal im Jahr findet eine Tagung statt, in der sich die Mitglieder treffen und austauschen können.

Aufgaben und Ziele⁸⁵ des Arbeitskreises sind das Aufmerksammachen auf die Einbandforschung mit all ihren künstlerischen und technischen Gesichtspunkten, der Austausch von Forschungsergebnissen (auf den Tagungen und durch das Mitteilungsblatt), die Herstellung von Kontakten zur besseren Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Einbandforschung, aus denen sich schon interessante Projekte ergeben haben, die fortlaufende Aktualisierung und Ergänzung schon vorhandener Einbanddurchreibungssammlungen durch Veröffentlichungen im Mitteilungsblatt oder der Einbanddatenbank und schließlich kümmert sich der Arbeitskreis um Fragen der Bestandserhaltung. Hierzu möchte die Autorin anmerken, dass sie in der Einbanddatenbank selbst schon durch die Anfertigung von Digitalisaten der verschiedenen Sammlungen einen großen Beitrag zur Erhaltung zumindest der Muster der Stempelformen sieht. Selbst wenn die Einbände des 15. und 16. Jahrhunderts einmal dem Zerfall erliegen und ersetzt werden müssen, lassen sich die Stempelformen auch in einigen Jahren rekonstruieren.

6.6 Eine weitere wichtige Sammlung zum 16. Jahrhundert: Konrad Häbler⁸⁶

Nachdem die Sammlungen aus Stuttgart, Wolfenbüttel, München und die Schwenke-Schunke-Sammlung aus Berlin zusammengekommen überwiegend eher Einzelmotive beinhalten, soll im Folgenden nun auch eine gedruckte Sammlung für Rollen- und Plattenstempel -, die von Konrad Häbler - vorgestellt werden. Auch dessen Sammlung bezieht sich hauptsächlich auf das 16. Jahrhundert, die Blütezeit der Rollen- und Platten-

⁸⁵ Vergleiche <http://aeb.sbb.spk-berlin.de/aufgaben.html> (letzter Zugriff am 27. September 2005)

⁸⁶ Genauere Literaturangaben im Literaturverzeichnis

stempel. Zu seiner Arbeit und deren Veröffentlichung wurde er von Paul Schwenke angeregt.

Konrad Häbler war es auch, der der Staatsbibliothek zu Berlin empfahl, Schwenkes Sammlung aufzukaufen, sie damit zu sichern, weiterzubearbeiten und zu veröffentlichen.

In einem ersten Band veröffentlichte Häbler eine Zusammenstellung von Stempeln, die sich - meist durch die Initialen, die in die Stempel eingraviert waren - einem Buchbinder zuordnen ließen.

Der zweite Band beinhaltet ein Verzeichnis der Stempel, die eine Jahreszahl aufweisen, eine Liste von Stempeln, die sich mit einer bestimmten Region oder mit bestimmten Personen in Verbindung bringen lassen, ein Verzeichnis von unbezeichneten Stempeln, deren Bucheinbände sich aber datieren ließen, ein Verzeichnis von Stempeln und den Bibliotheken, in denen sie aufbewahrt werden, einen ikonographischen Index über das gesamte Stempelmateriale und ein Verzeichnis von Buchbindernamen, die zu den Blütezeiten des Rolleneinbandes tätig waren.

Obwohl die Sammlung Häbler in der Einbanddatenbank als Sammlung nicht aufgenommen ist, wird des Öfteren auf sie verwiesen, vor allem von der Sammlung Schunke, die ebenfalls meist Rollen- und Plattenstempel umfasst. Man muss jedoch sagen, dass die Sammlung größten Teils veraltet ist, damals aber die erste Sammlung für Rollen- und Plattenstempel in Deutschland überhaupt war. Im persönlichen Exemplar der Sammlung von Ernst Kyriss, das sich heute ebenfalls im Besitz der WLB befindet, finden sich bereits Anmerkungen und Korrekturen, von deren Richtigkeit man ausgehen kann, da Kyriss ein äußerst penibler und genau arbeitender Forscher gewesen sein muss⁸⁷.

⁸⁷ Eindruck aus einem Gespräch mit Herrn Giertz, WLB am 14. September 2005

7 Die Einbanddatenbank und ihre Suchfunktionen

Das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderte Online-Projekt „Einbanddatenbank“ (einschbar unter <http://www.hist-einband.de>) ist im Jahr 2001 entstanden. Bereits im 19. Jahrhundert hatte der damalige Handschriftenabteilungsdirektor der Staatsbibliothek zu Berlin - Preußischer Kulturbesitz Paul Schwenke zum ersten Mal die Idee geäußert, eine „Centralstelle“⁸⁸ und mit ihr eine Art Generalregister für Durchreibungen gotischer Einzelstempel und ganzer Einbanddurchreibungen, an dem sich alle Bibliotheken mit Altbestand beteiligen sollten, zu erstellen⁸⁹.

Die Datenbank ermöglicht die Suche nach digitalisierten Durchreibungen von Einbandstempeln und Buchbinderwerkstätten aus dem deutschsprachigen Gebiet und setzt sich zusammen aus vier verschiedenen Sammlungen von Stempeldurchreibungen, die bereits in Kapitel 5 im Einzelnen vorgestellt wurden:

- der Sammlung Kyriss der Württembergischen Landesbibliothek
- der Sammlung Schunke der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz
- der Sammlung Wolfenbüttel der Herzog-August-Bibliothek sowie
- der Sammlung München der Bayerischen Staatsbibliothek.

Willkommen zur Einpflege ihrer Sammlungen sind aber auch andere Bibliotheken mit Altbestand, die ihre Einbanddurchreibungen mit Hilfe der Datenbank der Öffentlichkeit zugänglich machen wollen. Das erzielte Ergebnis wird umso genauer, je mehr Bibliotheken ihren Stempelbestand einbringen, da es so mehr Vergleichsmöglichkeiten und Querverweise geben kann⁹⁰.

Auf diese Weise sollen – etliche Jahre nach dem Vorschlag Paul Schwenkes – doch noch die verschiedenen Einbandsammlungen zusammengeführt und der Öffentlichkeit verfügbar gemacht werden. Es geht darum, alles, was zu einem Eintrag bekannt ist, zu sammeln und zugänglich zu machen; eventuelle sich auftuende Lücken sollen nach und nach aufgefüllt werden. Das große Ziel dieser Datenbank wird sein, eines Tages das

⁸⁸ Schwenke, Paul: Zur Erforschung der deutschen Bucheinbände des 15. und 16. Jahrhunderts. In: Beiträge zur Kenntnis des Schrift-, Buch- und Bibliothekswesens 4 (1998), S. 114-125

⁸⁹ Vergleiche Härtel 1995, S. 61-64

⁹⁰ Vermutung der Autorin

Stempelmateriale, das im deutschsprachigen Raum im 15. und 16. Jahrhundert verwendet wurde, zusammenzuführen und in einem Schritt in Verbindung mit der zugehörigen Werkstatt recherchierbar zu machen. Mit Hilfe der technischen Möglichkeiten sollen durch Verweisungen und Verknüpfungen die Zusammenhänge zwischen den Werkstätten und Motiven sichtbar gemacht werden, was einen ungemeinen Mehrwert der Datenbank im Vergleich zu den einzelnen gedruckten Sammlungen mit sich bringt⁹¹.

Die Durchreibungen sind sachlich und formal in einem festgelegten Kategorieschema erfasst, nach welchen Gesichtspunkten soll ebenfalls besprochen werden. Allerdings sind die Stempel-Abbildungen durch die Digitalisierung nicht mehr maßstabsgetreu, was aber durch Größenangaben ausgeglichen wird.

Die Motivbezeichnung erfolgt nach einem eigenen Thesaurus, dessen Pflege für den Bereich Einzelstempel in den Händen der Württembergischen Landesbibliothek liegt, für den Teil Rollen- und Plattenstempel ist die Staatsbibliothek zu Berlin - Stiftung Preußischer Kulturbesitz zuständig. Ursprünglich geht der Thesaurus auf die Arbeit einer Arbeitsgruppe des AEB zurück. Jeder Dateneinspeisende kann Änderungswünsche, die sich ergeben, melden. Durch regelmäßige Aktualisierung wird der Thesaurus laufend ergänzt.

Die technische Betreuung der Datenbank obliegt der Staatsbibliothek zu Berlin - Stiftung Preußischer Kulturbesitz. So gehört zur technischen Betreuung zum Beispiel die Konvertierung der in einer Erfassungsdatenbank aufgenommenen Datensätze in die benutzerfreundliche und schreibgeschützte Form für den Endnutzer der Datenbank.

⁹¹ Vergleiche Gietz 2003, S. 422

Nutzer wlb

☐ Anzeigen ☒ Erfassen

Stempel Werkstätten
 Rolle
 Platte

Schwenke/Schunke	<input type="text"/>	1 t zwinger, theodor, theatrum human
Haebler	<input type="text"/>	1 w 1. handvergoldet: w002601 _5014
Kyriß-Nummer	<input type="text"/>	1 w 4-blatt i: w000052 _500057s
int. Kyrißnummer	<input type="text"/>	1 w 6-blatt-blüeten: w000959 _500423v
Maßangabe	<input type="text"/>	1 w a. b.: w002400 _501214b
Stempelform	<input type="text"/>	1 w a. b.: w002571 _501385b
Stecher	<input type="text"/>	1 w a. f.: w002700 _501514b
Motiv	<input type="text"/>	1 w a. g.: w000432 _500762b
Beschriftung	<input type="text"/>	1 w a. h.: w002578 _501392b
Verweis zur Werkstatt	<input type="text"/>	1 w a. k.: w002202 _501045b
Image	<input type="text"/>	1 w a. m. w.: w000437 _500767b
Literaturnachweis	<input type="text"/>	1 w a. m.: w000436 _500766b
Freitext	<input type="text"/>	1 w a. s.: w002278 _501005m
		1 w a. t.: w002200 _501043b
		1 w a. v.: w002577 _501391b
		1 w a. e. i. o. v.: w002429 _501243m
		1 w abdinghof: w002104 _500930w
		1 w abtappen: w002563 _501377s
		1 w achtblaettrige rosette: w002883 _501377s
		1 w achtblatt-blüeten zwelfach: w00283

Abbildung 18: Erfassungsschema der Einbanddatenbank⁹²

Die Datenbank soll die bisher nicht veröffentlichten Arbeiten der Einbandforscher enthalten. So liegen beispielsweise der Württembergischen Landesbibliothek in Stuttgart ungefähr 20.000 digitalisierte Durchreibungen von noch unveröffentlichtem Material Ernst Kyriß' vor, die nach und nach katalogisiert und in die Datenbank aufgenommen werden sollen⁹³. Oft fällt es schwer, die Gedankengänge der Einbandforscher im Nachhinein zu rekonstruieren. Die von diesen festgehaltenen Erkenntnisse führen manchmal auf einen falschen Weg und oft kommt es vor, dass die Einbandforschung in der Zwischenzeit weiter vorangeschritten ist, so dass „die Aufbereitung des hinterlassenen Materials nicht selten fast kriminalistische Fähigkeiten [braucht]“⁹⁴.

Kein Bibliophiler wird sich vollkommen auf diese Hilfsmittel, sei es in gedruckter oder elektronischer Form, verlassen wollen. Wichtig ist bei der Bestimmung von Einbänden auch immer, sich auch von der Wirkung des ganzen, dreidimensional vorliegenden Ein-

⁹² Freundliche Bereitstellung des Bildschirmabdrucks von Herrn Giertz, WLB

⁹³ Vergleiche Giertz 2003, S. 421

⁹⁴ Zitiert nach Giertz 2004, S. 867

bands leiten zu lassen. Die Datenbanken sollen genau dann nützen, wenn man ein Objekt zu Bestimmung vorliegen hat, dessen einzelne Stempel man dann unter Umständen mit Hilfe der Datenbank bestimmen kann.

7.1 Die verschiedenen Suchmöglichkeiten in der Datenbank

Die Datenbank ermöglicht die Suche in einem ausführlichen Suchfeld oder mit Hilfe eines Schnellsuche-Feldes. Der Sucheinstieg kann jedoch auch anhand der Terminologie- oder Bildersuche gemacht werden. Im Folgenden sollen alle Suchmöglichkeiten aufgezeigt werden. Begonnen wird mit der Terminologie- und Bildersuche. Danach soll auf die Schnellsuche und das ausführliche Suchfeld eingegangen werden.

Die Terminologie- und Bildersuche ist in die zwei Kategorien „Einzelstempel“ und „Rollen- und Plattenstempel“ aufgeteilt, da es für beide Werkzeugarten eigene Thesauri gibt.

Die Suche nach Einzelstempeln beinhaltet die Möglichkeit

- der terminologischen Suche,
- der Bildersuche und
- der Suche nach der Motivnummer.

Nach Rollen- und Plattenstempeln kann

- anhand der Terminologie oder
- der Bildersuche

gesucht werden.

Zunächst soll auf alle Arten der terminologischen Suche eingegangen werden (Kapitel 7.1.1 bis 7.1.5).

7.1.1 Terminologische Suche nach Einzelstempeln

Eine übersichtliche Methode, in der Datenbank nach Einzelstempeln zu suchen, ist die terminologische Suche, die über einen Index funktioniert. Es kann aber auch über eine Suchmaske gesucht werden⁹⁵.

⁹⁵ Vergleiche Kapitel 7.1.7

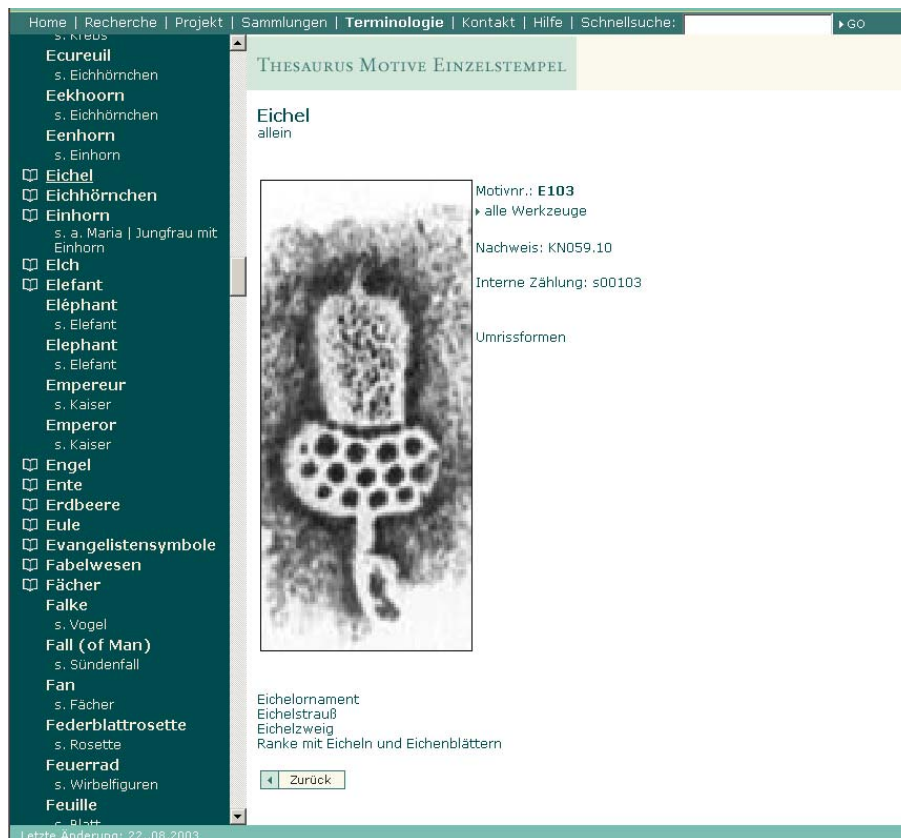


Abbildung 19: Terminologische Suche über den Index

Der alphabetische Index für die terminologische Suche wurde anhand eines eigenen Thesaurus erstellt. Dieser wurde ursprünglich von einer Arbeitsgruppe des AEB erarbeitet. Später hat man ihn für die Einbanddatenbank übernommen. Heute wird er in der Württembergischen Landesbibliothek von Herrn Giertz⁹⁶ betreut und ständig ergänzt. Er soll die deutschsprachigen Bezeichnungen für eine Einbandbeschreibung vereinheitlichen und beinhaltet auch Verweisungen von fremdsprachigen Ausdrücken auf die deutsche Form, was einer späteren Ergänzung der Datenbank durch ausländische Projekte förderlich sein soll.

Durch Anklicken des gewünschten Motivs öffnet sich auf der linken Bildschirmseite ein Informationsfeld, das eine beispielhafte Abbildung für ein Motiv, ein so genanntes Leitbild, enthält. Wenn es von einem Motiv abgewandelte Formen gibt, sind diese unterhalb des Bildes aufgeführt und verlinkt. Am Beispiel der Eichel lässt sich dies verdeutlichen: recherchiert man im Index nach der Eichel, erhält man die Abbildung eines Stempels, der eine einzelne Eichel zeigt. Unterhalb dieses Bildes befinden sich Verweisungen auf ein Eichelornament, einen Eichelstrauß, einen Eichelzweig und eine Ranke mit Eicheln

⁹⁶ Herr Dr. Gernot Giertz ist wissenschaftlicher Mitarbeiter der WLB und betreut seit Februar 2001 die Sammlung Kyriss, die seit Dezember 2002 schrittweise in der Einbanddatenbank zugänglich geworden ist und bis zum Abschluss der Förderung des Projekts durch die DFG vollständig zugänglich gemacht werden soll. Er hat ebenfalls die Redaktion des Thesaurus der Einzelstempel übernommen.




und Eichenblättern. Rechts neben der Abbildung finden sich Angaben zur Motivnummer, die Nachweisnummer, die die Quelle bzw. die Sammlung angibt, aus der die Aufnahme in der Datenbank kommt, und ein Index für Umrissformen speziell von Einzelstempeln, der sich in einem neuen Fenster öffnen lässt und die geläufigen Grundformen eines Stempels aber auch zusammengesetzte Formen mit ihren Bezeichnungen beinhaltet.

Soweit diese vorhanden sind, lassen sich unter der Option „alle Werkzeuge“ alle anderen Stempel, die dasselbe Motiv zeigen, in einer Trefferliste einsehen. Diese enthält bildliche Darstellungen anderer Stempelwerkzeuge, die dasselbe Motiv abbilden. Unter den Bildern befindet sich der Name der Werkstatt, die den Stempel benutzt hat. Prinzipiell besteht auch immer die Möglichkeit, von der bildlichen Anzeige – den so genannten Thumbnails – auf die Motivbeschreibung umzustellen. Anstelle des Bildes erscheint dann der terminologische Ausdruck des Motivs, die Motivnummer und ebenfalls der Name des den Stempel verwendenden Buchbinders.

Durch Anklicken der Motivnummer oder des Stempelbildes bei der Thumbnaildarstellung öffnet sich ein ausführlicher Haupteintrag zu einem Stempel, die so genannte Werkzeuganzeige, der in die drei Unterfelder Werkzeug, Werkstatt und Standorte aufgeteilt ist. Rechts neben diesen Feldern befindet sich ein Image des Einzelwerkzeugs. Das Feld „Werkzeug“ beinhaltet u. a. Angaben zur Stempelnummer. Je nachdem, ob ein Stempel zugleich auch in der Sammlung Schwenke-Schunke, Häbler oder Kyriss nachgewiesen ist, sind Verweisungen auf die in der jeweiligen Sammlung vergebenen Nummern gemacht. Bei den Einträgen der Datenbank, die von der umfassenden, nicht vollständig veröffentlichten Sammlung Kyriss kommen, muss eine andere Numerierung der Stempel berücksichtigt werden. Im Vergleich zum gedruckten Werk wird auch noch die so genannte „interne Kyriss-Zählung“ mit angegeben, da sich der Umfang der verzeichneten Stempel im Vergleich zum Druckwerk deutlich vergrößert hat und die Zählung nach Art der gedruckten Sammlung nicht mehr ausreicht⁹⁷.

Die Größe des Stempels ist in Zentimetern angegeben. Direkt unter dem Bild befindet sich auch noch einmal ein Maßband zur Größenorientierung. Falls der Stempelstecher bekannt ist, wird im Feld darunter sein Name aufgeführt. Des Weiteren finden sich Angaben zur Form, einer möglichen Stempelbeschriftung, der Motivgruppe, in die ein Stempel geordnet werden kann und die Bezeichnung des Motivs. Die nicht immer aufgeführten, da nicht jedes Mal benötigten Felder, „Literatur“ und „Freitext“ enthalten Verweise auf möglicherweise existierende Literatur anderer Einbandforscher oder Bemerkungen der Datenbankpfleger.

⁹⁷ Der letzte Abschnitt bezieht sich auf Giertz 2003, S. 422f.

EINBANDDATENBANK gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft

[Home](#) | [Recherche](#) | [Projekt](#) | [Sammlungen](#) | [Terminologie](#) | [Kontakt](#) | [Hilfe](#) |

Schnellsuche:

» **Werkzeug**
» **Werkstatt**
» **Standort**

Werkzeug

Stempel Nr:	EBDB s000191
Schwenke/Schunke	Adler 139b
Haebler	
Kyriss	053.01
interne Kyrissnr.	Nm5ig.02
Maße	024
Stecher	
Form	Schild, umrandet
Beschriftung	
Motivgruppe	Tiere
	Vogel, einzelner
	Vogel, Flügel
Motiv/Motivnr	» gespreizt, auf
	Zweig oder
	Blättern

» **Top**

Werkstatt

Werkstatt-Nr	» EBDB w000007
Bezeichnung	Johannes Meigfoge
	Meigfoge, Johannes
	Johannes Meigfogl
Ort	
Landschaft	Württemberg
Land	Deutschland
Wirkungszeit	um 1475-1513
Literatur	
	K 53 - Kyriss sowie
	Hummel/Wilhelmi siedeln
	die Werkstatt in
Freitext	Eilwangen an, Schunke/v.
	Rabenau lesen Meigfogl
	und vermuten die
	Werkstatt in Tübingen.


» **Top**

Standorte

» **Stuttgart, WLB, Cod. theol. et phil. 176**

» **Top**

Zurück



WLB Stuttgart

Letzte Änderung 09.09.2005

Abbildung 20: Werkzeuganzeige für den Benutzer⁹⁸

⁹⁸ Freundliche Bereitstellung der Abbildung von Herrn Giertz, WLB

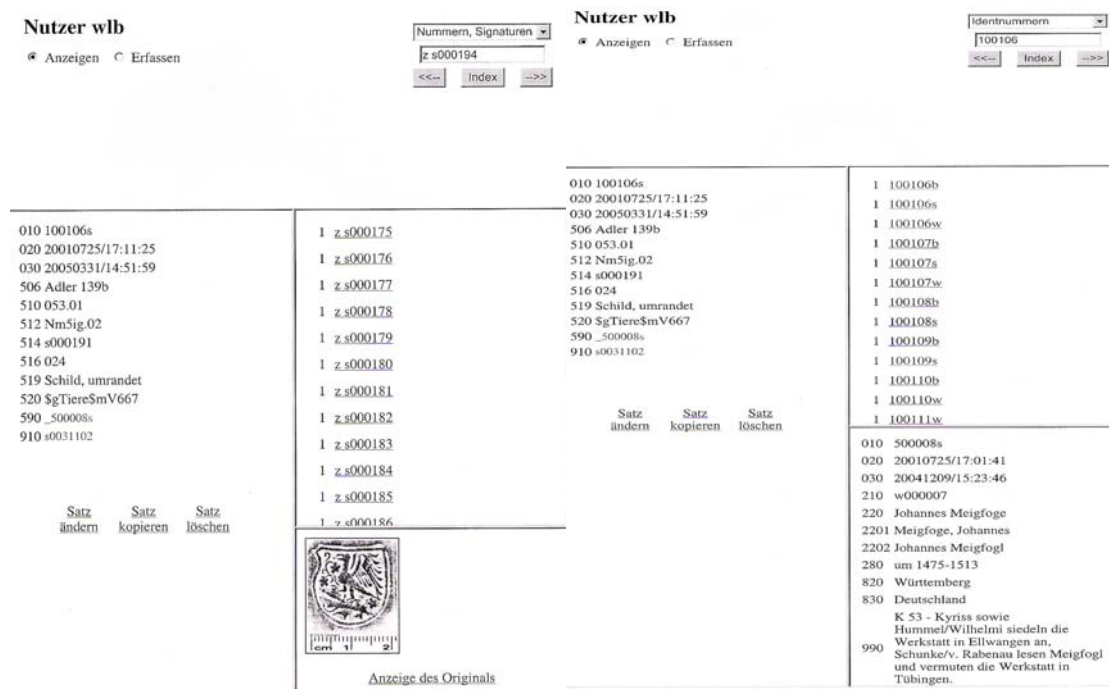


Abbildung 21: Rechts: Werkzeuganzeige im Erfassungsmodul mit Bild. Links: Werkzeuganzeige im Erfassungsmodul. Anstelle des Bildes Verknüpfung mit Buchbinderinformationen⁹⁹

Gleich unterhalb der Werkzeuganzeige befindet sich das Beschreibungsfeld zur Werkstatt, die den Stempel verwendet hat. Somit ist es auf einen Blick möglich, Beziehungen zwischen Werkzeugen, Buchbindern und Werkstätten zu erkennen. Die Recherche wird dadurch sehr bequem und übersichtlich.

Im Feld „Werkstatt“ findet sich zunächst die Werkstattnummer, die auf sämtliche Stempel verlinkt, die in dieser Werkstatt je verwendet wurden. Es folgen die Stempelbezeichnung, Angaben zum Ort, der Landschaft und des Landes, in der die Werkstatt ihren Sitz hatte, Angaben zur Wirkungszeit einer Werkstatt und eventuell Verweise auf Literatur anderer Einbandforscher oder Bemerkungen der Datenbankpfleger.

Das Feld „Standorte“ enthält den Namen und den Standort der Bibliothek(en), in denen sich ein Originaleinband befindet, der das gesuchte Werkzeug abbildet, samt der zugehörigen Signatur.

Innerhalb der Werkzeuganzeige kann man durch Anklicken der Motivbezeichnung eine Auflistung aller Werkzeuge erreichen, die das gleiche Motiv abbilden. Die Werkstattnummer verlinkt auf alle anderen Werkzeuge, die aus derselben Werkstatt kommen wie das gesuchte Motiv.

⁹⁹ Freundliche Bereitstellung der Abbildung von Herrn Giertz, WLB

Das Anklicken des Standortes führt zur Anzeige der so genannten „Buchbinderischen Einheit“, die bibliographische Angaben zum Gesamteinband enthält wie z. B. den Autor des Buchinhaltes, den Buchtitel, den Druckort und das Druckjahr, den Nachweis oder die Quelle, aus der die Stempelinformation in die Einbanddatenbank eingespeist wurde und eventuell eine Bemerkung des Datenbankbetreuers im Freitext-Feld. Unter dem Feld „Weitere Angaben“ finden sich Informationen zum den Einband bearbeitenden Buchbinder, zum Bindejahr und zum für die Bindung verwendeten Material. Unter dem Feld „Provenienz“ wird die Herkunft eines Einbandes geklärt, die aber nicht immer sicher nachgewiesen werden kann. Es enthält sowohl Ortsangaben als auch Buchbinder-namen und Buchbinderinitialen.

Rechts der textlichen Angaben zur Buchbinderischen Einheit findet sich wieder eine Abbildung derselben.

Schließlich kann man sich unter der Verweisung „Alle Werkzeuge dieser Einheit“ all diejenigen Werkzeuge anzeigen lassen, die auf dem Einband abgedruckt sind, auf dem auch der ursprünglich gesuchte Stempel zu finden ist.

7.1.2 Bildersuche nach Einzelstempeln

Zu genau denselben Ergebnissen führt die Bildersuche nach Einzelstempeln. Sie ist wieder über den alphabetischen Index zugänglich, in dem man die Bezeichnung eines Motivs wählen muss. Besonders hilfreich ist diese Funktion, wenn es verschiedene Darstellungsarten eines Motivs gibt. Das bereits verwendete Beispiel „Eichel“ soll auch hier wieder genannt werden: während man bei der terminologischen Suche unter einem Einstiegsbild die anderen Stempelformen, die das gesuchte Eichelmotiv enthalten, aufgelistet findet, sind bei der Bildersuche die verschiedenen Formen - ein Eichelornament, einen Eichelstrauß, einen Eichelzweig und eine Ranke mit Eicheln und Eichenblättern - bereits bildlich dargestellt.

Neben den Bildern finden sich wieder Angaben zur Motivnummer, die Bezeichnung des Motivs, eine Verweisung auf alle anderen Werkzeuge, die ein Symbol auf eine bestimmte Art abbilden, die Nachweisnummer und Angabe zur internen Zählung, sowie der bildhafte Index der Umrissformen.

Ebenso wie bei der terminologischen Suche ist es über die Option „alle Werkzeuge“ möglich, sich – entweder als Thumbnails oder als Motivbeschreibung – diese anzeigen zu lassen und sich auf die ausführliche Werkzeugbeschreibung und von dieser weiter auf die Buchbinderische Einheit usw. verweisen zu lassen. Das angezeigte Ergebnis entspricht dem der terminologischen Suche¹⁰⁰.

¹⁰⁰ Vergleiche Kapitel 7.1.1

7.1.3 Suche nach Einzelstempeln anhand der Motivnummer

Die Funktion „Suche anhand der Motivnummer“ macht nur Sinn, wenn die Motivnummer bekannt ist. Beispielsweise kann anhand der Nummer ein bereits gefundenes Ergebnis wieder aufgerufen werden.

Bei Anklicken der gewünschten Nummer kann man, da eine Nummer nur einmal vergeben wird und somit eindeutig zugeordnet ist, nur ein einziges Motiv finden, allerdings besteht auch hier die Möglichkeit, sich „alle Werkzeuge“, die Werkzeugbeschreibung und die buchbinderische Einheit anzeigen zu lassen. Ansonsten enthält das Ergebnis dieselben Angaben wie das der terminologischen Suche oder der Bildersuche.

7.1.4 Terminologische Suche nach Rollen und Platten

Für die Rollen- und Plattendurchreibungen der Datenbank besteht nur die Möglichkeit der terminologischen Suche und der Bildersuche, da für Rollen und Platten bisher keine Motivnummern vergeben werden. Es kann auch vorkommen, dass noch keine Abbildungen der einzelnen Werkzeuge vorhanden sind; diese sollen aber im Zuge der Dateneinpfege nachgeliefert werden. Eine Schwierigkeit hierbei ergibt sich auch durch die Tatsache, dass für Rollen und Platten hauptsächlich Durchreibungen ganzer Einbände existieren, nicht aber Abbildungen einzelner Werkzeuge und dass die Digitalisierung der Bilder – im Gegensatz zu z. B. der Württembergischen Landesbibliothek – nicht von schneller arbeitenden, da spezialisierten, Fremdfirmen, sondern im eigenen Haus angefertigt werden.

Anders als für die Einbandstempel lag für den Thesaurus der Rollen und Platten noch kein Vorschlag vom AEB und mit dem schon älteren Werk Konrad Häblers kein aktueller Thesaurus mehr vor, so dass der Thesaurus mit der Einpflege der Datensätze in die Einbanddatenbank zwar kontinuierlich wächst¹⁰¹, jedoch an manchen Stellen noch lückenhaft ist. Für die Erstellung des Thesaurus erfolgt eine sehr effektive Zusammenarbeit mit Werner Hohl, ehemals Mitarbeiter der UB Graz in der Steiermark¹⁰² im Bereich der Ornamentik.

Ebenso wie für die Einzelstempel öffnet sich bei der terminologischen Suche auf der linken Bildschirmseite ein Index, aus dem ein bestimmtes Motiv ausgewählt werden kann. An dem Symbol des aufgeschlagenen Buches kann man erkennen, ob es schon Abbildungen zu einem Motiv gibt. Durch Anklicken des gewünschten Motivs öffnet sich auf der rechten Bildschirmseite die dazugehörige Aufnahme, die Angaben darüber enthält, ob es sich um eine Rolle oder um eine Platte handelt. Soweit vorhanden, ist das

¹⁰¹ Vergleiche Wittenberg 2004, S.248

¹⁰² Vergleiche http://www.hist-einband.de/terminologie_rollen.shtml (letzter Zugriff am 28. September 2005)

Motiv dann bildlich dargestellt. Weitere Angaben finden sich zur Motivnummer und zur internen Zählung. Für Plattenstempel existiert ein eigener Index zu Umrissformen.

7.1.5 Bildersuche nach Rollen und Platten

Die Bildersuche ermöglicht wieder den Sucheinstieg nach Rollen und Platten über einen alphabetischen Index, aus dem ein Motiv ausgewählt werden kann, das dann als Leitbild für ein Werkzeug auf der rechten Bildschirmseite erscheint. Da vor allem für Rollen und Platten jedoch nur sehr wenige Bilder vorhanden sind, entspricht das Ergebnis nicht immer den Erwartungen des Suchenden. Allerdings muss der Recherchierende auch immer im Hinterkopf haben, dass sich die Datenbank derzeit noch im Aufbau befindet und dass der Grundsatz gilt, zunächst alles Vorhandene aufzunehmen und später Lücken aufzufüllen¹⁰³.

7.1.6 Schnellsuche

Jeweils am rechten oberen Rand am Kopf der Seiten der Einbanddatenbank kann man über ein leeres Eingabefeld, die so genannte „Schnellsuche“, über einen Basic Index die relevantesten Suchfelder, ähnlich wie in einer Freitextsuche, absuchen. Hierbei wird der Suchbegriff automatisch rechts und links trunkiert, so dass man, soweit vorhanden, neben dem eigentlichen Suchbegriff zum Beispiel auch zusammengesetzte Wörter, die den Begriff enthalten, als Ergebnis erhält. Ferner kann man durch ein Spatium zwischen mehreren Wörtern automatisch eine UND-Verknüpfung hervorrufen. Allerdings führt diese Art der Suche, ähnlich wie bei einer Internet-Suchmaschine, zu sehr vielen Treffern, aus denen die für den Recherchierenden relevanten erst einmal selektiert werden müssen.

7.1.7 Recherche über die Suchmaske

Wem der Sucheinstieg über eine ausfüllbare Suchmaske geläufiger ist als die Suche über einen Index soll im Folgenden die Suchmöglichkeiten innerhalb der Maske mit Kombinationsmöglichkeiten aufgezeigt bekommen.

Zur Suchmaske gelangt man von jeder einzelnen Seite der Einbanddatenbank über den Button „Recherche“ in der linken oberen Ecke der Seiten.

¹⁰³ Vergleiche Wittenberg 2004, S.249

EINBANDDATENBANK gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft

Home | **Recherche** | Projekt | Sammlungen | Terminologie | Kontakt | Hilfe | Schnellsuche:

Suche mit Kombination

☒ Rolle ☒ Platte ☒ Stempel ☒ trunkieren

Ort

Region

Werkstatt/Buchbinder

Motivgruppe

Motiv

Zitiernummer

Maß

Standort

Bibliothek

Provenienz

Werkstatt

Werkzeug

Buchbinderische Einheit

Abbildung 22: Suchmaske der Einbanddatenbank

Oberhalb der Suchmaske kann der Recherchierende durch Anhaken wählen, nach welcher Werkzeugart - ob nach Rolle, Platte oder Einzelstempel - er suchen möchte und ob er die Suchanfrage trunkieren möchte.

Das eigentliche Suchfeld ist unterteilt in die Unterfelder „Werkstatt“, „Werkzeug“ und „Buchbinderische Einheit“. Unter dem Letztgenannten versteht man alle zu einem Objekt zusammengeführten Informationen. Egal in welchem der Unterfelder ein Suchbegriff eingegeben wird, es wird grundsätzlich nur nach Werkzeugen gesucht. Gibt man zum Beispiel in der Untergruppe „Werkstatt“ einen gesuchten Ort, eine Region, ein Land, einen Werkstatt- oder Buchbindernamen oder die Zitiernummer ein, erhält man die Werkzeuge, die aus dem gesuchten Ort, der Region, der benannten Buchbinderwerkstatt usw. kommen. Genauso liefern in der Unterkategorie „Buchbinderische Einheit“ die Suchfelder Ort, Region, Land, Werkstatt und Zitiernummer den Standort der besitzenden Bibliothek des Originaleinbandes, die Herkunft des Einbandes, bevor es in die Bibliothek aufgenommen wurde, die Signatur des in der Bibliothek verwahrten Einbandes, die Provenienz und das auf einem Einband angegebene Bindejahr.

Natürlich kann auch im Untersuchfeld „Werkzeuge“ selbst nach diesen gesucht werden und zwar in den Kategorien Motivgruppe oder Motiv. Wenn man abgleichen möchte, ob ein Motiv, das gleichzeitig auch in der Sammlung Schwenke-Schunke, Häbler oder Kyriss aufgenommen ist, in der Einbanddatenbank erfasst ist, kann man die Zitiernum-

mer bzw. den Zitierbegriff in die Suchmaske eingeben. Für die interne Kyrissnummer muss sich der Recherchierende klar machen, dass die Sammlung Kyriss in der Einbanddatenbank nicht nur aus der gedruckten Form „gotische Einbände...“ besteht, sondern dass darüber hinaus dessen komplette Stempelsammlung, die über 25.000 Blätter mit Durchreibungen umfasst, in die Datenbank aufgenommen werden soll bzw. bereits aufgenommen wurde. Daher wird nun bei der Einpflege der Kyriss-Stempel die so genannte „interne Kyriss-Nummer“ als zu zitierende Nummer angegeben. Diese ersetzt die einfache „Kyriss-Nummer“, die zwar für die gedruckte Sammlung ausreichend war, jetzt aber wegen der großen Vielfalt an Kyriss'schen Stempeldurchreibungen durch die „interne Kyrissnummer“ ersetzt werden muss. Soweit die Stempel der Einbanddatenbank jedoch im gedruckten Kyriss ebenfalls vorkommen, kann man auch noch nach dieser veralteten Nummer suchen.

Selten vorhanden ist ein Eintrag zum Stempelstecher, was vielleicht daran liegen mag, dass man die Initialen, die sich manchmal auf dem Stempel eingraviert finden, eher dem Buchbinder zuordnen muss, da er üblich war, dass die Namensform des Buchbinders, nicht die des Stechers eingraviert war. Außer dem Stempel selbst gibt es auch nur wenige Hinweise auf den Stempelschneider, wohingegen man den Buchbinder anhand vieler anderer Merkmale einem Einband zuordnen kann¹⁰⁴.

Ein sicher sehr wichtiger Sucheinstieg kann über die Umrissform erfolgen, zu der es einen terminologischen Index gibt. An dieser Stelle würde die Autorin gerne auch noch einmal auf den bildlichen Index für Umrissformen hinweisen, der bei der terminologischen oder der Bildersuche über den Thesaurus benutzt werden kann. Vielleicht würde es einem eher bildlich sich zurechtfindenden Recherchierenden die Orientierung bei den Umrissformen erleichtern.

Die Suchfelder Motivdatierung, Motivbuchbinder, Motivstecher, Motivtext und Motivzusatz lassen die Suche nach Jahreszahlen auf dem Motiv, Initialen oder Namen des Buchbinders auf dem Motiv, Monogrammen¹⁰⁵ und Stempelinschriften zu. Eine gesonderte Suchoption ergibt sich für in einem Stempel eingravierte Namen. Diese finden sich vor allem in den größeren Rollen- und Plattenstempeln. Oft handelt es sich um Heiligennamen oder fromme Inschriften.

Schließlich hat der Recherchierende noch die Möglichkeit, über die in der Einbanddatenbank verwendete Zitiernummer einen Stempel zu suchen, er muss diese dazu allerdings kennen und in der Kategorie „Maß“ der Untergruppe „Werkzeug“ lässt sich nach der längsten Länge über das Motiv in einschränkbaren Genauigkeitsstufen suchen.

¹⁰⁴ Vergleiche Kapitel 5

¹⁰⁵ Eine Möglichkeit, einen Stempelstecher zu identifizieren, erschließt sich durch eingravierte Monogramme, die - im Gegensatz zu den Initialen - den Stecher nachweisen. Allerdings finden sich solche Monogramme eher selten.

Fast jede Eingabe kann durch einen Index abgeglichen werden. Einzig für den Suchbegriff „Stecher“ existiert keine Indexform.

Sind mehrere Felder gleichzeitig ausgefüllt, müssen alle geforderten Kriterien erfüllt sein, damit ein Ergebnis zustande kommt.

Das Ergebnis umfasst, genau wie bei der terminologischen Suche und der Schnellsuche, eine bildliche Treffermenge, die sich auch auf die Motivbeschreibung umstellen lässt und die zunächst nur Größenangaben und – so vorhanden – die den Stempel verwendende Werkstatt nachweist. Durch Anklicken des Motivs oder der Terminologie gelangt man zur Werkzeuganzeige und von dieser weiter zur Buchbinderischen Einheit, von der es Verweisungen auf das Motiv bzw. die Motivnummer, die Werkstattnummer, die buchbinderische Einheit und von dieser wieder auf alle Werkzeuge, die auf einem gesuchten Einband enthalten sind, gibt.

Diese Verweisungen machen einen ungemeinen Mehrwert der Datenbank im Vergleich zu ihren gedruckten Vorgängern, die aber auch nicht alle in die elektronische Form konvertiert wurden¹⁰⁶, aus. Abgesehen davon ist sie erst zu einem Mittel geworden, Einbandsammlungen komplett zu erschließen, die bis dahin zwar existierten, aber für den Benutzer nicht oder nur schwer erreichbar und benutzbar waren.

¹⁰⁶ Hier wird unter anderem auf die Sammlung Schwenke-Schunke und die Sammlung Häbler angespielt.

8 Wichtige Einbandsammlungen in Europa

Um den Blick auch über die die Gotik und Renaissance umfassende Einbanddatenbank bzw. den deutschen AEB hinaus zu wenden, soll im folgenden Kapitel beispielhaft¹⁰⁷ auch auf andere Einbandsammlungen über denselben Zeitraum im europäischen Ausland, aber auch auf Sammlungen, die andere Zeiträume umfassen, eingegangen werden.

8.1 Die Einbandsammlung der Universitätsbibliothek Graz

Die Universitätsbibliothek¹⁰⁸ Graz ist im Besitz einer großen Zahl historisch und künstlerisch interessanter Bucheinbände von Klosterbuchbindern der Steiermark und Grazer bürgerlicher Buchbinder. Die Sammlung umfasst ca. 1.600 hinsichtlich ihrer Ausarbeitung bedeutende Einbände des Mittelalters bis zur Gegenwart; insgesamt sind aber ca. 10.000 Einbände in der Sammlung vorhanden. Diese sind in einem Zettelkatalog erschlossen, der bereits 1974 auf die Initiative von Werner Hohl begonnen wurde. Die Besonderheit des Katalogs liegt in dessen Ordnung, die einmal nach der Bibliothekssignatur und andererseits nach den *Dekorationstypen* von Einbänden erfolgt. Innerhalb der epochalen Ordnung kann nach der Provenienz des Einbandes und dessen genauerem Entstehungszeitpunkt gesucht werden. Besonders erwähnenswert ist auch die Nebenkartei der figürlichen Rollen- und Plattenstempel, in der auch Abreibungen der Stempel vorhanden sind.

Im Jahr 2000 wird die „Geschichte der (Buchbinder-) Werkstätten und ihrer Erzeugnisse¹⁰⁹“ des 16.- bis 18. Jahrhunderts im Internet veröffentlicht, die auch so genannte „Stempellisten“¹¹⁰ beinhaltet, die die verwendeten Stempelmotive eines Buchbinders auflistet. Im Jahr 2001 kommt noch ein Verzeichnis der Buchbinder der Steiermark hinzu. Diese Kataloge, Verzeichnisse und zahlreiche Veröffentlichungen machen deutlich, welch eine wichtige Rolle die UB Graz im Bereich der Einbandkunde spielt.

¹⁰⁷ Leider lässt der relativ enge Rahmen dieser Arbeit keine umfassende Besprechung anderer Sammlungen zu.

¹⁰⁸ im Folgenden UB abgekürzt

¹⁰⁹ Vergleiche <http://www.kfunigraz.ac.at/ub/sosa/einband/buchbinder/index.html> (letzter Zugriff am 19. September 2005)

¹¹⁰ Vergleiche <http://www.kfunigraz.ac.at/ub/sosa/einband/buchbinder/index.html> (letzter Zugriff am 19. September 2005)

8.2 Die belgisch-niederländische „Bucheinband – Gesellschaft“¹¹¹

Die belgisch-niederländische Buchgemeinschaft wurde 1984, also deutlich vor dem deutschen AEB, in Nijmegen gegründet. Sie ist ein Zusammenschluss all derjenigen, die sich im niederländischen Sprachgebiet mit der Einbandforschung befassen. Zwei Mal jährlich finden Mitgliederversammlungen statt; eine Art Geschäftsstelle ist in der Königlichen Bibliothek von Den Haag angesiedelt. Ihre wichtigsten Aufgaben, denen sich verschiedene Arbeitsgruppen widmen, sieht die Gesellschaft in der Errichtung eines zentralen Abreibungsregisters von Einbandstempeln, der Aufstellung eines allgemein gültigen Beschreibungsmodells für Einbände und der Entwicklung einer Terminologie für die Einbandforschung. Ziel ist auch der Austausch von Fachinformation auf Tagungen und die Herstellung eines Netzwerks zum Austausch von Hilfsmitteln für die Einbandforschung und den Austausch von Wissenschaftlern.

Das Durchreibungsregister, das neben Stempeln der Gotik und Renaissance auch die Stempel des 17. und 18. Jahrhunderts umfasst, befindet sich an einer zentralen Stelle, in der Königlichen Bibliothek Den Haag, und besteht aus Kopien von an anderen Stellen im Original verwalteten Durchreibungen. Das Register beinhaltet unter anderem die Sammlungen Verheyden-Indestege, Hermans und die Sammlung der Königlichen Bibliothek in Den Haag; die Gemeinschaft hat aber großes Interesse daran, das Register noch auszuweiten. Zeitlich lassen sich die Durchreibungen ins Mittelalter und die Renaissance einordnen, geographisch in die südlichen und nördlichen Niederlande. Das Register umfasst (im Jahr 1996) 3.700 Karteikarten mit Durchreibungen von Plattenstempel, 1.800 Durchreibungen von Rollenstempeln und 8.500 Durchreibungen von Einzelstempeln. Die Ordnung im Register erfolgt nach einer 1991 von Elly Cock-Indestege und Jan Storm Van Leeuwen eigens entwickelten Systematik¹¹².

Die eigens entwickelte Terminologie ist bereits auf eine internationale Zusammenarbeit angelegt: alle Begriffe sind - außer in der Niederländischen Sprache - auch noch ins Französische, Englische und Deutsche übersetzt.

8.3 “Database of Bookbindings” der British Library

Die “Database of bookbindings” der British Library - einzusehen unter <http://www.bl.uk/catalogues/bookbindings/welcome.htm> - geht ursprünglich zurück auf ein eigenständiges Suchsystem für Einbände im Lesesaal für seltene Bücher und Musik.

¹¹¹ Nach den Darstellungen von Van Leeuwen, Jan Storm : Laufende Einbandprojekte der belgisch - niederländischen Bucheinband - Gesellschaft, insbesondere auf dem Gebiet der Terminologie. In: Bibliothek und Wissenschaft 29 (1996), S. 312- 326

¹¹² Cocks-Indestege, Elly; Jan Storm Van Leeuwen: Boekbandstempels; system voor het ordenen van wrijfsels. In: Archives et Bibliothèques de Belgique, Archief- en Bibliotheekwezen in België 62 (1991) S. 1-98

Heute umfasst sie ausgewählte Einbände des Westeuropäischen Raums vom 15. Jahrhundert bis zur Gegenwart aus den Beständen der British Library, aber auch teilweise aus der Einbandsammlung der Niederländischen Nationalbibliothek.

Die für den Benutzer bis dahin nur schlecht zugänglichen Einbanddurchreibungen sollten digital erfasst werden, sind aber von ihrer Qualität nicht zufrieden stellend abzubilden, weshalb statt der Durchreibungen nun beispielhaft die Originaleinbände digital fotografiert wurden, sofern es keine konservatorischen Bedenken gab, um dem Nutzer einen Überblick über die Bestände der British Library geben zu können, aber auch, um ihm einen Eindruck über die verschiedenen Stilepochen zu verschaffen.

Diese ungefähr 8.000 Fotos sind suchbar in einer „keyword search“, einer „simple search“ und einer „advanced search“. Besonders ansprechend gestaltet ist eine Bildergalerie, die eine Auswahl an besonders schönen Einbänden enthält.

9 Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Wasserzeichendatenbank „Piccard“ und der „Einbanddatenbank“

Sowohl die Einbanddatenbank als auch die Wasserzeichenkartei „Piccard“ ermöglichen die Suche nach *Abbildungen* von entweder Einbanddurchreibungen bzw. Stempeldurchreibungen oder Wasserzeichenpausen, die auf einen bestimmten Zeitraum begrenzt sind.

Beide Datenbanken bieten einen Sucheinstieg sowohl über einen terminologischen und bildlichen Index als auch über eine Suchmaske an. Die Einbanddatenbank macht in ihren Indizes zusätzlich eine Unterscheidung zwischen der Suche nach Einzelstempeln oder nach Rollen und Platten. Der bildliche Sucheinstieg in der Wasserzeichenkartei Piccard ist etwas umständlich, wenn der Recherchierende mehrere Zeichen hintereinander suchen möchte, was aber sicher nicht dem Regelfall entspricht. Denn dann muss er die Indexrecherche immer wieder aufs Neue aufrufen oder über die Terminologie suchen.

Während die terminologische Suche in der Wasserzeichenkartei Piccard wie eine Windows-Ordnerstruktur aufgebaut ist, bei der der Recherchierende mehrere Unterordner öffnen kann und erst, wenn er auf der untersten Ebene ist, die dazugehörige Abbildung angezeigt bekommt, muss der Recherchierende in der Einbanddatenbank zunächst in der Terminologie das gewünschte Motiv auswählen und kann dann auf der rechten Bildschirmseite seine Auswahl verfeinern – bei der terminologischen Suche anhand von terminologischen Bezeichnungen, bei der Bildersuche anhand von Leitbildern.

Das Suchergebnis in der Wasserzeichenkartei liefert bis heute nur sehr wenig Information, die sich zudem immer ausschließlich auf das gesuchte Motiv bezieht.

Das Suchergebnis der Einbanddatenbank hingegen liefert auf einen Blick detaillierte Abgaben nicht nur zu dem gesuchten Motiv, sondern ermöglicht gleich eine Verknüpfung zu anderen Stempeln, die dasselbe Motiv abbilden, zur Werkstatt, aus der ein Motiv stammt mit einer Auflistung aller dort verwendeten Stempel, und zum Standort des Originaleinbandes mit allen wichtigen bibliographischen Angaben zu einem Buch. Von der so genannten „Buchbinderischen Einheit“ kann der Recherchierende der Verweisung auf alle Stempel folgen, die sich ebenfalls auf dem Einband befinden, auf dem der ursprünglich gesuchte Stempel verwendet wurde. Es sind also sehr viele Verweisungsmöglichkeiten gegeben, die nicht nur über den gesuchten Stempel, sondern auch über Zusammenhänge und den Verwendungskontext des Werkzeugs informieren.

Teilweise gibt es auch in der Wasserzeichenkartei die Möglichkeit, über die so genannten „Stichwortlisten“ der „Erweiterten Suche“ oder der „Expertensuche“ alle Wasser-

zeichen eines Ortes, einer Datierung, oder eines Ausstellers auf einen Blick einsehen zu können. Jedoch kann dies erst in einem zweiten Suchschritt, nach der Ermittlung der Informationen zu einem bestimmten Motiv, geschehen und ist daher etwas umständlicher bzw. kann nicht immer im Zusammenhang mit der vorangehenden Suche erfolgen.

Auch unterscheiden sich die Recherchemasken der beiden Datenbanken in ihrem Aufbau und ihrer Suchmöglichkeit:

Bestand J 340, Wasserzeichenkartei Piccard

Expertensuche

Suchtext:

Suchen nach:

Verknüpfung:

Sortierung nach:

Treffer pro Seite:

Stichwortliste: X

SUCHFELDER

- ☒ Motive
- ☒ Herkunft
- ☒ Datierung
- ☒ Aussteller
- ☒ Ort
- ☒ Karten-Signatur
- ☐ Bemerkungen
- ☐ Querverweis
- ☐ Klassifikation
- ☐ Umfassende Suche

STICHWORTLISTEN

- Orte
- Aussteller
- Klassifikation
- Karten-Signatur
- Datierung

Suche mit Kombination

☒ Rolle ☒ Platte ☒ Stempel

☒ trunkieren

Werkstatt

Index

Index

Index

Werkzeug

Index

Index

Index

Index

Buchbinderische Einheit

Index

Index

Index

Abbildung 23: Gegenüberstellung der „Expertensuche“ der Wasserzeichenkartei Piccard (links) mit der Recherchemaske der Einbanddatenbank (rechts). Beide stark verkleinert.

Die Wasserzeichenkartei lässt nur eine Sucheingabe im Feld „Suchtext“ zu. Außerdem können zu Verknüpfungen, Trunkierung, Sortierung und Ausgabeform Einschränkungen gemacht werden. Durch Anhaken der „Suchfelder“ kann ausgewählt werden, in welchen der Felder gesucht werden soll. Eine Auswahl ist voreingestellt, sie kann aber jederzeit geändert werden.

In der Einbanddatenbank kann prinzipiell nur nach Werkzeugen gesucht werden; eine Auswahl der Werkzeugart ist aber möglich. In der dreigeteilten Suchmaske gibt es eine große Auswahl an Eingabemöglichkeiten, die jeweils mit einem Index hinterlegt sind, aus dem korrekte Begriffe für die Suche übernommen werden können.

Die Ergebnisanzeige ist dieselbe bei einer über die Strukturansicht bzw. über die Terminologie erfolgten Suche.

Ein großer Unterschied ist - wie schon beschrieben - durch die vielen Verweisungen in der Einbanddatenbank im Vergleich zur Wasserzeichenkartei gegeben, die im direkten Zusammenhang mit der Suche stehen.

Sowohl die Wasserzeichendatenbank Piccard als auch die Einbanddatenbank in ihren jetzigen Formen sind jedoch beide noch sehr junge, im Auf- und Ausbau befindliche Projekte.¹¹³ Mit der Zeit werden manche Funktionen sicher noch verbessert werden, Pläne dazu sind, vor allem für die Wasserzeichendatenbank „Piccard“ schon vorhanden¹¹⁴.

¹¹³ Vergleiche Kapitel 10

¹¹⁴ Vergleiche Kapitel 10

10 Zusammenfassung und Ausblick

Durch den Papierhistoriker Gerhard Piccard hat die Wasserzeichenkunde nach dem Zweiten Weltkrieg einen neuen Aufschwung erlebt, da durch die umfangreiche Sammlung Piccards und dessen teils neue Methode für Papierhandschriften und Drucke auf Papier nun eine neue, sehr genaue Vergleichsbasis und damit Datierungsmethode geschaffen war. Mit Hilfe von Findbüchern, die das Hauptstaatsarchiv Stuttgart herausgab, konnten Bibliophile ihnen vorliegende Wasserzeichen mit der Sammlung Piccard vergleichen und aus den Vergleichen Rückschlüsse auf Alter und Provenienz eines Papiers ziehen. Vor wenigen Jahren wurden die noch nicht veröffentlichten Restbestände der Sammlung systematisiert und sind jetzt fast vollständig¹¹⁵ in einer Online – Datenbank, der Wasserzeichenkartei Piccard im Hauptstaatsarchiv Stuttgart, kostenlos abzufragen. Auch die bis dahin gedruckt veröffentlichten Findbücher finden bereits oder sollen noch Eingang in die Datenbank finden, was es Wissenschaftlern möglich macht, direkt vom Schreibtisch aus ihre papierenen Vorlagen aus einem bestimmten Herstellungsgebiet zu datieren. Um diese Möglichkeiten nicht nur auf bestimmte Regionen zu beschränken, ist eine Zusammenarbeit mit bereits bestehenden anderen Wasserzeichensammlungen teilweise schon angedacht oder wenigstens erwünscht. Dazu gehören vor allem das österreichische Projekt „Wasserzeichen des Mittelalters“ und das niederländische Projekt „Watermarks in Incunabula“. Für die Zusammenarbeit dieser drei Projekte ist zunächst eine gemeinsame, mehrsprachige Terminologie erstrebenswert, die es möglich machen soll, in allen drei Datenbanken unter demselben Suchbegriff und in einer gemeinsamen Suchmaske fündig zu werden. Bisher ist bereits eine Verlinkung zu den anderen Projekten seitens der WZMA gegeben, die zwar noch nicht die Suche erleichtert, aber das Auffinden und Erkennen anderer Suchmöglichkeiten. Im November 2004 hat in Stuttgart eine Fachkonferenz stattgefunden, bei der sich das belgisch-niederländische, das deutsche und das österreichische Projekt unter einem Dach austauschen konnten und bei der Möglichkeiten der Zusammenarbeit besprochen wurden.¹¹⁶ Etwa im November 2005 soll das gemeinsame Projekt richtig anlaufen. Ein Abschluss ist für Oktober 2006 geplant. Dabei sind neben einer gemeinsamen Terminologie bereits einige Zielsetzungen für die Erweiterung der Suchfunktion für alle drei Projekte ins Auge gefasst worden¹¹⁷:

¹¹⁵ Auskunft von Herrn Rückert, Hauptstaatsarchiv Stuttgart: in etwa einem Monat (Stand Oktober 2005) sollen sämtliche Durchreibungskarten und Findbücher Piccards digital zugänglich sein!

¹¹⁶ Leider ist der Tagungsband zu dieser Fachkonferenz noch nicht erschienen (Stand Oktober 2005). Sicher wäre er eine gute Ergänzung zu dieser Arbeit gewesen.

¹¹⁷ Vergleiche <http://www.landesarchiv-bw.de/sixcms/media.php/25/abstracts03.pdf> (letzter Zugriff am 27. September 2005)

- Eine Suche nach einem bestimmten Verwendungszeitraum von Wasserzeichen soll möglich gemacht werden.
- Zu jedem Klassifikationspunkt sollen Angaben über die Menge der ihm zugeordneten Motive einsehbar sein.
- Von der Klassifikation ausgehend soll eine Verlinkung zu einem Einleitungstext für ein bestimmtes Motiv gemacht werden.
- Im Feld „inhaltliche Bemerkungen“ sollen die Sammlungen aus Österreich, den Niederlanden und Deutschland untereinander verweisen.
- Zu jedem Zeichen sollen Größenangaben, die den Abstand der Bindedrähte, die größte Höhe und die größte Breite eines Motivs, erfasst werden, bei komplex zusammengesetzten Zeichen sollen weitere Größenangaben erfasst werden.
- Außerdem soll eine automatische Vermessung der Zeichen ermöglicht werden. Das Wiener Projekt hat dazu schon Vorarbeiten geleistet.

Parallel zu diesem deutsch-österreichisch-niederländischen Projekt wird ein EU-Projekt ab dem Jahr 2006 angestrebt, bei dem eine Kooperation mit weiteren, kleineren Wasserzeichensammlungen ins Leben gerufen werden soll. Sein Ziel wird es langfristig sein, weltweit Wasserzeichensammlungen zu vernetzen, was für die Wasserzeichenforschung ein großer Fortschritt wäre und ihr ganz neue Möglichkeiten eröffnen würde. Es ist daher zu hoffen, dass sich möglichst viele Sammlungen beteiligen werden und es auch nach dem Abschluss der beiden neuen Projekte immer wieder Ergänzungen geben wird – sei es durch das Dazukommen weiterer bestehender Sammlungen, aber auch durch die Aufnahme weiterer, bisher noch nicht erschlossener Wasserzeichen!

Auch für die Einbände des 15. und 16. Jahrhunderts sind schon seit Ende des 19. Jahrhunderts Sammlungen durch Bibliophile wie Paul Schwenke, Ilse Schunke, Konrad Häbler oder Ernst Kyriss entstanden, teilweise ist die Initiative für Stempelsammlungen aber auch von einzelnen Bibliotheken wie der Herzog - August - Bibliothek in Wolfenbüttel oder der Bayerischen Staatsbibliothek ausgegangen und es hat sich im Jahr 1996 ein eigener Arbeitskreis für die Erschließung von Einbänden gebildet. Diese Sammlungen werden heute mit wenigen Ausnahmen in der so genannten „Einbanddatenbank“ digital erschlossen und öffentlich zugänglich gemacht.

Das DFG- geförderte Projekt „Einbanddatenbank“ ist für die Herzog - August - Bibliothek, die seit 2001 gefördert wurde, mittlerweile schon ausgelaufen, die Bibliothek arbeitet aber weiterhin selbständig am Projekt mit.

Die Württembergische Landesbibliothek, seit 2003 DFG- gefördert, hofft auf eine nochmalige Verlängerung der Förderung, damit sie die Einpflege der vollständigen Kyriss-Sammlung beenden kann. In Stuttgart entsteht im April nächsten Jahres das Prob-

lem, dass der für die Einbanddatenbank zuständige Mitarbeiter, Herr Giertz, dann in den Ruhestand geht und die Frage offen ist, wer den Stuttgarter Part in der Einbanddatenbank übernehmen wird. Möglicherweise wird sich Herr Giertz dazu bereit erklären, auch im Ruhestand an der Sammlung Kyriss weiterzuarbeiten, für deren vollständige Aufnahme noch ein Zeitraum von ungefähr 10 Monaten ¹¹⁸ veranschlagt ist.

Die Förderung des Berliner Teils der Sammlung läuft seit Dezember 2003, nachdem es anfangs Schwierigkeiten gab, geeignetes Personal für das Projekt zu finden und sich auch im Laufe des Projekts immer wieder Schwierigkeiten mit dem vorliegenden, etwas unüberschaubaren Stempelmateriale ergeben haben und immer noch bewältigt werden müssen. Auch die Tatsache, dass der Thesaurus für die Rollen- und Plattenstempel erst im Laufe der Arbeit entwickelt werden musste, erschwert das Vorankommen erheblich.

Schließlich verspricht sich die Datenbank inhaltlich sehr viel von der seit Frühjahr 2003 geförderten und beteiligten Sammlung Geldner der Bayerischen Staatsbibliothek.

Auch die Zusammenarbeit mit anderen ähnlichen Einbandprojekten aus dem Ausland ist geplant. Ende 2005 bzw. Anfang 2006 sollen Belgien und die Niederlande, die selbst auch in der so genannten „Bandengenootschap“ organisiert sind, dem deutschen Projekt Einbanddatenbank beitreten. Die Vorarbeiten dafür sind bereits im Gange. Beispielsweise sind die Thesauri für Einzel-, Rollen- und Plattenstempel bereits ins Französische und Niederländische übersetzt und es bestehen Verweisungen von fremdsprachigen Begriffen auf den deutschen Begriff. Die Übersetzungen werden von der Staatsbibliothek zu Berlin - Preußischer Kulturbesitz vorgenommen.

Durch den AEB entstanden auch bereits Initiativen für die Zusammenarbeit mit der königlichen Bibliothek in Stockholm und der Universitätsbibliothek Graz in Österreich. Es ist zu hoffen, dass auch diese Zusammenarbeiten fruchtbar sein werden, damit eine effizientere Einbandforschung betrieben werden kann. Wünschenswert wäre auch, wenn solche zentralen Einbandnachweise nicht nur über die Ländergrenzen hinausgehen würden, sondern auch größere Zeitspannen umfassen würden. Es wäre vielleicht zu prüfen, ob es möglich ist, laufende oder geplante Projekte, wie z. B. die englische „Database of Bookbindings“ durch eine gemeinsame, übergeordnete Suchebene, ähnlich der, wie sie schon beim Karlsruher Virtuellen Katalog, der die gleichzeitige Suche in allen deutschen Verbundkatalogen sowie wichtigen ausländischen Bibliothekskatalogen und Buchhandelsverzeichnissen ermöglicht, sehr gut funktioniert, einzubinden. Als Erfolgsbeispiel für eine datenbankübergreifende Zusammenarbeit ist bereits die Zusammenarbeit der WLB mit INKA, dem Gesamtkatalog der Wiegendrucke, zu nennen, bei der Einträge in INKA mit Einbandinformationen aus der Einbanddatenbank ergänzt werden.

¹¹⁸ Schätzung von Herrn Giertz, WLB

Wichtig ist nach Meinung der Autorin generell jede nationale und internationale Zusammenarbeit von Bibliotheken, sei es auf dem Gebiet der Einband- oder Wasserzeichenforschung, aber auch in anderen Bereichen wie der Kulturarbeit, dem Leihverkehr, der Literaturversorgung und vielen anderen Bereichen mehr. Solche Zusammenarbeit birgt nicht nur die Möglichkeit, rationeller zu arbeiten, sondern ermöglicht auch größere Projekte, die eine einzelne Bibliothek niemals allein meistern könnte. Vor allem in Zeiten von Einsparungen und Kürzungen müssen sich Bibliotheken nach außen hin präsentieren und auf sich aufmerksam machen, damit sie als wichtiger Bestandteil von Kultur und Bildung im Gedächtnis derjenigen bleiben, die sie tragen.

Literaturverzeichnis

Monographien

Bayerl, Günter und Pichol, Karl: **Papier. Produkt aus Lumpen, Holz und Wasser.** Original-Ausgabe. Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt 1986

Biedermann, Hans: **Knaurs Lexikon der Symbole.** München: Droemer Knaur 1989

Briquet, Charles M.: **De la valeur des filigranes du papier comme moyen de déterminer l'âge et la provenance de documents non datés.** Genève: Imprimerie Romet 1892 (bulletin de la société d'histoire et d'archéologie de Genève tome 1, livraison 2)

Briquet, Charles M.: **Les filigranes. Dictionnaire historique des marques du papier dès leur apparition vers 1282 jusqu'en 1600.** 3. Nachdruckauflage der Ausgabe Leipzig 1923; Hildesheim [u.a.]: Olms 1991

Fürstenberg, Hans; De Marinis, Tammaro: **Die italienischen Renaissance – Einbände der Bibliothek Fürstenberg.** Hamburg: Maximilian – Gesellschaft 1966

Funke, Fritz: **Buchkunde.** 6., überarbeitete. und ergänzte. Auflage. München: Saur 1999

Geldner, Ferdinand: **Bucheinbände aus elf Jahrhunderten.** 2. durchgesehene Auflage. München: Bruckmann 1959 (Bayerische Staatsbibliothek 1558-1958)

Häbler, Konrad: **Rollen - und Plattentempel des 16. Jahrhunderts.** Leipzig: Harassowitz 1928 (Band 1) und 1929 (Band 2) (Sammlung bibliothekswissenschaftlicher Arbeiten Band 41 und 42)

Hanebutt - Benz, Eva: **Das Gesicht der Bücher. Einbände aus eigenem Bestand von der Gotik bis zum Jugendstil.** Frankfurt: Museum für Kunsthandwerk: Ausstellung vom 26. Februar 1987 bis 8. Juni 1987

Helwig, Hellmuth: **Das deutsche Buchbinder - Handwerk. Handwerks- und Kulturgeschichte,** Band I. Stuttgart: Hiersmann 1962

Helwig, Hellmuth: **Einführung in die Einbandkunde.** Stuttgart: Hiersemann 1970

Helwig, Hellmuth: **Handbuch der Einbandkunde,** Band I: Die Entwicklung der Einbanddekoration, ihre Bestimmung, Bewertung und Literatur. Oldenburg: Maximilian – Gesellschaft 1953

Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften: **Neue Deutsche Biographie.** Berlin: Duncker & Humblot. Band 13 1982

- Killy, Walther [u.a.]: **Deutsche biographische Enzyklopädie (DBE)**. München: Saur, Band 6, 1997
- Kühn, Hermann; Michel, Lutz: **Papier. Katalog der Ausstellung**. München: Deutsches Museum 1986
- Kyriss, Ernst: **Der verzierte europäische Einband vor der Renaissance**. Stuttgart: Hettler 1957
- Kyriss, Ernst: **Verzierte gotische Einbände im alten deutschen Sprachgebiet**. Stuttgart: Hettler 1953 (Textband) und 1953 (Tafelband)
- La Chapelle, Ariane de: **Les relevés de filigranes**. Paris: La documentation française 1996
- Löffler, Karl; Milde, Wolfgang: **Einführung in die Handschriftenkunde**. Neu bearbeitet von Wolfgang Milde; Stuttgart: Hiersemann 1997. (Bibliothek des Buchwesens; Band 11)
- Loubier, Hans: **Der Bucheinband von seinen Anfängen bis zum Ende des 18. Jahrhunderts**. 2. umgearbeitete und vermehrte Auflage. Leipzig: Klinkhardt & Biermann 1926 Monographien des Kunstgewerbes Band XXI/XXII
- Mazal, Otto: **Einbandkunde. Die Geschichte des Bucheinbandes**. Wiesbaden: Reichert 1997 (Elemente des Buch- und Bibliothekswesens; Band 16)
- Mazal, Otto: **Europäische Einbandkunst aus Mittelalter und Neuzeit. 270 Einbände der Österreichischen Nationalbibliothek**. Graz: Akademische Druck- und Verlagsanstalt 1970
- Petersen, Heinz: **Bucheinbände**. 2., erweiterte Auflage; Graz: Akademische Druck- und Verlagsanstalt 1991
- Piccard, Gerhard: **Die Wasserzeichenkartei Piccard im Hauptstaatsarchiv Stuttgart** (Veröffentlichungen der Staatlichen Archivverwaltung Baden- Württemberg , Sonderreihe), Findbuch I: die Kronen- Wasserzeichen 1961 – Hand und Handschuh 1997
- Renker, Armin: **Das Buch vom Papier**. Dritte, neu bearbeitete Ausgabe, 7. bis 9. Tausend. Wiesbaden: Insel - Verlag 1950
- Sandermann, Wilhelm: **Die Kulturgeschichte des Papiers**. 2.Aufl.; Berlin, Heidelberg [u.a.]: Springer 1992
- Schmidt - Künsemüller, Adolf: **Bibliographie zur Geschichte der Einbandkunst von den Anfängen bis 1985**. Wiesbaden: Reichert 1987
- Schreiber, Heinrich: **Einführung in die Einbandkunde**. Leipzig: Hiersemann 1923

Schunke, Ilse: **Die Schwenke – Sammlung gotischer Stempel- und Einbanddurchreibungen. Nach Motiven geordnet und nach Werkstätten bestimmt und beschrieben.** Berlin: Akademie – Verlag 1971 und 1996

Schunke, Ilse: **Einführung in die Einbandbestimmung.** Dresden: Verlag der Kunst 1978

Spoer, Gertraude: **Rosen, Tulpen, Nelken: aus der Formenwelt der Wasserzeichenkunst.** Leipzig: Deutsche Bücherei 1987

Stromer, Ulman: **Püchel von mein geslecht und von abentewr.** Zur 600 - Jahrfeier der Gründung der ersten deutschen Papiermühle. Herausgegeben vom Verband deutscher Papierfabriken. Stuttgart: Müller und Schindler. (Faksimile - Band: Teilfaksimile der Handschrift Hs 6146 des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg, 1990 und Kurras, Lotte: Kommentarband. Umschrift und Übertragung der faksimilierten Seiten, 1990)

The Briquet Album. A miscellany on watermarks, supplementing Dr. Briquet's "Les filigranes". Hilversum : Paper Publication Society 1952. (Monumenta chartae papyraceae historiam illustrantia, Band 2)

Weiß, Karl Theodor: **Handbuch der Wasserzeichenkunde.** Leipzig: VEB Fachbuchverlag 1962

Wimmer, Otto: **Kennzeichen und Attribute der Heiligen.** Innsbruck, Wien: Tyrolia-Verlag 1993

Unselbständig erschienene Literatur

Bannasch, Hermann: **Wasserzeichen als Datierungshilfen - Die Wasserzeichenkartei Piccard im Hauptstaatsarchiv Stuttgart.** In: Zauberstoff Papier. München: Hugendubel, 1990, S. 69- 88

Giertz, Gernot: **Die Sammlung Kyriss in der Württembergischen Landesbibliothek und ihre Präsentation in der Einbanddatenbank. Ein DFG - gefördertes Erschließungsprojekt.** In: Bibliotheksdienst 38 (2004) 7/8, S.863-871

Giertz, Gernot: **Mittelalter- Philologie im Internet. Die Einbanddatenbank.** In: ZfdA 132 (2003), S. 421-423

Härtel, Helmar: **Die Schwenke- Sammlung gotischer Stempel- und Einbanddurchreibungen.** In: Einbandforschung 4 (1999), S. 61-64

Hoffmann, Wilhelm: **Ernst Kyriss zum 80. Geburtstag.** In: Festschrift Ernst Kyriss, Stuttgart: Hettler 1961, S. 7-32

Kyriss, Ernst: **Beiträge zur Einbandforschung des 15. und 16. Jahrhunderts.** In: Zentralblatt für Bibliothekswesen 50 (1933), S. 316-321

- Kyriss, Ernst: **Der verzierte gotische Einband des deutschen Sprachgebiets**. In: Zentralblatt für Bibliothekswesen 63 (1949), S. 192-205
- Likhatscheff, Nicolas: **C.M. Briquet. Les filigranes. Dictionnaire historique[...]**. In: Zentralblatt für Bibliothekswesen 25 (1908), S. 265-267
- Marks, Philippa: **The British Library image database of bookbindings**. In: Einbandforschung 10 (2002), S. 14-17
- Pabel, Angelika: **7. Jahrestagung des Arbeitskreises für die Erfassung und Erschließung Historischer Bucheinbände (AEB). 1. Gemeinsame Tagung mit der Belgisch –Niederlands – Bandengenootschap. 26. – 28. September 2002 in Emden**. In: Bibliotheksdienst 37 (2003) 1, S. 25-29
- Piccard, Gerhard: **Die papiergeschichtliche Sammlung und ihre Ordnung**. In: Papiergeschichte 66 (1965) 15, S. 14-21
- Piccard, Gerhard: **Die Wasserzeichenforschung als historische Hilfswissenschaft**. In: Archivalische Zeitschrift 52 (1956), S. 62-115
- Piccard, Gerhard: **Wasserzeichenkunde und Urbarforschung. (Im württembergischen Hauptstaatsarchiv)**. In: Archivum. International review on archives (1952), S. 65-81
- Rabenau, Konrad von: **Die Hilfsmittel zur Einbandbestimmung in der Bayerischen Staatsbibliothek München**. In: Einbandforschung 2 (1998) S. 8-9
- Rabenau, Konrad von: **Het Belgisch – Nederlands Bandengenootschap**. In: Einbandforschung 10 (2002), S. 9-11
- Rückert, Peter; Godeau, Jeannette: **Piccard online. Digitale Präsentationen von Wasserzeichen und ihre Nutzung. Internationale Fachtagung zur Wasserzeichenforschung in Stuttgart**. In: Archivnachrichten 30 (2005), S. 12
- Schlieder, Wolfgang: **Zur Geschichte der Papierherstellung in Deutschland. Von den Anfängen der Papiermacherei bis zum 17. Jahrhundert**. In: Beiträge zur Geschichte des Buchwesens Band 2 , 1966 Leipzig VEB Bibliographisches Institut S. 33-168
- Schmidt, Adolf: **C.M. Briquet. Les filigranes. Dictionnaire historique[...]**. In: Zentralblatt für Bibliothekswesen 25 (1908), S. 77-80
- Schwenke, Paul: **Zur Erforschung der deutschen Bucheinbände des 15. und 16. Jahrhunderts**. In: Beiträge zur Kenntnis des Schrift-, Buch- und Bibliothekswesens 4 (1898), S. 114-125
- Sporhan - Krempel, Lore; Piccard, Gerhard: **Die älteste deutsche Papiermühle**. In: Wochenblatt für Papierfabrikation 81 (1953) 13, S. 484-490

Stromer, Wolfgang von: „**Der Piccard**“. **Findbücher der Wasserzeichen**. In: IPH - Information 23 (1989) 3, S. 119-130

Stromer, Wolfgang von: **Ulman Stromer (1329-1407), das Handelshaus Stromer und die Papiermühle**. In: Zauberstoff Papier. München: Hugendubel, 1990. S. 14-36

Spoer, Getraude: **Drahtgeschichten**. In: Papiergeschichte(n). Papierhistorische Beiträge. Wolfgang Schlieder zum 70. Geburtstag. Wiesbaden: Harrassowitz 1996 (Veröffentlichungen des Leipziger Arbeitskreises zur Geschichte des Buchwesens: Schriften und Zeugnisse zur Buchgeschichte)

Sporhan-Krempel, Lore: **Ulman Stromers Gleißmühle zu Nürnberg**. In: Zauberstoff Papier. München: Hugendubel, 1990. S. 37-45

Undorf, Wolfgang: **Perspektiven der Einbandforschung in Schweden**. In: Einbandforschung 10 (2002), S. 28-30

Van Leeuwen, Jan Storm: **Laufende Einbandprojekte der belgisch- niederländischen Bucheinband - Gesellschaft, insbesondere auf dem Gebiet der Terminologie**. In: Bibliothek und Wissenschaft 29, 1996 S. 312- 326

Von Rabenau, Konrad: **Die Hilfsmittel der Einbandbestimmung in der Bayerischen Staatsbibliothek München**. In: Einbandforschung 2 (1998), S. 8-9

Weiß, Wiso: **Die Bedeutung der Wasserzeichenkunde für die Geschichtsforschung**. In: Archivmitteilungen 1 (1955), S. 18-25

Wittenberg, Andreas: **Die Datenbank historischer Buchbestände**. In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 51 (2004) 4, S. 246-250

Wittenberg, Andreas: **Die Durchreibungen von Ilse Schunke in der Staatsbibliothek Berlin**. In: Einbandforschung 6 (2000), S. 24-27

Internetquellen

Arbeitskreis für die Erfassung und Erschließung historischer Bucheinbände - AEB
<http://aeb.sbb.spk-berlin.de/register.html> (letzter Zugriff am 27. September 2005)

Database of bookbindings - British Library
<http://www.bl.uk/catalogues/bookbindings/welcome.htm> (letzter Zugriff am 27. September 2005)

Wasserzeichen des Mittelalters - Österreichische Akademie der Wissenschaften
<http://www.oeaw.ac.at/ksbm/wz/wzma2.htm> (letzter Zugriff am 27. September 2005)

Watermarks in incunabula printed in the Low Countries - Niederländische Nationalbibliothek
<http://watermark.kb.nl/> (letzter Zugriff am 27. September 2005)

Württembergische Landesbibliothek online - Württembergische Landesbibliothek
<http://www.wlb-stuttgart.de/referate/drucke/net1-2.htm> (letzter Zugriff am 20. August 2005)

Wissenschaftliche Literaturversorgungs- und Informationssysteme - Deutsche Forschungsgemeinschaft
http://www.dfg.de/forschungsfoerderung/wissenschaftliche_infrastruktur/lis/index.html (letzter Zugriff am 9. September 2005)

Einbände und Buchbinder - Universitätsbibliothek Graz
<http://www.kfunigraz.ac.at/ub/sosa/einband/index.html> (letzter Zugriff am 19. September 2005)

Einbandkunde. Eine kleine stilgeschichtliche Einführung - Universitätsbibliothek Graz
<http://www.kfunigraz.ac.at/ub/sosa/einband/skriptum/index.html> (letzter Zugriff am 19. September 2005)

Universitätsbibliothek. Wir vermitteln Information - Universitätsbibliothek Graz
<http://www.kfunigraz.ac.at/ub/sosa/einband/ebforschungsmk.htm> (letzter Zugriff am 19. September 2005)

Boekbanden - Niederländische Nationalbibliothek
<http://www.kb.nl/bc/boekb/boekb.html> (letzter Zugriff am 20. September 2005)

Internationale Handschriftenbearbeitertagung in Leipzig 20.-22. September 1999 - Alois Haidinger
http://www.dfg.de/forschungsfoerderung/wissenschaftliche_infrastruktur/lis/veroeffentlichungen/dokumentationen/download/haidinge.pdf (letzter Zugriff am 20. September 2005)

Wasserzeichensammlungen im Internet - Peter Rückert und Alois Haidinger
http://www.dfg.de/forschungsfoerderung/wissenschaftliche_infrastruktur/lis/veroeffentlichungen/dokumentationen/download/Vortrag_Rueckert.pdf (letzter Zugriff am 20. September 2005)

Piccard Online. Digitale Präsentationen von Wasserzeichen und ihre Nutzung – Landesarchiv Baden-Württemberg <http://www.landesarchiv-bw.de/sixcms/media.php/25/abstracts03.pdf> (letzter Zugriff am 22. September 2005)

Einbanddatenbank - Deutsche Forschungsgemeinschaft, Württembergische Landesbibliothek, Bayerische Staatsbibliothek, Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz <http://www.hist-einband.de/> (letzter Zugriff 28. September 2005)

Bestand J 340, Wasserzeichenkartei Piccard - Hauptstaatsarchiv Stuttgart <http://pan.bsz-bw.de/piccard/einfueh.php> (letzter Zugriff 28. September 2005)

Landesarchiv Baden – Württemberg <http://www.lad-bw.de/> (letzter Zugriff 28. September 2005)

Persönliche Kontakte

Gespräche mit Herrn Gernot Giertz, WLB Stuttgart

Gespräch mit Herrn Peter Rückert, Hauptstaatsarchiv Stuttgart

Gespräche mit Herrn Armin Schlechter, UB Heidelberg

Gespräche mit Herrn Peter Vodosek, HdM Stuttgart

Gespräch mit Frau Karin Zimmermann, UB Heidelberg

Telefonat mit Herrn Johannes Fournier, DFG Bonn, Bereich Infrastrukturförderung

Emails von Herrn Johannes Fournier, DFG Bonn, Bereich Infrastrukturförderung

Emails von Herrn Giertz, WLB

Email von Frau Ulrike Marburger, Staatsbibliothek zu Berlin – Stiftung Preußischer Kulturbesitz

Emails von Herrn Holger Nickel, Staatsbibliothek zu Berlin – Stiftung Preußischer Kulturbesitz

Emails von Herrn Rückert, Hauptstaatsarchiv Stuttgart

Emails von Herrn Armin Schlechter, UB Heidelberg

Emails von Herrn Peter Vodosek, HdM Stuttgart

Emails von Frau Zimmermann

Email von Herrn Hans Zotter, UB Graz